Einzelpreis 20 P oder 40 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 85 — Freitag, den 12. April 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß 215 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Drei Zentrumsminister treten an.

Der bisherige demokratische Justizminister scheidet aus. — Ob das Kunststück halten wird?

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett tagte am Donnerstagnachmittag zum letzten Male in der bisherigen Zusammensetzung. Nach Erledigung der Tagesordnung, die nur laufenden Angelegenheiten galt, wandte sich Reichskanzler Müller mit herzlichen Worten an den nunmehr ausscheidenden Reichsminister der Justiz, Koch-Weser. Im Namen der Reichsregierung und seinem eigenen Namen dankte der Reichskanzler dem scheidenden Reichsminister für seine umfassende und wertvolle Mitarbeit im Reichskabinett im Laufe des vergangenen Jahres sowie für sein verdienstvolles Wirken als Reichsminister der Justiz zum Besten des deutschen Rechtslebens. Der Reichskanzler gab der Erwartung Ausdruck, daß das reiche Können des Reichsministers Koch-Weser unserem Vaterlande noch für lange Zeit erhalten bleibe.

Hindenburg empfing am Donnerstagnachmittag den Reichskanzler zum Vortrag. Der Reichskanzler berichtete über die innerpolitische Lage und schlug die Entbindung des Reichsministers Koch-Weser von seinem Amte als Reichsminister der Justiz, gemäß seinem Antrag, sowie die Erweiterung der Reichsregierung durch drei dem Zentrum angehörige Reichsminister vor. Der Reichspräsident erklärte sein Einverständnis zu den Vorschlägen des Kanzlers.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst" meint, mit der für Freitag zu erwartenden Ernennung der drei neuen Zentrumsminister sei die Bahn frei zur sachlichen Arbeit. Die kurze Krise, die der Lösung vorhergegangen ist, habe eher reinigend als störend gewirkt. Die Lösung sei auch von den führenden Zentrumspolitikern begrüßt worden. Sehr seltsam müsse es jedoch berühren, daß noch im Laufe des Donnerstag aus dem Lager der Volkspartei und des Zentrums parteiamtliche Pressestimmen ausgegeben worden sind, die man zwar nicht überbewerten dürfe, weil sie post festum kommen, die jedoch einer Verärgerung Ausdruck geben, die für die feste Zusammenarbeit nicht gerade nützlich sei. Der Gegensatz zwischen der Lösung der Krise und diesen aufgeregten Pressestimmen sei auffällig genug.

Ministerpräsident Held bei Hilferding.

Der bayerische Ministerpräsident und der bayerische Finanzminister befinden sich, wie die Blätter melden, in Berlin, um mit der Reichsregierung über eine Reihe finanzieller Fragen zu verhandeln. Gestern fand eine Aussprache zwischen den beiden bayerischen Ministern und dem Reichsfinanzminister Hilferding statt. Es handelt sich bei diesen Besprechungen vor allem um die Entschädigungen, die Bayern noch für die Abtretung der Post, Eisenbahnen usw. beansprucht. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

Das Spiel mit der Revolution.

Der „Robotnik" gegen die polnischen Putschhetzer.

Der gestrige „Robotnik" befaßt sich mit einem im Wilnaer „Slowo" veröffentlichten Artikel unter der Ueberschrift „Die Ankündigung eines zweiten Putsches" und bemerkt hierzu folgendes:

„So wie der Artikelschreiber denken auch viele in Polen. Wir dagegen wollen uns in keinen Vermutungen ergehen, sondern einige sehr einfache, obgleich für die Putschisten unverständliche Tatsachen feststellen:

1. Die „Putschisten" stellen sich die „Sache" ungefähr wie folgt vor: Ein bewaffneter Trupp oder die „Miliz" des Herrn Jaworowski „besetzen" das Parlament und die Sache ist erledigt. In einem Punkt geben wir ihnen recht: das Parlament der Republik hat keine „Militärverschwörung" zur Abwehr organisiert.

2. Die „Erledigung" würde dennoch ein ganz anderes Gesicht haben, als sich diese Herren denken: Das Polen vom April 1929 ist nicht das Mussolinische Italien. Die Herren „Putschisten" vergessen, daß die „moralische Sanierung" in der öffentlichen Meinung bankrott ist.

3. Der Putsch würde den Bruch der Beziehungen der Arbeiterklasse zum Staate bedeuten. Alle demokratischen Elemente würden dadurch zum Revolutionskampf mit allen seinen Konsequenzen getrieben werden.

4. Ein verschärfter innerer Kampf bedeutet für den polnischen Staat bei seinen gegenwärtigen Grenzen und seiner internationalen und wirtschaftlichen Lage eine furchtbare Katastrophe.

Wir machen unsere Bemerkungen nicht aus „Angstgefühl" oder um jemanden zu beeinflussen. Wir wollen lediglich dem Staate und uns selbst gegenüber ein reines Gewissen haben. . . Der Staatspräsident soll am Tage seiner Entscheidung erkennen, daß der Pilsudski-Brief eine Tragödie Polens, daß ein Putsch eine Katastrophe bedeutet und die Revolution, ob sofort oder nach kurzer Zeit nach sich ziehen kann."

Noch keine Lösung der polnischen Krise.

Der Widerstand des Staatspräsidenten. — Das zweifelhafte Experiment mit der Oberstengruppe.

Die polnische Regierungskrise, die nunmehr mit ihrer 36tägigen Dauer den Rekord geschlagen hat, ist immer noch nicht beigelegt. Am Donnerstag fand eine dreistündige Konferenz der drei höchsten Staatsautoritäten — des Staatspräsidenten, Pilsudskis und des zwischen Himmel und Erde schwebenden Ministerpräsidenten Bartel — statt, die zu keinem Ergebnis geführt hat. Wenigstens ist amtlich nichts bekannt geworden. Es hat den Anschein, als ob diese ergebnislosen Konferenzen ihren Grund in der entschiedenen Haltung des Staatspräsidenten hätten, der sich in kategorischer Weise einem Kabinett widersetzt, das unter dem Zeichen des Kampfes gegen das Parlament gebildet werden würde. Einen solchen Charakter aber würde die Regierung tragen, wenn ihr Chef, der Kultusminister Switalski, Finanz- und Handelsminister Generäle werden würden. Indessen sind die Schwierigkeiten nicht so sehr personeller, als taktischer Natur. Es handelt sich darum, ob die neue Regierung im Sinne der Oberstengruppe die politischen Verhältnisse, die Hetze gegen das Parlament auf die Spitze treiben — oder aber, so wie die Regierung Bartel bisher, den Mittelweg beschreiten soll, der auf einem ständigen Lavieren zwischen Parlamentarismus und Diktatur beruht.

Probemobilmachung in Warschau.

Große Unruhe hat eine mitten in der Nacht erfolgte Probemobilmachung von Warschauer Reservisten mehrerer Jahrgänge verursacht. Ohne vorherige Ankündigung dieser Maßnahme wurden die Reservisten geradezu aus den Betten geholt und auf die Kasernenhöfe gebracht. Sie werden erst nach einigen Tagen wieder nach Hause entlassen werden.

Dr. Eckener fürchtet um sein Werk.

Zu der Gefahr von Streichungen im Luftetat.

In einer gestern abgehaltenen Konferenz im Sitzungssaale der staatlichen Pressestelle, der auch Vertreter des württembergischen Staatsministeriums, des württembergischen Wirtschaftsministeriums und des Landesfinanzamts Stuttgart beiwohnten, nahm Dr. Eckener Gelegenheit, die Vertreter der Presse über die offizielle Auffassung des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen zu informieren.

Dr. Eckener erklärte u. a., die Nachricht, daß von dem Luftfahrtetat von 50 Millionen insgesamt 20 Millionen gestrichen werden sollten, habe ihn schwer erschüttert, da eine Streichung in diesem Umfange eine Katastrophe für die ganze deutsche Luftfahrt bedeute. Inzwischen habe er erfahren, daß wenigstens die Nachricht, daß in den abgestrichenen 20 Millionen Mark die ganzen 4 Millionen Mark enthalten seien, die dem Luftschiffbau Zeppelin zum Bau einer neuen Halle gegeben werden sollen, auf einem Irrtum beruhe.

Aber nach der Auskunft Dr. Eckeners wäre auch schon der geringste Abstrich gerade an diesen 4 Millionen völlig untragbar, da der Gesellschaft eigene Mittel zum Bau der Zeppelinhalle nicht zur Verfügung stehen; soweit sie eigene Mittel habe, würden sie für den Bau des neuen Schiffes benötigt, dessen größere Dimensionen die Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit um 20 Kilometer pro Stunde ermöglichen solle.

Dazu sei zu sagen, daß der Luftschiffbau bisher vom Reich im Vergleich zum Flugzeugbau sehr stiefmütterlich behandelt worden sei, obwohl der Luftschiffbau unter den Restriktionen des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatums ganz besonders stark gelitten habe. Bisher habe das Reich ihm einen einmaligen Bauzuschuß von 1,1 Millionen gewährt, sodann noch 400 000 Mark Fahrtsubventionen, die aber zum großen Teil durch bestimmte, von der Gesellschaft gemachte Auslagen aufgezehrt wurden. Der Bau einer Halle, in der das neue Luftschiff nicht nur fertiggestellt, sondern aus der es auch unbeschadet jeder Witterung herausgefahren werden kann, sei geradezu eine Lebensnotwendigkeit. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß in England und Amerika eine Konkurrenz für den deutschen Luftschiffbau heranwächst.

Handelskammern sollen nicht parteipolitisch sein.

Das muß man auch in Danzig betonen.

In Preußen wird amtlich mitgeteilt: „Die „Wirtschaftszeitung" der Industrie- und Handelskammern Magdeburg und Halberstadt hatte vor kurzem einen Artikel aus einer Wochenschrift abgedruckt, der neben offensichtlichen und maßlosen Uebertreibungen so scharfe und demagogische Angriffe gegen die Führer einer großen politischen Partei (die Sozialdemokratie) in Deutschland enthielt, daß er mit der Neutralität auf politischem Gebiet, die die Industrie- und Handelskammern nach Maßgabe ihrer Verfassung und nach guter alter Gepflogenheit bewahren, in keiner Weise vereinbar ist. Inzwischen hat, nachdem die Kammer Halberstadt von der Veröffentlichung abgerückt war, auch die Schriftleitung eine Erklärung veröffentlicht und teilweise ihr Bedauern ausgesprochen.

Der Handelsminister hat der Schriftleitung jetzt eröffnen lassen, daß die Hinzufügung einer abschwächenden Bemerkung durch die Schriftleitung der Kammer nicht genügen könne, sondern daß der Abdruck parteipolitischer Angriffe in derartigen amtlichen Zeitschriften der Kammern überhaupt zu unterbleiben hat. Von einem disziplinarischen Einschreiten gegen den verantwortlichen Beamten ist diesmal noch abgesehen worden, weil die Schriftleitung von sich aus bereits die entschuldigende Erklärung abgedruckt hatte."

Der indische Wetterwinkel.

Kalkutta, Anfang April.

Ueber Mangel an politischen Sensationen hat sich Indien seit der Mitte des vorigen Jahres nicht zu beklagen. Mit dem Erscheinen der Simon-Kommission im Lande ist ein Zwischenfall auf den anderen gefolgt. Neben den Ereignissen, die mit dem Boykott der Kommission direkt und indirekt in Zusammenhang gestanden haben, hat sich noch eine Menge von Zündstoff auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet entladen.

Die große Streikwelle, die von Bombay her alle industriellen Zentren überflutet hat und zum Schluß in den großen Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern ausgeartet ist, der Kampf um die Macht in Afghanistan, an der ganz Indien einen so leidenschaftlichen Anteil genommen hat,

die Verhaftung Gandhis

anläßlich seines Versuches, den Boykott der indischen Textilwaren zu verschärfen und ihn weiter hinaus in die Massen zu tragen, sind, um nur einiges herauszugreifen, typische Fälle für die Fülle von Schwierigkeiten, mit denen der Weg der indischen Politik gepflastert ist. An ein reguläres Funktionieren der indischen Staatsmaschinerie ist angesichts derartiger Spannungen nicht zu denken. Für die anglo-indische Staatskunst eröffnen sich höchst unangenehme Perspektiven von ständig sich türmenden Schwierigkeiten, die nur durch dauernde Kompromisse unzulänglich beseitigt werden können und auch das nur mit dem Effekt, daß das an einer Stelle mühsam geflickte Loch an der anderen wieder aufreißt.

Die anglo-indischen Verhältnisse befinden sich augenblicklich dazu noch in einem psychologisch verhängnisvollen Stadium. Die Verteidiger des englischen Gedankens wie diejenigen des indischen sind gleicherweise unsicher und desorientiert, was realpolitisch von ihnen getan werden muß, um aus der Sackgasse herauszukommen. Die anglo-indische Bürokratie fühlt sehr wohl, daß die Stunde ihrer bisherigen Allmacht geschlagen hat und daß ihr System abdanken muß, wenn England seine Stellung in Indien erhalten will. Sie ist aber weder innerlich stark noch geistig beweglich genug, um den Sprung in ein völlig neues System zu wagen, das sich menschlich zur ehrlichen Anerkennung der Inder als gleichberechtigte Wesen bequemt und das praktisch, schon aus dieser einzigen Erkenntnis heraus, eine grundlegend neue Einstellung auf allen Gebieten ihrer Betätigung erfordert.

Die Stellung der indischen Opposition

ist nicht weniger schwierig. Ihr inneres Kraftgefühl nimmt dauernd zu, aber in der entscheidenden Frage der Eroberung und der Weiterführung des Staatsapparates sind die Dinge bisher noch immer auf dem alten Fleck. Bei der Unmöglichkeit, einen Mittelweg zu finden, verschärfen sich die Gegensätze von Tag zu Tag mehr und die Folge des gegenseitig sich immer mehr steigernden Mißverstehens wird sein, daß Indien in den Zustand eines Chaos ohne Ausweg hineingleitet.

Die englischen Herrscher wie die indischen Beherrschten geraten unter diesen Umständen in die Einflußsphäre ihrer extremsten Elemente. Das Zeichen der indischen Politik wird für England die gepanzerte Faust, die den Eiterherd der Revolution mit glühendem Eisen ausbrennen soll. Die Reaktion im indischen Lager ist naturgemäß eine wachsende Radikalisierung, die den ganzen Einsatz auf die Karte des Umsturzes setzt und alle Möglichkeiten von Verständigung und Kompromissen strikt ablehnt.

Die Entwicklung Gandhis ist eins der Symptome für diesen Prozeß. Seit dem Siege seiner Ideen auf dem letzten Nationalkongreß, den er mit der Unterstützung des linken Flügels der Swarajisten davongetragen hat, sieht sich der Prophet des gewaltlosen Widerstandes genötigt, die Massen geistig wie organisatorisch für den Kampf vorzubereiten, wenn England sein zu Ende dieses Jahres ablaufendes Ultimatum für die Gewährung der vollständigen Unabhängigkeit für Indien nicht akzeptiert. Auf dem Wege der hundertprozentigen Gewaltlosigkeit wird sich der Kampf um diese Forderung nicht führen lassen, selbst wenn die Massen dem Rufe des Mahatma wie ein Mann folgen und auch gehorchen werden. England besitzt Mittel und Wege genug, um sich im gegebenen Falle die

Vorwände zu einem Eingreifen mit Gewalt zu schaffen.

Schon jetzt ist England nicht müßig, um sich für den Fall einer großen Auseinandersetzung im nächsten Jahre vorzubereiten. Das Budget der anglo-indischen Regierung für 1930 deutet darauf hin, welche Antwort England auf das Ultimatum zu geben gedenkt. Den wichtigsten Posten in den Ausgaben des indischen Staatshaushalts bildet die Armee, für deren Bedürfnisse nicht weniger als 40 Prozent des Etats vorgesehen sind. Dabei befindet sich Indien keineswegs in einer glänzenden Finanzlage und ein Viertel des Betrages für die militärischen Bedürfnisse ist durch einen Etats-Trick aufgebracht worden. Die Finanzverwaltung hat 100 Millionen Rupien aus ihrem Reservefonds zur Verfügung für militärische Zwecke gestellt. Begründet wird die von der indischen Presse sehr heftig kritisierte Maßnahme mit der Notwendigkeit, die indische Armee auf die Höhe moderner Kriegstechnik zu bringen und die seit langem geplante „Mechanisierung", wie der Fachausdruck lautet, so rasch wie möglich durchzuführen.

Die Gründe für diese große Eile sind sowohl außen-, wie innenpolitischer Natur. Während das Parlament des Mutterlandes dem soldatischen Tateneifer durch eine Reduktion der Heeresausgaben immerhin etwas die Zügel angelegt hat, ist Indien

zur Zeit das Dorado militärischer Experten,

die in Asien ihr Neuland gefunden zu haben glauben und sich betätigen, als ob nie ein Weltkrieg gewesen wäre und ein Völkerbund überhaupt nicht existiert. Die innerpolitische Kehrseite der indischen Heeresreform liegt in der Furcht vor der Radikalisierung auch derjenigen indischen Volksstämme und Kasten, die bisher wie die Sikhs zuverlässiges Rekrutenmaterial geliefert haben. Ein mit modernen Kampfflugzeugen, Tanks und Giftgasen ausgerüstetes Heer kann sich auf eine hauptsächlich aus Weißen zusammengesetzte Elitetruppe beschränken und auf die Mitwirkung farbiger Massen verzichten.

Im Vertrauen auf die baldige Deckung durch eine zuverlässige militärische Macht, hat sich die anglo-indische Zivilverwaltung einen Vorstoß gegen den radikalen Flügel des indischen Nationalismus gestattet, der sich unter der Maske eines Kampfes gegen den Kommunismus verbirgt. Mit einem Eifer, wie ihn nur große Nervosität gebären kann, hat die Regierung sofort nach der Annahme des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit durch die Gesetzgebende Versammlung mit ihrer Aktion begonnen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die extremistischen Elemente im nationalistischen Lager

von der russischen Ideologie beeinflußt

sind und daß sie der studierenden Jugend und der Arbeiterschaft zum Teil sogar mit einer gewissen Wirkung sowjetistische Kampfmittel predigen. Eine Verschärfung der nationalen und sozialen Kämpfe hat dieser Propaganda reichlichen Agitationsstoff geliefert. Der Sinn des plötzlich erwachten Eifers für den Kampf gegen die revolutionäre Hydra ist ein Einschüchterungsversuch gegen die gesamte nationale Bewegung durch die Demonstration von den Möglichkeiten des Ausnahmegesetzes.

Aber auch dieses Verfahren wird zur Beruhigung der ohnedies schon heftig erregten Gemüter nicht beitragen. Die psychologisch ganz sinnlose Polizeioffensive wird mit Sicherheit das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielen und nur den Anlaß zu neuen Aufregungen geben, die der so dringend nötigen Einigung in der Verfassungsfrage nur im höchsten Maße schädlich sein werden.

Obstruktion des indischen Parlaments.

Der Vizekönig kündigt eine Erklärung an.

Die allindische gesetzgebende Versammlung trat am Donnerstag zum ersten Male seit dem Bombenattentat zusammen. Der Präsident des Parlaments setzte die vorgesehene Debatte des Initiativantrags der Regierung zum Schutze der öffentlichen Ordnung mit der Begründung von der Tagesordnung ab, daß eine solche Erörterung den Prozeß gegen die wegen Hochverrats angeklagten Kommunisten und Gewerkschaftler „präjudizieren" könnte. Das ist jedoch nur eine durchsichtige Begründung, hinter der sich ein scharfer Protest gegen die Regierung verbirgt, die die Diskussion der Kommunistenverhaftungen durch die gesetzgebende Versammlung verhindert hat. Die Absetzung des Regierungsgesetzentwurfs durch das Parlament ist von der Regierung von Indien übrigens richtig verstanden worden; denn der Vizekönig hat kurz vor Vertagung der Sitzung die gesetzgebende Versammlung für Freitag zur Entgegennahme einer Regierungserklärung einberufen.

Die gesetzgebende Versammlung nahm vor Abschluß ihrer Sitzung eine Entschließung an, in der das Bombenattentat verurteilt wird.

Die deutsche Abrüstungsdenkschrift überreicht.

Praktische Vorschläge auch zur Flottenfrage.

Dem Vorsitzenden der Vorbereitenden Abrüstungskommission ist von dem deutschen Kommissionsmitglied, Graf Bernstorff, zur bevorstehenden Tagung eine schriftliche Stellungnahme unter dem Titel „Bemerkungen zur 6. Tagung des Vorbereitungsausschusses" übermittelt worden. Der Inhalt dieser Denkschrift wird nach ihrer Zustellung an die Mitglieder der Abrüstungskommission, veröffentlicht werden. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Bernstorff in der letzten Völkerbundsversammlung zur Stimmenthaltung Deutschlands gegenüber der Entschließung zur Abrüstungsfrage erklärte, Deutschland werde weiter loyal und positiv an den Arbeiten der Kommission teilnehmen und ferner darauf hinwies, daß die Kommission angesichts der Fehlschläge der Verhandlungen der Flottenmächte nun selbst eine Formel für eine Herabsetzung der Flottenstärken suchen müsse. Er hat außerdem betont, daß Deutschland nach wie vor auf der baldigen Einberufung einer Abrüstungskonferenz des Völkerbundes bestehe.

Briand fährt nicht zur Konferenz.

Der französische Außenminister Briand hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem holländischen Gesandten in Paris, dem Vorsitzenden der Abrüstungskommission des Völkerbundes, Loudon. Die Unterredung drehte sich um die am 15. April in Genf beginnende neue Sitzung der Abrüstungskommission. Briand wird dazu nicht selbst nach Genf reisen. Auch wird der bisherige Abrüstungsdelegierte, Paul Boncour, der bei der Bildung des neuen Kabinetts Poincaré seine Demission eingereicht hatte, nicht ersetzt werden. Die französische Delegation wird voraussichtlich unter der Führung des Generalsekretärs der Völkerbundsdelegation, Mazigli, stehen.

Wie der „Excelsior" berichtet, sehe man in französischen Regierungskreisen der neuen Abrüstungskonferenz mit Skepsis entgegen. Ihre Erfolgaussichten seien dadurch beeinträchtigt, daß noch keine Einigung zwischen England und Amerika über die Flottenabrüstung erzielt sei, und daß außerdem die englische Delegation wegen der allzu nahestehenden Neuwahlen zu sehr behindert sei.

Die „Mindestforderungen" der Alliierten.

Vor neuen Besprechungen mit Dr. Schacht.

Nachdem die alliierten Sachverständigen sich am Donnerstag prinzipiell über ihre Mindestforderungen geeinigt haben, werden sie heute noch eine Sitzung abhalten, um ihre gemeinsame Taktik gegenüber der deutschen Delegation festzulegen. Nach der Darstellung des „Petit Parisien" sind die Gesamtforderungen der Alliierten um durchschnittlich 25 Prozent von 19 auf 12 bis 13 Milliarden herabgedrückt worden. Die von Owen Young vorgeschriebene Kompromißziffer von 8 Milliarden ist demnach lange noch nicht erreicht. Die französische Presse erschöpft sich natürlich in Versicherungen, daß diese neue Gesamtrechnung wirklich das äußerste an Zugeständnissen, also „das letzte Wort" darstelle. Doch betont sie, daß nicht daran gedacht werde, die neuen Forderungen der deutschen Delegation in Form eines Diktats oder eines Ultimatums zu überreichen.

Eine Ausnahme in der französischen Einheitsfront macht allein Sauerwein im „Matin", der mit auffallender Offenherzigkeit betont, man dürfe nicht erwarten, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu der neuen Gesamtrechnung ohne weiteres ja und amen sagen werde. Man werde letzten Endes weitere Zugeständnisse machen müssen, und wenn Owen Young jetzt schon der Rechnung der Alliierten zugestimmt habe, so sei dies nur in der Annahme geschehen, daß sie eine Verhandlungsgrundlage abgeben könnten.

Neuer Heimwehrrummel in Graz.

Sozialdemokratische Gegenkundgebung.

Der Heimatschutz kündigt für nächsten Sonntag einen Aufmarsch nach Andritz bei Graz an. Als Protest gegen die Vorfälle in Gratwein, wo es am 24. März zu schweren Zusammenstößen zwischen jugendlichen Arbeitern und Mitgliedern des Heimatschutzes kam, hat die Sozialdemokratische Partei gleichfalls für kommenden Sonntag einen Aufmarsch des Republikanischen Schutzbundes nach Andritz angekündigt. Die Behörden haben beide Aufmärsche unter der Voraussetzung erlaubt, daß sie örtlich und zeitlich getrennt vor sich gehen.

Weitere Universitätszwischenfälle in Spanien.

Das „Journal" berichtet aus Madrid über neue Zwischenfälle, die durch Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei hervorgerufen worden seien, so bei einer Kinovorstellung in Madrid. In Granada und Saragossa sollen die Studenten die Rektoren ausgepfiffen, ja, sogar tätlich angegriffen haben. Beim Studentenverband sollen Flugschriften mit kommunistischer Tendenz beschlagnahmt worden sein, worauf zwei Studenten und ein Professor verhaftet worden seien.

Regierungskrise in Mecklenburg-Strelitz.

Die in Mecklenburg-Strelitz zur Bildung der großen Koalition geführten Verhandlungen sind im letzten Augenblick an persönlichen Gegensätzen gescheitert. Die Folge war, daß am Donnerstag von den bürgerlichen Parteien mit Hilfe der Kommunisten der Staatshaushaltsplan für das Jahr 1929 abgelehnt wurde. Der sozialdemokratische Staatsminister Dr. v. Reibnitz erklärte daraufhin seinen Rücktritt. Er dürfte auch als Geschäftsminister nicht mehr im Amte bleiben, um dadurch der deutschnational-demokratisch-kommunistischen Opposition den Weg zur Uebernahme der „Verantwortung" freizumachen.

Kleine politische Nachrichten.

Ein bedeutender italienischer Sozialist gestorben. Der frühere Führer der Sozialistischen Partei und bekannte Strafrechtslehrer an der römischen Universität, Prof. Elrico Ferri, ist gestern morgen nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben. Ferri war mit Lombroso Begründer der Kriminalanthropologie.

Vor einer endgültigen japanisch-chinesischen Einigung. In den japanisch-chinesischen Verhandlungen in Nanking über die durch das kürzlich abgeschlossene Uebereinkommen noch unerledigt gebliebenen Zwischenfälle von Hankau und Nanking wurden heute erhebliche Fortschritte erzielt. Angeblich ist nunmehr nur noch ein einziger wesentlicher Punkt unerledigt. Die endgültige Einigung ist daher baldigst zu erwarten.

Eisenbahnkonferenz in Warschau. Seit gestern tagt in Warschau eine Eisenbahnkonferenz, an der Vertreter Polens, Deutschlands, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei teilnehmen.

Die Türkei kauft Kriegsschiffe. Die türkische Admiralität erwägt den Ankauf neuer Einheiten für die türkische Kriegsflotte im Betrage von 30 Millionen türkischen Pfund. Es handelt sich hierbei um mehrere Unterseeboote und Torpedobootszerstörer. Das Bekanntgeben dieser Absichten hat einen scharfen Wettbewerb europäischer Firmen hervorgerufen. Vertreter englischer, französischer, holländischer und italienischer Werften bemühen sich beim Marineministerium eifrig um die Aufträge.

Spanien „rüstet ab"! Aus Madrid wird gemeldet, daß die spanische Regierung beschlossen hat, 8 Kreuzer, 14 Unterseeboote und 6 Zerstörer in Bau zu geben.

Englische Wahlreden im Radio. Die zweite durch Radio gehaltene politische Wahlrede hielt am Donnerstag um 9.15 Uhr Artur Henderson über das Programm der Labour Party. Henderson, der im Gegensatz zu dem vorwöchentlichen Redner der Regierung durchaus sachlich gegen die politischen Gegner polemisierte, entwickelte im wesentlichen das Programm der Labour Party, wie es im Burminghamer Programm von der Partei beschlossen worden ist. Henderson schloß mit der Feststellung, daß eine zukünftige Arbeiterregierung einen großen Kreuzzug gegen die Arbeitslosigkeit und Armut und die herrschenden sozialen Verhältnisse unternehmen werde.

Die Jagd nach dem aktuellsten Wahlkandidaten. Der englische Major Segraeve, der kürzlich mit dem „Goldenen Pfeil" einen neuen Schnelligkeitsweltrekord aufstellte, ist von der englischen Konservativen Partei aufgefordert worden, bei den englischen Neuwahlen zu kandidieren.

Nationalsozialisten gegen v. Gerlach. In Aachen wurde eine Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, in der Helmut v. Gerlach-Berlin sprach, von Nationalsozialisten gestört. Erst als die Polizei eingriff, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Verschärfung der Geschäftsordnung im preußischen Landtag. Die demokratische Fraktion hat im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, der fordert, daß diejenigen Abgeordneten, die an einer namentlichen Abstimmung nicht teilnehmen, ihre Diäten verlieren sollten, auch wenn die Anwesenheit nach den Bestimmungen über den Nachweis der Anwesenheit festgestellt ist. Die Aenderung hat zum Ziele, Obstruktionsversuche nach Möglichkeit auszuschalten. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß im Reichstag bereits eine Regelung besteht, die der mit dem demokratischen Antrag geforderten Abänderung entspricht.

Feldwebel Fahlbusch verhaftet. Der wegen mehrfachen Mordes steckbrieflich verfolgte ehemalige Feldwebel Fahlbusch, der aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewiesen war, ist beim Verlassen des Schiffes auf deutschem Boden verhaftet worden. Er wird nach Berlin überführt werden.

Der Mörder des Kolmarer Generalstaatsanwalts Fachot wurde am Donnerstagnachmittag nochmals vom Untersuchungsrichter verhört. Der Prozeß gegen ihn wird im nächsten Monat vor der Pariser Strafkammer zur Verhandlung kommen. Sämtliche medizinischen Sachverständigen, die Benoit untersucht haben, stimmen darin überein, daß er für seine Tat voll verantwortlich zu machen sei.

Das Verbot des „Ostpreußischen Tageblattes" gerechtfertigt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Reichsgericht das Verbot des „Ostpreußischen Tageblattes" als gerechtfertigt bezeichnet. Das Blatt hatte in einem Artikel zum Volkstrauertag Angriffe auf die republikanische Staatsform gebracht.

Frühling.

Von Slingt.

Fünf Jahre hatte er bei ihr nicht angeklingelt. Sie waren sich nie fremd geworden. Man sah sich im Theater, bei gemeinsamen Freunden, ja man besuchte sich zuweilen familienmäßig an Sonntagnachmittagen, und dies aus dem besonderen Grunde, damit die Kinder in der Tradition der elterlichen Freundschaft erzogen würden. Trotzdem hatte er sie seit fünf Jahren nicht gesprochen. Richtig gesprochen. Aber nun klingelte er plötzlich an und wollte durchaus eine Stunde mit ihr spazierengehen. Und sie, die es ihm nie abgeschlagen, kam — pünktlich, guter Laune, erfüllt von ihrer noch immer so herzhaften, ungebrochenen Weiblichkeit. Er sah ja auch nicht schlecht aus, der Schnurrbart ein bißchen bleicher, die Falten von der Nasenwurzel zum Mundwinkel etwas tiefer. Die Nase selbst ein wenig länger. Auch zog er den rechten Fuß merklich nach. Aber er war dennoch gut zu Fuß.

„Was ist?" fragte sie lustig.

„Nichts" — sagte er lächelnd — „bloß März. Und das unwiderstehliche Verlangen, etwas Verbotenes zu tun."

„Und gerade mit mir?" fragte sie heiter zurück

Diesmal seufzte er.

„Ach — liebste Hede — mit Ihnen ist es am sichersten."

„Weiß Gott — also wandeln wir auf verbotenen Pfaden. Ich muß überdies ins Kaufhaus."

„Hede, Sie haben eine schreckliche Zivilkourage. Natürlich, nur weil Sie ganz genau wissen, daß Ihr Mann nicht ins Kaufhaus geht."

„Ach so — Sie meinen, Ihre Frau wird vielleicht auch heute billige Fische kaufen wollen? — Nun gut, gehen wir über den Kanonendamm bis zur Gasanstalt, dann dreimal um die Gasanstalt —"

„Dann kommen Sie aber um Ihre billigen Fische, Hede, ich möchte Sie um Gottes willen nicht finanziell schädigen. Ich weiß: Sie erwidern meine Liebe, aber ein Opfer materieller Art kann ich nicht annehmen. Ich werde die Differenz tragen —"

Sie machte ihm Augen, sehr blau, sehr lustig. „Nein, wir werden uns in die Differenz teilen."

„Wie geht es übrigens Ihrem Mann?"

Dessen Geschäftslage war sogar wirklich kompliziert und reichte den ganzen Kanonendamm hinunter. Nun standen sie vor der Gasanstalt. Hier war der Himmel doch etwas frei. Da gab es parzellierte und kanalisierte aber noch unbebaute Straßen; dann war da eine große Laubenkolonie deren dürftige Häuschen und Hütten noch sehr mager im dünnen Frühlingslicht lagen, noch keineswegs verschönt von einer Spur von Grün. Auch hatte man Aussicht auf drei Fabriken, eine leerstehende Gartenwirtschaft, einen Schuttabladeplatz und eine Bahnlinie mit ihren Telegraphenstangen und Wärterhäuschen.

Seine Brust dehnte sich zu einem Seufzer.

Sie standen still und sahen hinüber zu den etwas entfernten Häuserblöcken, die so fremd, fühllos, unregelmäßig, kalt und praktisch aus dem brachliegenden Bauland mit ihren kargen Brandmauern mit den tausend gleichförmigen Fenstern ihrer Hinterwohnungen emporwuchsen.

Und er deutete mit der Hand auf die Häuser und sagte: „Da wohnen nun die Menschen und sehnen sich."

Sie aber beschrieb mit ihrer Hand durch die Luft einen Kreis, in den ein Stück Himmel, der Schuttabladeplatz und ein bißchen Gasanstalt gerieten — und sie sagte heiter: „So sieht das aus, wonach die Menschen sich sehnen."

Und er ergriff wieder das Wort und sagte sehr ernsthaft: „Aber wir sind die Klügsten — klüger als alle. Wir befinden uns da, wohin die Menschen sich sehnen, und wir sind allein."

„Ja, wir sind da, wohin die Menschen sich sehnen —" Sie wiederholte das mit einer Art glücklichem Stolz.

„Und auf verbotenen Wegen sind wir hierhergelangt —" fügte er hinzu.

„Natürlich auf verbotenen Wegen —" Sie warf den Kopf trotzig zurück. Ihr blaues Auge blickte zum ersten Male streng und schmerzlich. „Ich kann es schließlich meinem Mann nicht zumuten, mit mir einen Spaziergang nach der Gasanstalt zu machen."

„Auch nicht im Frühling?" erkundigte er sich teilnahmsvoll.

„Auch nicht im Frühling," bestätigte sie.

„Nein — so was können nur zwei extravagante Menschen in einer besonderen Stimmung unternehmen," meinte er.

„Na schön," sagte sie. „Und nun gehen wir wieder auf den Kanonendamm, es wird kühl."

Die Frühlingssonne versank hinter roten, dichten Dunstschleiern. Auf dem Kanonendamm sprachen sie über Kindererziehung, und er war glücklich, ihr die Adresse einer englischen Lehrerin geben zu können.

Als sie ihn verabschiedete, wollte er ihr ganz ernsthaft die Differenz für die billigen Fische zahlen. Sie lachte ihn herzlich aus, sprang in einen Straßenbahnwagen und rief: „Ich komme ja noch rechtzeitig ins Warenhaus."

Bruno Walters Abschied. Die drei Abschiedsvorstellungen des Generalmusikdirektors der Städtischen Oper, Professor Bruno Walter, finden Mittwoch, 10. April mit „Eugen Onégin", am Sonnabend, 13. April, mit „Orpheus und Eurydike" und am Sonntag, 14. April, mit „Fidelio" statt.

Peripherie.

Frantisek Langers „Vorstadtballade" im Staptitheater.

Frantisek Langer, der Tscheche, hat sich die deutsche Bühne schnell erobert. Reinhardt inszenierte die „Peripherie" in Wien und Berlin und errang starke Erfolge, die ihren Widerhall in allen großen Theatern Deutschlands fanden. Ob der Beifall aber allein diesem Stück zu verdanken ist, bleibe dahingestellt, vielleicht sind es zum erheblichen Teil Vorschußlorbeeren, die Freude darüber, daß hier ein wirklich starkes Talent am Werke ist, von dem man noch manches zu erhoffen wagt.

„Peripherie" ist eine Vorstadtballade, keine Ballade der Vorstadt, obwohl sie das hätte werden können. Aber die Kraft des Autors reichte dazu wohl noch nicht aus, vielleicht auch, daß die Angst vor der eigenen Courage sich einstellte und den „heldischen" Schluß diktierte. So wurde es die balladeske Geschichte eines Menschen, eines Kerls von lebendigem Fleisch und Blut, den man bedauern muß, nicht nur wegen seines echten Proletarierschicksals, sondern vielmehr noch deshalb, weil ihn der Dichter als Poseur enden läßt.

Franzi, ein heruntergekommener Tänzer, kehrt aus dem Gefängnis zurück in das Elend, aus dem er stammt, zurück in die Vorstadt, in das Gefängnis, das man für den Proletarier Leben nennt. Er sieht seine Kumpane wieder, mit denen er vor einem Jahr einen Einbruchsdiebstahl versuchte. Er findet ein Mädchen, eine Vorstadtdirne, an die er sich mit seinem ganzen Herzen klammert, und der er den späten Liebesfrühling schenkt. Seine Sehnsucht ist, hinaus zu kommen aus dem erbärmlichen Milieu, er will arbeiten, tanzen, um für sich und das Mädchen Brot zu schaffen. Am zweiten Abend trifft er das Mädchen mit einem „Kavalier", einem reichen Bauunternehmer und widerlichen Lumpen. Das Gefühl des Ekels kommt ihn an, und in einem Wutausbruch erschlägt er den Mann. Es gelingt ihm, den Mord zu verwischen, einen Unfall vorzutäuschen. Dem Toten weint niemand eine Träne nach, und Franzi erhält von der Frau des Erschlagenen eine reiche Belohnung, weil sie durch die Polizei erfahren hat, daß er die Leiche gefunden habe. Die Welt steht jetzt offen. Franzi und seine Freundin gehen als Tänzerpaar in eine Bar. Sein „Glück" kann er nicht fassen, er denkt an die Tat, die auf ihm lastet, er möchte von ihr seinen Freunden erzählen, um sich zu brüsten und um zu beichten. Er will auf der Polizei ein Geständnis ablegen, man glaubt ihm nicht. Er findet den Weg zu einem ehemaligen Richter, einem degradierten Bürger, einem jener sonderbaren Heiligen des Vorstadtmilieus. Ihm vertraut er sich an, er bringt ihm die „Erlösung".

Und hier bekommt die Handlung einen Knick. Was folgt, ist eine Farce. Aus dem sozialen Drama wird eine Legende der Gewissensbisse. Es geht dem Dichter von nun an um die

Neue Kämpfe im Baugewerbe.

Die Verhandlungen über den Tarifvertrag gescheitert. Einleitung einer Lohnbewegung.

Im Baugewerbe stehen neue Arbeitskämpfe bevor. Der bisher gültige Tarifvertrag läuft nach bereits erfolgter vierwöchiger Verlängerung am 1. Mai ab. Die bisherigen Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages sind als gescheitert zu betrachten, so daß mit dem neuen Monat ein tarifloser Zustand eintreten wird. Zu der sich daraus ergebenden Situation nahm am Mittwoch eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Baugewerksbundes, die ausschlaggebende Arbeitnehmerorganisation des Baugewerbes, Stellung. Die Versammlung nahm zunächst einen Bericht des Geschäftsführers Artur Brill über die Verhandlungen entgegen.

Für den am 31. März d. J. ablaufenden Tarifvertrag hatten die am Tarifvertrage beteiligten Arbeitnehmerorganisationen bereits am 20. Februar einen neuen Entwurf dem Arbeitgeberverband für Hoch- und Tiefbau überreicht und Verhandlungen darüber beantragt. Der Arbeitgeberverband erklärte, daß er einen Gegenentwurf ausarbeiten würde. Dieser wurde den Arbeitnehmerorganisationen am 21. März zugesandt. Da es unmöglich schien, bis zum 31. März einen neuen Tarifvertrag zu schaffen, wurde in der am 27. März stattgefundenen Verhandlung vereinbart, den bestehenden Tarifvertrag bis zum 30. April d. J. zu verlängern. Man glaubte, daß es möglich sein würde, bis zu diesem Zeitpunkt einen neuen Tarifvertrag abzuschließen. Diese Annahme mußte schon nach dem Wortlaut des Entwurfs des Arbeitgeberverbandes als Wagnis gelten, abgesehen davon, daß nach den bisherigen Erfahrungen der Arbeitgeberverband jede Gelegenheit benutzt,

um seinen Machtdünkel spielen zu lassen.

Die ersten Verhandlungen verliefen bereits, weil die Unternehmer jedes ernsthafte Eingehen auf Abänderungsanträge vermissen ließen, resultatlos. Auch in den weiteren Verhandlungen machten die Unternehmervertreter, besonders auch zu der Hauptforderung der Bauarbeiter auf tarifliche Regelung der Lehrlingsfrage, ausweichende Redensarten. Als sie dann zu einer bestimmten Erklärung gedrängt wurden, meinten sie, daß sie durch eine tarifliche Vereinbarung einer gesetzlichen Regelung der Lehrlingsfrage nicht vorgreifen wollten.

Durch diese bestimmte und prinzipielle Erklärung waren die Verhandlungen als gescheitert anzusehen, da nach den Versammlungsbeschlüssen der Bauarbeiter nur dann ein Tarifvertrag abgeschlossen werden sollte, wenn in diesem auch die Lehrlingsfrage erfaßt wird. Die Frage der Ausbildung der Lehrlinge ist im Gebiet der Freien Stadt Danzig von großer Bedeutung, sehr viel wichtiger als im großen Deutschen Reich. 98 Prozent der ausgelernten jungen Leute müssen ihr Leben lang in dem kleinen Freistaatgebiet bleiben, wo die Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten sehr beschränkt sind, während in Deutschland der Junggeselle durch Aufnahme von Arbeit im gesamten Deutschen Reich sein Wissen und Können vergrößern kann. Die Ausbildungsbeschränkung für den Nachwuchs im Freistaat muß sich in wenigen Jahren

zum Schaden des gesamten Baugewerbes

auswirken. Um diesen Schaden zu verhüten, muß in Danzig der Ausbildung der Lehrlinge mehr Sorgfalt zugewandt werden als im Deutschen Reich.

Nach der ablehnenden Erklärung der Unternehmer in der Lehrlingsfrage hat es keinen Zweck, weitere Verhandlungen zu führen. Es wird daher vom 1. Mai ab ohne Tarifvertrag gearbeitet werden. Die Unternehmer wollen den tariflosen Zustand, die Bauarbeiter wollen ihnen gern den Gefallen erfüllen. Die bevorstehenden Witterungsänderungen dürften gute Arbeitsgelegenheiten bringen und versprechen damit den Bauarbeitern einen Tarifvertrag, der den Zeiterfordernissen Rechnung trägt. Allerdings wird dieser nicht ohne Kämpfe erreicht werden.

Außer dem Tarifvertrage ist

auch die Lohnfrage

zu regeln, worüber mit den Unternehmern entsprechende Abkommen zu tätigen sind.

Nach diesem Bericht folgte eine Aussprache, in der einmütig das Verhalten der Verhandlungskommission gutgeheißen und verlangt wurde, daß unter allen Umständen die Lehrlingsfrage tariflich geregelt wird. Der am 1. Mai eintretende tariflose Zustand könne den Danziger Bauarbeitern nur erwünscht sein, denn dadurch bekommen sie Ellbogenfreiheit, um auf den einzelnen Baustellen ihre Forderungen durchzusetzen, die die Grundlage schaffen für einen weit besseren Tarifvertrag, als ihn der Entwurf darstellt. Eingehend wurde die zu fordernde Lohnhöhe besprochen, wobei weit über die vom Referenten vorgeschlagenen Sätze hinausgegangen wurde. Schließlich einigte man sich auf die vom Referenten gemachten Vorschläge, gab aber der Verhandlungskommission eine Marschlinie, sich streng an den Vorschlag zu halten. Weiter wurde beschlossen, alle Vorbereitungen zur Durchführung eines siegreichen Tarifkampfes zu treffen.

Seemannsabenteuer in der Nacht.

Das Ende einer Liebesfahrt. — Aus dem Fenster gestürzt.

Der Vorfall in der Nacht des 22. Dezember vorigen Jahres in der Kleinen Gasse 4, Ecke Hufschmiedegang, bei dem zwei schwedische Seeleute, der Steuermann Bengtson und der Maschinist Johannson, einem solchen Weibsteufel zum Opfer fielen und der damit endete, daß J. durch ein Fenster aus dem 1. Stockwerk auf die Straße hinabstürzte, wo er

schwerem Schädelbruch liegen blieb,

bildete den Gegenstand einer bis gegen Abend dauernden Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Diebstahl wurde der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Friedrich Bartsch aus der Untersuchungshaft vorgeführt, desselben Vergehens wegen standen seine Frau, Hedwig, und eine bisher unbestrafte Hausangestellte, Luise Sch., vor dem Richter.

Um jeder Verdunklungsgefahr durch das mitangeklagte Ehepaar vorzubeugen, und um ein möglichst genaues Bild von der Sache zu erhalten, wurde die Sch. zuerst und allein vernommen, während die B. hinausgeführt und auch die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen wurde. Später jedoch wurde wieder öffentlich verhandelt. Sie hatte die B. durch einen jungen Mann kennengelernt, mit dem sie verkehrte. Am 21. Dezember vorigen Jahres hatte sie ihre Stellung in einem Hotel aufgegeben und traf zufällig die B. auf der Straße, die sie aufforderte, zu ihr zu ziehen, bis sie eine neue Stellung habe. Was mit dem Angebot bezweckt wurde, braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Auf Veranlassung der B. gingen beide dann abends in der Nähe der Langen Brücke spazieren, wobei der Angeklagte B. sie begleitete. In einer schmalen Straße begegneten sie den Seeleuten, die die beiden weiblichen Personen ansprachen, worauf

Bartsch sofort verschwand.

Auf die Frage eines Seemanns, wer der Mann gewesen sei, antwortete Frau B., es sei ihr Bruder, der zur Arbeit gegangen wäre. Die vier gingen dann in ein Nachtlokal. Dort wurden Grog und Schnäpse getrunken. Den Seeleuten gefiel es aber hier nicht, weshalb die B. vorschlug, na deinem kleinen Varieté zu gehen. Vorher war Frau B. mehrere Mal auf die Straße gegangen und hatte dort mit ihrem Mann besprochen, wohin sie die Seeleute führen wollte. Beim Bezahlen hatte sie gesehen, daß sie ziemlich viel Geld bei sich hatten. Bald nachdem die Gesellschaft in das neue Lokal gegangen war, tauchte auch B. dort auf und setzte sich an einen besonderen Tisch, wobei er tat, als ob er den anderen fremd sei. Dort traf er sich unbemerkt mit seiner Frau, die ihn davon verständigte, daß sie die Seeleute nach ihrer Wohnung mitnehmen wollte, wo sich dann das weitere finden würde. Auf dem Gang zur Toilette traf er auch die Sch., zu der er sagte, sie solle sich darüber nicht beunruhigen, was später geschähe, und fügte hinzu:

Schweig still, Hedchen wird es schon machen!

Auf die weitere Frage des Mädchens, was er damit meine, sagte er, sie möge sich beruhigen und sich auf seine Frau verlassen. Dann verschwand er wieder. Nachdem die vier anderen genügend gezecht und getanzt hatten, fuhren sie gegen 4 Uhr morgens nach der Kleinen Gasse. Dort zogen sich die Seeleute halb aus und hängten ihre Kleider an die nach dem Flur führende Tür. Während sie sich niederlegten, flog plötzlich

ein Schneeball gegen das Fenster,

die B. ging in das Nebenzimmer und sprach etwas hinunter. Als sie zurückkam, fragte der eine Seemann, mit wem sie gesprochen habe, worauf sie erwiderte, es sei der Hauswirt gewesen. Dann löschte sie plötzlich das Licht aus. Sowohl die Sch. als auch die Seeleute protestierten dagegen, worauf die B. zu der Tür ging, an der die Kleider der Seeleute gingen, um Streichhölzer aus der Tasche zu holen. Dort verweilte sie auffallend lange und entschuldigte das damit, daß sie Türdrücker nicht finden könne. **Dabei stahl sie die beiden Uhren und die Brieftasche sowie ein Bankbuch über 4000 Kronen. Die Brieftasche enthielt etwa 270 Kronen. Dann kam sie hinein und machte wieder Licht. Jetzt tauchte plötzlich der Ehemann Bartsch in der Wohnung auf und erklärte, er sei der Hauswirt.** Inzwischen hatten die Schweden ihre Kleider angezogen und den Verlust bemerkt, worauf es

zu einer wüsten Szene kam,

bei der B. und seine Frau auf die Seeleute einschlugen. Schließlich stieß Bartsch den Johannssen die Treppe hinunter. Das alte Haus hat eine schmale Treppe, die neben einem Fenster vorbeilief, das sich in gleicher Höhe mit den Stufen befand. Daß Bartsch die Absicht gehabt, den Seemann durch das Fenster auf die Straße zu stürzen, ergab die Beweisaufnahme nicht mit Sicherheit, es konnte der eigenartigen Bauart wegen auch ein Zufall sein, daß J. bei dem Sturz durch das Fenster hinaus stürzte. Der zweite Seemann verließ dann ebenfalls die Wohnung und fand seinen Kameraden am Boden liegen. Die B. hatte ihre Beute einstweilen in den Herd gesteckt, dann war sie

zur Polizei gegangen, um den „Unfall" zu melden,

nachdem der Verwundete heraufgebracht war. Nach ihrer Rückkehr versteckte sie die beiden Uhren im Wasserkasten unter einem Fenster und das Geld hinter einer losen Tapete, wobei ihr die Sch. behilflich war. Vom Gefängnis aus hatte B. an Verwandte und den Freund der Sch. verschiedene Kassiber gesandt, in welchen sie die das Mädchen zu einer günstigeren Aussage für ihn und seine Frau bewegen sollten.

Auf Grund des glaubwürdigen Geständnisses der Sch. hin, sprach das Gericht B. und dessen Ehefrau der gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung und des Diebstahls schuldig. Bartsch wurde unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen und seiner niedrigen Handlungsweise wegen zu **1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus**, Ehrverlust auf dreijährige Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht, seine Frau aus gleichen Gründen zu **1 Jahr Gefängnis** unter sofortiger Verhaftung und die Sch. wegen Begünstigung zu **drei Monaten Gefängnis** verurteilt unter **Strafaussetzung** auf die Dauer von drei Jahren, zugleich soll sie unter Beaufsichtigung der Fürsorgestelle gestellt werden.

Unfall oder Freitod?

Vom Auto getötet.

Gestern abend gegen 10.15 Uhr fanden Passanten der Großen Allee in der Nähe der Sporthalle ein junges Mädchen bewußtlos auf der Asphaltbahn liegen. Ein herbeigerufener Polizeibeamter stellte fest, daß es sich um die 19 Jahre alte Irma L., Kastanienweg 5b, handelte, die offenbar von einem Auto überfahren war. Wahrscheinlich ist das Mädchen von einem roten Auto, mit dem Kennzeichen PM, überfahren worden. Die Verunglückte hatte eine klaffende Wunde an der linken Kopfseite, so daß das Gehirn herausgetreten war. Der Beamte veranlaßte zwar die sofortige Ueberführung in das Städt. Krankenhaus, doch konnte dort nur noch der Tod der Verunglückten festgestellt werden.

Ob ein Unglücksfall oder Freitod vorliegt, ist bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt. Eigenartig ist jedoch, daß die Ueberfahrene quer zur Straße lag. Die Kriminalpolizei ist mit den näheren Ermittlungen beschäftigt.

Ein Seelenkenner.

Von Ricardo.

Abends gegen 9 Uhr betritt ein Mann das Café.

Nichts absonderliches ist an ihm, es sei denn, der leicht schwankende Gang und das lebhaft gerötete Antlitz.

Sonst nichts!

Er ist einer unter vielen.

Still und gemessen setzt er sich an einen der runden Tische und starrt melancholisch auf die blanke Zuckerdose, die zur freien Benutzung der Gäste die Mitte der Tischplatte ziert.

Im Lokal herrscht starker Betrieb.

Niemand beachtet den Mann.

Die Kellner sind beschäftigt.

Der Mann starrt auf die Zuckerdose. Still und versonnen.

Plötzlich heult, brüllt er jäh auf: „Herr Ober!"

Dann sitzt er wieder melancholisch, still und versonnen und starrt die Zuckerdose an.

Mit einem Schlag ist der Mann Mittelpunkt des Lokals.

Man dreht sich nach ihm um, man tuschelt, man grinst, entrüstete Worte fallen . . .

Der Mann starrt unbeweglich auf die Zuckerdose.

Ein Kellner kommt: „Haben Sie gerufen?"

„Nein — gebrüllt!", sagt der Mann leise. Seine Stimme klingt wehmütig.

„Bitte — was wünschen Sie?"

„Tja," macht schüchtern der Mann, „etwas, daas zum Zucker dieser Dose paßt."

„Bitte sehr! Tee, Kaffee, Schokolade?"

„Warum? Rum!"

„Wie, bitte?" beugt sich der Kellner vor, denn der Mann spricht sehr leise.

„Rum! Jamaika — oder wa—rum! Das ist egal. Mit 'n bißchen heiß' Wasser!"

„Also Grog von Rum!" atmet der Kellner auf.

Der Kellner bringt.

Der Mann trinkt.

Jetzt geht eine Veränderung mit dem Mann vor.

Er wird beweglich, lebendig, sozusagen: er richtet sich straff im Stuhl auf, seine Gesichtszüge spannen sich, er stützt die Handflächen auf die Tischkante und fixiert scharf einen Herrn, der einige Tische weiter Zeitung liest.

Das dauert einige Sekunden, dann springt der Mann auf und geht mit elastischen Schritten quer durchs Lokal.

Vor dem zeitunglesenden Herrn bleibt der Mann stehen.

Rungelt die Stirn. Spricht (laut, sehr laut):

„Eine Unverschämtheit ist das! Herrr, ich hau Sie vor'n Ballon!"

Wortwechsel.

Tumult!

Der Mann erregt: „Ich schlage ihm in die Schnauze! Frechheit, mich versoffenes-Schwein zu nennen!"

„Wer?"

„Sie!"

„Ich? — Ich habe hier meine Zeitung gelesen und Sie gar nicht beachtet!"

„Sie haben mich versoffenes Schwein genannt, und das brauche ich mir nich zu gefallen zu gelassen, ich hau Sie . . ."

„Herrr! Die Damen und Herren hier am Nebentisch sind Zeugen, daß ich kein Wort geäußert habe!"

„Worte? . . . Geäußert? . . . Nein, natürlich nicht! . . . Wär' ja auch noch schöner! . . . Nein . . . aber gedacht . . . in Gedanken haben Sie mich versoffenes Schwein genannt . . . und vielleicht hätten Sie es später auch gesagt . . . und das ist eine Unverschämtheit, und dafür haue ich Sie jetzt . . ."

Der Mann holt aus . . . Wild rollen seine Augen . . .

Der Wirt!

Ein Wink!

Zwei Kellner fassen zu. Hüben und drüben! Ein Ruck, ein Zuck! und raus ist der Mann.

Zur Tür hinaus!

Glatt an die Luft gesetzt!

Müde und traurig schleicht der Mann die Straße entlang.

„So läuft man sich billig durchs Leben," murmelt er, „aber ich lasse mich auch nicht durch Gedanken beleidigen . . . ich nicht!"

Und er verschwindet in einer Kneipe . . .

Abends - in den U.T. Tanz-Palast
Danzigs sehenswertes Nachtlokal — Der intime Barbetrieb
Eingang durch die U.T.-Lichtspiele ○○○○ Bis 4 Uhr früh geöffnet

Kleider auf Stottern.

Vorsicht beim Unterschreiben.

Im Laufe der Zeit hat sich mit der schlechten Wirtschaftslage immer mehr das Ratensystem beim Kauf von Kleidungsstücken eingebürgert und es läßt sich nicht leugnen, daß vielen Menschen überhaupt hierdurch erst ein Kauf ermöglicht wird. Sehr oft erlebt man es aber, daß solche Kleiderkäufe dann vor Gericht plötzlich ein Nachspiel haben, da die Käufer sich nicht angesehen haben, was sie unterschrieben haben.

In den allermeisten Fällen werden bei solchen Käufen Möbelstücke verpfändet und dies war auch bei drei Verhandlungen vor dem Einzelrichter der Fall, die an drei Verhandlungstagen hintereinander jeweils gegen verschiedene Angeklagte stattfanden — den Staatsanwalt die Betrugsanklage erheben ließen und als Zeugen immer die gleiche Verkaufsfirma sahen.

Der Arbeiter Adolf verpfändete Möbelstücke und Werkzeug, der Hilfsmonteur Paul und ein Ehepaar Möbelstücke. In allen drei Fällen erklärten die Angeklagten, daß sie sich nicht erinnerten, Möbelstücke als Sicherheit überschrieben zu haben. — Die vorgelegten Quittung waren aber genügender Beweis, daß die Gegenstände rechtmäßig übereignet waren.

Der Richter fragt den Inhaber der Firma, ob er denn den Käufern die Quittung, die sie unterschrieben, nicht vorgelesen hätte.

Und in allen drei Fällen muß der Zeuge das verneinen, denn es wäre gerade sehr viel im Geschäft zu tun gewesen... Man muß hier schon sagen, daß ein Anzugskauf sicherlich länger als das Vorlesen einer Quittung dauert!

Das Ehepaar M. wird wegen Betruges zu 50 Gulden Geldstrafe, der Hilfsmonteur Paul zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt. Etwas anders lagen die Dinge mit dem Arbeiter Adolf.

Der wandte ein, er könne niemals auf den Gedanken gekommen sein, Möbel zu verpfänden, da er noch nie welche besaß. Wohl habe er Werkzeug überschrieben, aber die Verpfändung eines Kleiderschrankes, Spiegels und Vertikos könne seiner Ansicht nach erst später oder ohne sein Wissen hinzugeschrieben worden sein. Die Verhandlung wurde in diesem Falle zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt.

Man darf wirklich gespannt sein . . . .

Aus aller Welt

46 Todesopfer des Tornados in Arkansas.

Mehr als 100 Personen verletzt. — Zahllose Obdachlose.

Der Tornado, in Little Rock, (Arkansas), über dessen Verheerungen bereits berichtet wurde, trat Mittwoch abend 6 Uhr in Swifton in Gestalt einer trichterförmigen Wolke auf, in deren Gefolge ein Sturm einsetzte, der alles durcheinander wirbelte. Mehrere Personen wurden in die Höhe gerissen und über beträchtliche Entfernungen getragen. Die meisten Verletzungen entstanden jedoch durch den Einsturz von Häusern.

Nach den bis gestern mittag vorliegenden Nachrichten hat der Tornado, der, wie gemeldet, im nördlichen Arkansas große Verheerungen anrichtete, 46 Todesopfer gefordert. Mehr als 100 Personen sind verletzt worden. Die Rettungsmannschaften waren die ganze Nacht hindurch beim Licht der Autoscheinwerfer tätig. Es wird angenommen, daß in isolierten Farmgegenden noch zahlreiche Leichen unter den Trümmern der zerstörten Häuser liegen. In Swifton wurden einige Wohnhäuser weite Strecken fortgetragen, in einem Falle fiel ein Wohnhaus mitten in einen Bach. Von der fünfköpfigen Familie, die es bewohnte, wurden drei Personen getötet. Flugzeuge und Staatsmiliz befinden sich mit Medikamenten auf dem Wege nach dem Tornadogebiet.

Verfuchter Raubmord in Remscheid.

Der Täter flüchtet.

Ein schwerer Ueberfall, bei dem es anscheinend auf Beraubung abgesehen war, wurde gestern früh auf eine Lebensmittelhändlerin in der Rheinischen Straße in Remscheid verübt, die von einem Kunden in ihrem Laden blutüberströmt aufgefunden wurde. Die Mordkommission stellte schwere Verletzungen am Kopf und Händen der Ueberfallenen fest. Die Schädeldecke ist zertrümmert. Anscheinend hat ein heftiger Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer stattgefunden.

Leichenfund auf einem Schuttpl z.

Gestern mittag sah ein Arbeiter aus der Schutthalde der städtischen Kehrichtabfuhr in Rosenhein einen Strick hervorragen. Als er an dem Strick zog, kam eine weibliche Leiche zum Vorschein. Der Strick war um den Hals der Leiche geschlungen. Es dürfte sich um die Frau eines Arbeiters Geltenmaier aus Rifenheim handeln, die seit einigen Tagen vermißt wird. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

Schwerer Flugzeugunfall in Italien.

Zwei Wasserflugzeuge stoßen zusammen.

Zwei Wasserflugzeuge, die in der Nähe des Wasserflughafens „Augusta" Uebungen ausführten, stießen in einer Höhe von 100 Meter zusammen und stürzten ab. Alle Insassen, ein Leutnant und drei Mann, fanden dabei den Tod.

Fitzmaurice fliegt allein?

Ozeanflug Mitte Juni.

Aus Neuyork wird gemeldet, daß der irische Ozeanflieger Fitzmaurice für Mitte Juni einen neuen Ozeanflug mit einem dreimotorigen Junkers-Ganzmetall-Flugzeug plant. Der Flug soll in Berlin beginnen und in Neuyork enden. Ueber die Persönlichkeiten, die Fitzmaurice auf dem Wege nach Neuyork mitzunehmen gedenkt, verlautet bisher nichts.

Britische Note zum „I'm alone"-Fall. Der britische Botschafter in Washington hat, wie der Amtliche Englische Funkdienst meldet, im Staatsdepartement eine kurze Note zur Unterstützung der kanadischen Vorstellungen wegen der Versenkung des kanadischen Schoners „I'm alone" überreicht.

Feuer an Bord des Dampfers „President Roosevelt".

Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Auf dem in Hoboken am Pier liegenden Dampfer „President Roosevelt" entstand infolge Inbrandgeratens von Lumpenabfällen im Feuerraum Nr. 4 ein Brand, der aber auf den Feuerraum beschränkt werden konnte. Der Brand, der doch ernstere Folgen hatte, als zuerst verlautete, wurde durch einen Arbeiter verursacht, der mit einem Azetylen-Gebläse einem Haufen ölgetränkter Lumpen zu nahe kam, der sich in der Nähe von einigen Petroleumtanks befand. Plötzlich erfolgte eine Explosion, 10 Meter hohe Flammen schossen im Feuerraum empor und verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit durch die Kesselräume. Ein Mann wurde getötet und fünf schwer verletzt. Fast die gesamte Feuerwehr von Hoboken nahm an den Löscharbeiten teil. Der angerichtete Schaden blieb auf die Kesselräume beschränkt.

Der Mörder seiner Braut.

Seeger zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. — Aufgeregte Szenen im Gericht.

In der Verhandlung gegen den Kraftwagenführer Seeger in Berlin, der seine Braut am 31. August durch Revolverschüsse getötet hatte, und gegen den der Staatsanwalt wegen Mordes die Todesstrafe beantragt hatte, verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten wegen Totschlages und unerlaubten Waffenbesitzes zu vier Jahren und einem Monat Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Das Gericht verneinte in der Urteilsbegründung den Moment der Ueberlegung, trotzdem sehr viele Momente dafür sprachen. Nachdem der Vorsitzende das Urteil ausgesprochen hatte, sprangen die Verwandten der Toten von der Zeugenbank auf und riefen dem Angeklagten Beschimpfungen ins Gesicht. Während der Vater der Toten mit erhobener Faust auf den Angeklagten zuging und rief: dieser Schuft hat mein Kid ermordet, fiel die Schwester der Toten in Schreikrämpfe und rief immerzu: Wenn er herauskommt, wird er uns alle noch umbringen.

Milde Strafe für Hohenlohe beantragt.

1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragte heute, nach einer Blättermeldung aus München, in dem Prozeß gegen den Prinzen Hohenlohe wegen Betruges 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung. Als strafmildernd wurde die verminderte Verantwortlichkeit und die erbliche Belastung des Prinzen betrachtet.

Der Teutonia-Skandal greift um sich.

Zwei neue Verhaftungen.

Der Direktor Walter Diercke und der Prokurist Pries der Speditionsfirma Diercke & Co. in Hamburg, die Transporte für die Teutonia-Werke ausführten und unberechtigte Forderungen, die 1 Million Reichsmark betragen haben sollen, von der Teutonia einzogen, wurden auf Veranlassung des Untersuchungsrichters gestern vormittag verhaftet.

Naumburg im Dunkeln. In Naumburg a. d. Saale hatte sich eine Katze in die Hochspannungsleitung verirrt und hing tot in den Drähten. Dadurch trat Kurzschluß ein und die Stadt lag in tiefstem Dunkel. Die Störung konnte bald beseitigt werden.

Großfeuer im Karstadt-Neubau in Berlin.

14 Feuerwehrlöschzüge unterwegs.

In dem Neubau des Warenhauses Karstadt am Hermannplatz in Neukölln brach gestern nachmittag nach 4 Uhr ein Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Der mit den ersten Zügen der Feuerwehr an der Brandstelle eintreffende Oberbranddirektor Gempp alarmierte sofort weitere 14 Züge.

Der Brand entstand vermutlich durch Schweißarbeiten im 6. Stockwerk und breitete sich rasch über das 6. und 7. Stockwerk aus. Das Feuer fand reiche Nahrung an den leicht brennbaren Baumaterialien, die in dem Stockwerk des Warenhauses lagerten, in dem im Augenblick die Innenarchitektur fertiggestellt wird. Es brauchten jedoch nicht alle Löschzüge in Aktion zu treten, da eine Gefahr für das ganze Warenhaus nicht vorlag. Das Feuer drang von den Fenstern 4—5 Meter in den Warenhauskomplex hinein, wurde dann von der rasch alarmierten Warenhausfeuerwehr, die bereits während des Bauens besteht, und später durch die Berliner Feuerwehr zum Stehen gebracht. Gegen 5 Uhr war jede Gefahr beseitigt und das Feuer abgelöscht.

Der größte Teil der Löschzüge konnte kurz nach 5 Uhr abrücken und nur einige Züge blieben für Aufräumungsarbeiten zurück. Das Schauspiel hatte naturgemäß eine vieltausendköpfige Menschenmenge angelockt. Der gesamte Verkehr über den Hermannplatz war polizeilich gesperrt. Polizeipräsident Zörrgiebel, der persönlich anwesend war, hatte zu diesem Zwecke drei Hundertschaften um den Hermannplatz herum verteilt. Auch die Ausgänge des Untergrundbahnhofes Hermannplatz waren zum Teil gesperrt, nur der Ausgang Berliner Straße blieb für das Publikum frei. Der Verkehr über den Hermannplatz wird etwa gegen 6 Uhr wieder in vollem Umfange aufgenommen werden können.

Eine Draisine von einem Schnellzug überrannt.

Der Schnellzug Mailand—Rom überrannte in der Nähe von Castelfrance eine Draisine, auf der sich sechs Arbeiter befanden. Vier Arbeiter wurden getötet, einer verletzt, während der sechste unverletzt blieb.

Wirtschaftlichkeit im Bauwesen.

Auftakt zur Technischen Tagung in Berlin.

Vom 15. bis 17. April findet in Berlin eine von der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen in Gemeinschaft mit 45 führenden Verbänden des Bauwesens veranstaltete große Technische Tagung statt. Ueber das Arbeitsgebiet der Tagung wurde heute Vertretern der Presse in einer Reihe von Referaten berichtet, die Professor Dr. Garbotz von der Technischen Hochschule Berlin, Ministerialrat Hermann vom preußischen Wohlfahrtsministerium, Stadtbaurat May-Frankfurt a. M., Professor J. E. Stedler-Berlin, der Leiter des Handwerkskammerinstituts Berlin, Hotz, und Dr.-Ing. Rappaport-Essen hielten. Es kam darin zum Ausdruck, daß die Bauforschung in der Zeit, seit vor zwei Jahren die Institution mit staatlichen Mitteln ins Leben gerufen wurde, mancherlei Mittel und Wege gefunden hat, die eine Herabdrückung der Kosten des Wohnungsbaues ermöglichen würden.

Täglich ein halbes Glas.

In der englischen Ortschaft Stockgrode war ein betagter Einwohner gestorben, der seines alten Weinkellers wegen berühmt war. Herr Mills pflegte täglich ein halbes Glas Portwein zu trinken, so behaupten jetzt seine Erben. Trotzdem fehlen aus dem Keller 2000 Flaschen alten Portweins. Die streitenden Erben beschuldigen sich gegenseitig vor Gericht, fleißig dem Verstorbenen beim Trinken geholfen zu haben.

Fahlbusch auf deutschem Boden verhaftet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der wegen mehrfachen Mordes steckbrieflich verfolgte ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewiesen war, beim Verlassen des Schiffes auf deutschem Boden verhaftet worden und wird nach Berlin überführt werden.

Das Ende der Berolina. Der Berliner Magistrat beschloß, von einer abermäligen Ausstellung des Standbildes der Berolina aus künstlerischen Rücksichten Abstand zu nehmen. Die Bronzestatue soll vielmehr veräußert werden.

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Hädicke

Wenn die Sonne die ersten Strahlen über die grauen Steinblöcke der Stadt wirft, dann beginnt das Leben. Sirenen heulen, Wagen rollen, Klingeln, Hupen, Rattern schallt durch die Straßen. Endlose Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen ziehen in dem steinernen Meer. Gleichmäßig und schnell.

Die Stadt ist erwacht. Der Rhythmus des Lebens durchpulst sie, und ungeheuer ist die Energie, die sie in den wenigen Stunden der Ruhe aufgespeichert hat. Nervenlos unerbittlich fordert die Arbeit ihr Recht.

Verloren ist, wer den Kampf ums Dasein nicht unter Einsatz seiner vollen Kraft aufnimmt.

1. Kapitel.

Herrgott, was war da für ein Krach. Frau Selma Rommer warf zornig die Puderquaste in die offenstehende Schieblade, und bleich vor Zorn lief sie hinaus. Aus der Küche war lautes Poltern ertönt.

Richtig, da stand Renate neben dem umgestürzten Stuhl, und auf der Erde lag die Marmeladenbüchse in tausend Scherben.

Renate war ein lang aufgeschossenes Mädel von zwölf Jahren, mager und eckig, mit unschönen, von Sommersprossen entstellten Zügen und rostrotem Haar, das zu einem straffen Zopf zusammengeflochten war. Angstvoll blickte das Kind auf die Mutter. Da hatte sie auch schon ihre schallende Ohrfeige weg und begann laut zu heulen.

„Was hast du da wieder gemacht? Was hattest du an dem Schrank zu suchen? Genascht hast du!"

„Ist nicht wahr!" maulte die Kleine trotzig. „Ich wollte die Teller herausnehmen, weil Richard gleich sein Essen haben muß. Da fiel die Büchse mit der Marmelade heraus."

Frau Selma hatte nur die ersten Worte gehört und warf einen Blick auf die Küchenuhr. Richtig, jetzt mußte Richard sein Essen haben, drei Eier in die Pfanne geschlagen und ein Brötchen dazu, ganz leichte Kost „vor dem Kampfe", wie er es bestellt hatte.

Sie riß aufgeregt die Pfanne von dem Haken und entzündete die Gasflamme.

Hinter ihr war das Weinen des Kindes verstummt. Renate hatte sich die Augen trocknen wollen und dabei entdeckt, daß ihre Hand über und über mit der roten Himbeermarmelade bedeckt war. Einer plötzlichen Eingebung folgend, preßte sie die Hand mit gespreizten Fingern gegen die weißgetünchte Küchenwand, bückte sich dann, nahm ein Stück Kohle und zeichnete damit einen Rahmen um den Abdruck. Der leuchtete blutrot auf dem hellen Hintergrund.

Aufmerksam betrachtete sie ihr Werk. Dann sagte sie begeistert: „Ist das nicht ein wunderschönes Plakat?"

Frau Selma fuhr herum. Fast wären ihr die Eier aus der Pfanne gefallen. Renates Glück war es, daß die Mutter die Pfanne festhalten mußte, sonst wäre deren Hand zum zweiten Male mit ihrer Wange in Berührung gekommen.

„Bist du denn verrückt? Die schöne Wand, gerade frisch getüncht! Wie soll man das wieder abkriegen?" lamentierte sie. „Auf was für Einfälle du nur kommst! Ich sage es ja, du bist das Unglück meines Lebens."

Renate war kleinlaut zurückgewichen. Jetzt malte sich heller Trotz in ihren Zügen, aber heimlich warf sie doch noch einen bewundernden Blick auf das Plakat an der Wand.

„Was gibt es denn wieder?" fragte da eine Stimme von der Tür her. Da stand Richard mit bloßen Füßen und nur notdürftig angezogen.

„Bist du schon auf, Richardchen? Du hättest doch lieber bleiben sollen, bis ich dir dein Essen brachte. Natürlich hat der Lärm dich geweckt. Aber warte, dein Essen ist fertig. Ich bringe es gleich."

Sie warf einen stolzen Blick auf den schlanken, jungen Menschen, der jetzt nähertrat und neugierig Renates Machwerk betrachtete. Er schüttelte lächelnd den Kopf. Als aber die Mutter aufs neue über das Kind zu schelten begann, wehrte er gutmütig ab. „Ist ja nicht so schlimm, Mutter. Das wasch ich morgen ab und weiße die Stelle neu. Aber auf was für Ideen Renate nur kommt."

Er fuhr der Kleinen lächelnd über das Haar. Sie aber bog trotzig den Kopf zurück. Dabei war Richard der einzige in der Familie, der ihr nahestand, den sie wirklich liebte. Aber Liebkosungen vertrug sie nicht. Sie war ein ausgesprochen herber Charakter.

Richard hatte heute seinen ersten öffentlichen Kampf. Er war stolz darauf, Boxer zu sein. Ein bißchen aufgeregt war er ja auch, aber er beherrschte sich mannhaft.

Frau Selma schoß aufgeregt hin und her. „Willst du nicht ein Gläschen Wein trinken, Richard, das stärkt doch. Es sind noch zwei Flaschen von der Hochzeit her da."

Er schüttelte den Kopf. „Du weißt doch, Mutter, daß ich keinen Alkohol trinke. Aber wenn du ein Glas Milch hättest . . ."

Da zeigte es sich, daß Renate nicht nur dumme Streiche machen, sondern auch umsichtig sein konnte, besonders wenn es sich um Richard handelte. Sie kam schon über den Flur, auf einem Teller vorsichtig ein Glas Milch balancierend. Frau Selma riß es ihr aus der Hand.

Renate war dergleichen gewohnt. Außer von Richard wurde ihr kaum freundliche Behandlung zuteil. Es war ihr auch mittlerweile gleichgültig geworden, wie sich ihre Angehörigen ihr gegenüber benahmen. Sie war es gewohnt, auch sonst mit sich selbst fertig zu werden, nicht von den anderen zu erwarten, daß sie ihr in irgendeiner Weise liebevoll entgegenkamen. Sie wußte zu genau, spürte es inwendig so klar und scharf, daß die Mutter alles, was sie erfüllte, ihre Gedanken, ihre Sehnsucht nicht verstehen würde, und schließlich auch nicht verstehen wollte. Zu verschieden waren dazu ihre Ansichten.

Was die Mutter als Erfüllung aller Hoffnungen für ihre Tochter angesehen hätte, möglichst hübsch ausstaffiert zu sein und sich dann gut zu verheiraten, widerstrebte dem heranwachsenden Mädchen ganz und gar. Renate fühlte einen riesigen Ehrgeiz in sich und wollte einmal aus eigener Kraft etwas werden; sie war lernhungrig und wißbegierig. An der Arbeit hatte sie Freude, je mehr, je besser, und ließ sich daher leicht von der Mutter mit weitgehenden Haushaltarbeiten belasten, trotzdem sie noch zur Handelsschule ging. So oft hatte sie böswilligen Neckereien über ihr Aeußeres, ihre ungeschickten Bewegungen, ihr mangelndes Gefallen an äußeren Wirkungen anhören müssen, ohne daß ihr jemand eine Ermunterung gesagt hätte. So war sie einsam geworden schon als Kind, und in ihrer Seele war der Wunsch: „Könnt ich doch erst zeigen, was ich leisten kann," riesengroß geworden.

Draußen klingelte es. „Geh, mach die Tür auf!" herrschte die Mutter die Kleine an. Renate gehorchte widerwillig. Sie hatte eine Art, ihren inneren Trotz zum Ausdruck zu bringen, der die Mutter halb rasend machte. Die Draußenstehenden warteten ungeduldig. Es waren Eva, die älteste Tochter Frau Selmas, und ihr Mann. Das junge Paar war erst wenige Wochen verheiratet, und Eva fühlte sich als Ehefrau sehr erhaben.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen ist es Brauch, daß man stets „DIDA" hat im Haus

Leben im schwarzen Neuyork.

Harlem, die Negerstadt. — Die oberen Zehntausend. — Die Leidenschaft für das Spiel. Die „House Rent Party".

Das Interesse für die Neger wird in der ganzen Welt und natürlich auch in den Vereinigten Staaten immer größer. Negerdramen und Negerkünstler beherrschen beinahe die amerikanische Bühne. „Porgy", ein Negerstück, das in Neuyork eine ganze Saison hindurch Abend für Abend aufgeführt worden ist, erscheint von neuem auf dem Spielplan, dazu kommt die schwarze Revue „Blackbirds", die, dank dem phänomenalen schwarzen „Tap Dancer" Lew Leslie, einen Riesenerfolg hat. Nun ist wieder ein neues Negerdrama, „Harlem", herausgebracht worden und die Zahl und Qualität der Romane, die sich mit unseren schwarzen Brüdern und Schwestern befassen, steigt stetig. Kaum war „Scarlet Sister Mary" veröffentlicht worden, da erschien „Mamba's Daughters". Und währenddessen hat der schwarze Tenor Roland Hayes in der Carnegie-Hall einen Liederabend mit beispiellosem Erfolg veranstaltet.

Die Zugkraft des Dramas „Harlem" ist um so größer, als zunächst einmal der Verfasser und der Regisseur die histrionischen Talente der Neger gebührend in Rechnung stellten. Sie begaben sich also in das wirkliche Harlem, Neuyorks Negerstadt und begannen sich dort ihre Darsteller auszusuchen, Menschen, die zum größten Teil

noch nie auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gestanden

hatten, ein paar Zahnärzte, einige Ex-Polizeibeamte, Kaufleute usw., und sie brachten ihnen schnell die Anfangsgründe der Schauspielkunst bei, wie zum Beispiel das Auftreten und Abgehen, alles andere aber überließ man ihrer Gestaltungskraft und Phantasie. Das Resultat war ein so natürliches Spiel, wie es die weißen, amerikanischen Truppen nicht zu bieten vermögen. Dann aber gewährt das Stück selbst wirklich einen Einblick in das Leben von Harlem, von dem sich der Außenstehende kaum einen Begriff machen kann, weil er höchstens einmal hindurchgeht und weil der Eintritt in die Negerkreise gar nicht so einfach ist.

Das Stück ist gewissermaßen eine Antwort, und zwar eine realistische Antwort auf Lenore Ulric's „Lulu Belle", ein Schauspiel, das vor zwei Jahren unter der Regie von Belasco im Broadway aufgeführt wurde und über das die Neger sich ärgerten, da sie es als eine Karikatur ihrer Sitten und Gewohnheiten ansahen. Während bei den Aufführungen von „Lulu Belle" die Schauspieler zum größten Teil Weiße waren, kommt bei den Aufführungen von „Harlem" nur ein einziger Weißer auf die Bühne, ein Detektiv nämlich. Und das Stück selbst besteht nur aus Gemälden, die wirklich und gänzlich dem Leben entnommen sind und in denen sich die Neger zu Hause fühlen. Die verschiedenen Probleme von Harlem werden in diesem wirklich sehenswerten Stück in den Vordergrund gestellt. Wer wußte bisher, daß Harlem ebenso kosmopolitisch ist wie Neuyork? Für die Weißen gab es da bisher nur „Negroes" und „Niggers", aber diese Neger bestehen aus ebensovielen Völkern und Stämmen wie die weißen Amerikaner und sie haben dieselben kleinlichen Vorurteile. Das reine, afrikanische Blut hat sich mit indianischem, südamerikanischem und asiatischem Blut vermengt. Ungefähr zwei Fünftel der Bevölkerung sind Fremdlinge, sie stammen zum größten Teil aus Westindien und sprechen entweder Spanisch oder Französisch. Der hier geborene Neger sieht mit derselben Verachtung auf einen kubanischen Neger hernieder, mit der ein wirklicher Yankee einen bulgarischen Einwanderer betrachtet und die Folge ist viel Streit und Zwist. Der fremde Neger arbeitet für niedrigeren Lohn und er ist sehr ungebildet, während sein Rassegenosse, der in der Welt „greatest Country" wurde, sich doch auf einem bedeutend höheren Kulturniveau befindet. Die Herrschaften beehren sich gegenseitig mit Schimpfnamen, die ebenso malerisch wie unaussprechbar sind. Aber, wie groß auch der Gegensatz zwischen den verschiedenen Negergruppen sei, sie bilden alle eine gemeinsame Front gegen ihren gemeinsamen Widersacher, den Weißen.

Eine andere Eigenart von Harlem ist die, daß sich dort im Laufe der Jahre auch eine Gesellschaft

der schwarzen, oberen Zehntausend

gebildet hat. Die Weißen glauben noch immer, daß mit Ausnahme solcher prominenter Negerkünstler wie Roland Hayes, Paul Robeson, William du Bios usw., alle Neger „dasselbe" seien. Eine große Anzahl hat sich finanziell und kulturell in die Höhe gearbeitet. Zwar ist die Zahl dieser Neger in Neuyork nicht so groß wie die ihrer Stammesbrüder in Chikago oder St. Louis, aber immerhin haben sie allein einen Grundbesitz, dessen Wert mehr als eine halbe Milliarde Dollar beträgt. Zahlreiche Harlemsche Familien halten Chauffeure und Kammerjungfern, sie geben pompöse Feste und schicken ihre Kinder nach Harvard, Yale oder Barnard zu ihrer Ausbildung. Der Kern der kulturell höherstehenden Neger wird im Augenblick von einer Mittelklasse gebildet, deren Nachkommen höchstwahrscheinlich eine wirkliche Negeraristokratie darstellen werden, die sich mittels der Spargroschen von Waschfrauen und Bedienten von Pullman-Wagen hochgezüchtet hat.

Das religiöse Leben Harlems unterscheidet sich in beinahe jeder Hinsicht von dem der alten Plantagenbewohner. Der Gottesdienst ist einfach und die Geistlichen haben in der üblichen Weise studiert und erhalten ein auskömmliches Gehalt, das nicht nur durch die Sammlungen aufgebracht wird.

Das alles hindert aber nicht, daß trotz Wohlhabenheit und guten Schulen einige tiefsitzende Volkseigenschaften beharrlich weiter bestehen. Das Spiel ist und bleibt eine Leidenschaft, der auf eine besondere Weise gefrönt wird. Die Harlemer sind den „Numbers", den Zahlen verfallen. Das Spiel ist auf den Zahlen des Clearing-Hauses basiert, in dem die Bankfaldos verrechnet werden. Es handelt sich um die genaue Angabe dreier Ziffern in den täglich publizierten Zahlen der Kredite usw., die Chance,

daß jemand die genauen Ziffern des folgenden Tages aufgibt,

beträgt eins zu tausend. Der Gewinn beträgt aber 350mal den Einsatz, der sich von einem Cent bis auf hundert Dollar belaufen mag. Es gibt Tage, an denen niemand etwas gewinnt und andere, an denen mehrere Personen große Summen gewinnen; in diesem Falle verschwindet allerdings der Mann der die Bank hält, gewöhnlich spurlos. Er arbeitet mit sogenannten Runners, die am Tage zuvor die Wettgelder abholen und, da das ganze Spiel ungesetzlich ist, so werden dabei dieselben üblen Sitten entwickelt wie beim Alkoholschmuggel. Die „Runners" vergessen, das Geld abzuliefern, sie gehen mit einem ausbezahlten Gewinn durch und sie berauben sich untereinander. Die Polizei wird natürlich nicht mit diesen Dingen behelligt.

Der größte Teil der 250 000 Einwohner Harlems spielt, und zwar zumeist setzt man täglich Summen von einem bis zu fünf Dollar, so daß das Amt des „Runner" durchaus einträglich und sehr begehrt ist, obgleich es auch sehr gefährlich ist. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wieviel Menschen mit dieser Beschäftigung ein gutes Auskommen finden, aber die Polizei schätzt die Zahl der „Runner" auf rund tausend, und die der Spieler auf hundertmal mehr.

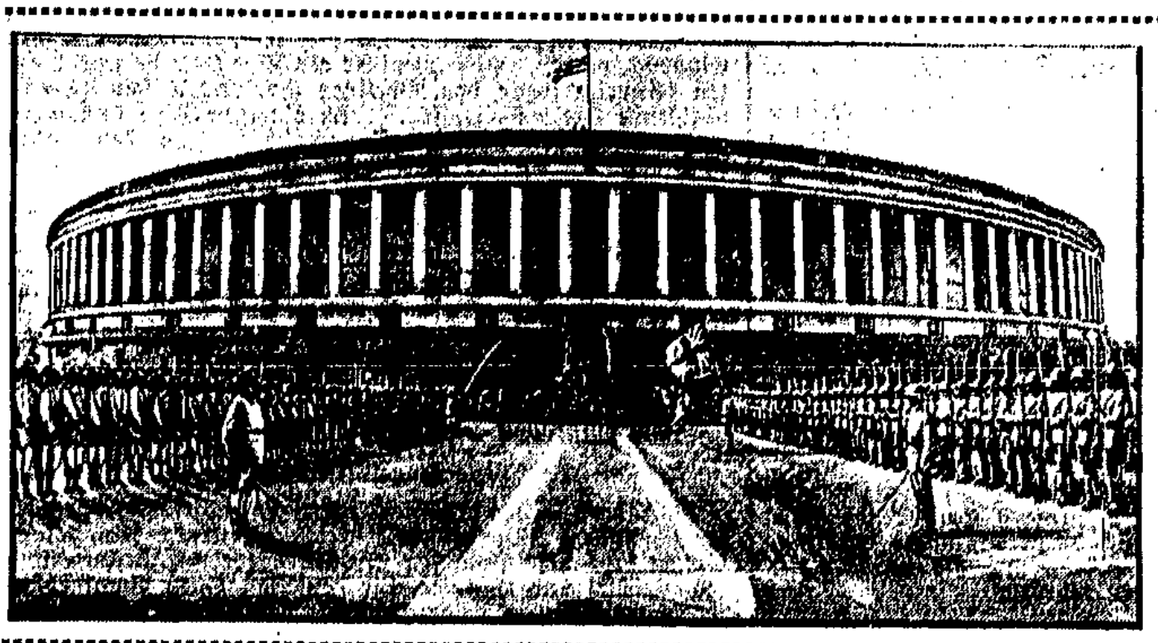
Eine andere Harlemer Spezialität ist die „House Rent Party". Ihr Entstehen muß in den unerhört hohen Mieten gesucht werden, die die Neger zu bezahlen haben. Die Wohnungsmieten betragen meist ungefähr das Doppelte einer gleichwertigen Wohnung in den übrigen Stadtteilen. Um dem abzuhelfen, wird jeder verfügbare Raum unvermietet, es ziehen mehrere Familien in ein und dasselbe „Flat" und es kommt noch das entsetzliche, rotierende System der Tag- und Nacht-Miete hinzu. Ein Neger, der Nachtarbeit verrichtet, kann seine Lagerstatt mit einem anderen teilen, der tagsarbeitet. Aber selbst mit diesen abscheulichen Notmaßnahmen kann die Miete nicht aufgebracht werden und so entstand die Idee, Freunden und Interessenten gegen Eintritsgeld

einen Schmaus mit Unterhaltung zu bieten.

Das entwickelte sich zu einer solch einträglichen, erfreulichen und unterhaltsamen Angelegenheit, daß man die Abendunterhaltung mehrere Male in der Woche ansetzte und daß selbst solche Leute solche „House Rent Parties" veranstalteten, die ihre Miete sehr wohl zu bezahlen vermochten. Kurzum, das Ziel wurde allmählich vergessen, obschon der Name blieb und die Sache wurde zu einer stehenden Einrichtung von Harlem.

Ein paar notwendige Attribute für einen erfolgreichen Abend sind ein Piano mit einem „red hot Player" (einem glühend-heißen) Spieler davor, ein glatter Tanzboden, viele junge Leute und viele flüssige Erfrischungen. Der Erfolg hängt wirklich zu einem beträchtlichen Maße von dem Pianisten ab, der nebst einem großen Repertoire auch den richtigen Instinkt haben muß, um die Tänzer anzuregen und in einen Zustand der Ekstase zu bringen, mit Hilfe von Scherzen, Schreien und besonders mit dem synkopierten Rhythmus Je mehr der Abend fortschreitet, desto ausgelassener und vulgärer wird die Stimmung, der Alkohol tut seine Wirkung und, wenn die Klimax naht, hat die Musik die Anwesenden in ihrer Gewalt. In den nur dämmerhaft erleuchteten Zimmern erklingen wilde Rhythmen und barbarische Harmonien und die keuchenden und aufgeregten Tänzer rempeln sich gegenseitig an. Sie stoßen die unheimlichsten Schreie aus und sie befinden sich alle in der Hypnose, die von dem rasenden Musikanten ausgeht. Die Masse löst sich ganz unbewußt aus ihrem Neuyorker Milieu los und tanzt wieder so, wie ihre Vorväter vor Generationen im Mondenschein, zwischen Palmen an der Elfenbeinküste, zu tanzen pflegte.

Es sind in Harlem natürlich lärmende Kabarets zu finden, in die blasierte Weiße gehen, die glauben, dort das echte Negerleben mitzumachen, aber diese rauchigen Radaubuden sind ebensosehr Imitation wie die Pariser Apachenlokale auf dem Montmartre, in die die sensationslüsternen und schaudernden Yankees geschleppt werden. Der Neger hat sein Familienleben vor Neugierigen immer verborgen gehalten. Das Schauspiel „Harlem" hat zum ersten Male einen wirklichen Einblick gewährt und das Publikum drängt sich natürlich zu dieser Sensation. Obgleich ebenso, wie bei „Porgy", in der Truppe kein bekannter Star ist. Ja, so unroutiniert sind die meisten Darsteller, daß sie am Ende des Abends mit sichtbarer Verlegenheit für den tosenden Applaus danken.



Bomben im indischen Parlament

Wie bereits berichtet, war das indische Parlament in Neu Delhi der Schauplatz eines folgenschweren Bombenanschlages, der vier Verletzte forderte, unter denen sich auch der Finanzminister der indischen Regierung, Schuster, befindet. Das Gebäude des indischen Parlaments in Neu-Delhi ist erst nach dem Kriege fertiggestellt worden und ist ein prunkvolles Gebäude, das eine architektonische Merkwürdigkeit insofern darstellt, als es aus einem großen, runden Außenbau besteht, in den vier ebenfalls kreisrunde Bauten hineingebaut sind.

Zum Meineid verleitet.

Riesenmeineidsprozeß in Weimar.

Ein Riesenmeineidsprozeß, zu dem bis jetzt nicht weniger als 50 Zeugen geladen sind, spielt sich zur Zeit vor dem Weimarer Schwurgericht ab. Angeklagte ist der Roßschlächter Paul Merker aus Jena, dessen Sohn Fritz, der Viehhändler Weidhase aus Eisenberg, der Fleischergeselle Krause aus Bad Blankenburg in Thüringen und der Kaufmann Schettler aus Jena. Dem Angeklagten Paul Merker und dessen Sohn Fritz wird zunächst zur Last gelegt, die geschiedene Landwirtsfrau Else Meinhold aus Bremsnitz bei Stadtroda, die dort ein Gut besaß und darauf zwei Hypotheken in Höhe von zusammen 16 000 Mark von Merker aufgenommen hatte, um ihr gesamtes Hab und Gut betrogen zu haben. Auf der Suche nach diesen Hypotheken fiel Frau Meinhold in die Hände des Merker, der ihr vorspiegelte, obschon er kein Geld besaß, die 16 000 Mark gegen Hergabe der Hypothekenbriefe beschaffen zu können. Die Frau ging darauf ein,

erhielt aber kein Geld.

Es kam darüber zu einem Zivilprozeß, den die Frau verlor. Nunmehr werden die beiden Merker beschuldigt, daß sie — um nachzuweisen, daß die Frau Meinhold tatsächlich die 16 000 Mark erhalten habe —, den Pferdehändler Weidhase, den Fleischergesellen Krause und den Kaufmann Schettler zu einem Meineid verleitet haben. Die letztgenannten drei Personen sollen beschworen haben, dabei gewesen zu sein und gesehen zu haben, wie Frau Meinhold einmal 4000 Mark Bargeld in der Küche bei Merker in Empfang genommen, zunächst in ihre Handtasche gelegt, diese dann in ihren Rucksack gesteckt habe und damit fortgegangen sei. Diese Aussage soll den Genannten auf eine ausdrückliche Bestellung der beiden Merker in einer Jenaer Gastwirtschaft unter der Bedingung mitgeteilt worden sein, daß jeder von ihnen 1000 Mark erhalte, wenn sie verabredungsgemäß aussagen würden.

Die Verhandlungen vor dem Schwurgericht gestalten sich äußerst schwierig, da sowohl die Ent-, als auch die Belastungszeugen der Angeklagten bei ihren Behauptungen, daß die Frau das Geld erhalten bzw. nicht erhalten hat, bleiben. Die Luft des Gerichtssaales ist sozusagen mit neuen Meineiden geschwängert. Für die Verhandlung sind zunächst vier Tage in Aussicht genommen.

Das Geheimnis um Manasse Friedländer gelüftet?

Der Brudermord doch eine Eifersuchtstragödie. — Jungen sollen aussagen.

Der wegen Doppelmordes in Untersuchungshaft befindliche 19jährige Manasse Friedländer wird in den nächsten Tagen dem Untersuchungsrichter in Berlin vorgeführt werden, um von diesem zu seinen durch Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt zu den Voruntersuchungsakten gegebenen neuen Geständnissen über die Motive seiner Tat vernommen zu werden.

Bekanntlich hatte der Vater des getöteten Tibor Földes, der ungarische Rechtsanwalt und Schriftsteller Dr. Földes, der jetzt wieder nach Budapest zurückgekehrt ist, eine Erklärung veröffentlicht, in der er jede Beziehung seines verstorbenen Sohnes zu Lisa Repelski in Abrede stellte. Die neue Darstellung Manasse Friedländers bezeichnete er als ein Verteidigungsmanöver. Die Beziehungen zwischen Tibor Földes und Lisa Repelski sollen durch mehrere Zeugen erwiesen werden.

Inzwischen hat sich auch eine Bestätigung ergeben,

die ein seltsames Licht auf die Beziehungen der jungen Leute

und auf die ganze Angelegenheit zu werfen geeignet ist. Dr. Földes hatte nämlich dem dritten Bruder des Täters, dem jungen Leo Friedländer, den Auftrag gegeben, am Tage nach der Tat aus dem noch in der Friedländerschen Wohnung befindlichen Mantel seines Sohnes die Wohnungsschlüssel herauszunehmen und sie ihm zu überbringen. Hierbei hat Leo Friedländer, wie der Verteidiger mitteilt, in der Manteltasche Tibors einen an Lisette R. — so nennt sich Lisa Repelski, seitdem sie in Amerika ist — adressierten unverschlossenen Brief gefunden. Diesen Brief hat Leo Friedländer zugeklebt und dem Dienstmädchen seiner Eltern übergeben, um ihn frankieren und durch die Post abgehen zu lassen, damit der letzte Brief des Toten an seinen Bestimmungsort gelange. Hiernach müssen also Beziehungen zwischen Tibor und Lisa bestanden haben, die auch bis in die jüngste Zeit durch Korrespondenz aufrecht erhalten worden sind. Ob dieser Brief bei der Tat eine Rolle gespielt hat, wird noch aufzuklären sein. Der Rechtsanwalt hat ermittelt, daß Lisa Repelski neuerdings von Montreal in Kanada nach Neuyork verzogen ist, und er hat beantragt, daß sie dort unverzüglich vernommen werde.

Eine Weltchaussee von 25 000 Kilometer Länge.

Von Ottawa bis Südamerika.

Der Kongreß der Ingenieure für Straßenbau, der demnächst in Buenos Aires zusammentritt, wird sich an erster Stelle eingehend mit dem von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Diskussion gestellten Projekt zu beschäftigen haben, das darauf abzielt, nicht weniger als 17 Großstädte Nord-, Mittel- und Südamerikas durch eine Fahrstraße miteinander zu verbinden. Es handelt sich um einen Riesenplan, dessen Ausführung Zehntausende von Arbeitern für die Dauer von zehn Jahren beschäftigen soll. Die Straße wird von Ottawa, der Hauptstadt des Dominions Kanada ihren Ausgang nehmen und über Mittel- nach Südamerika führen. Sowohl in Mexiko wie in Guatemala sind dem Verkehr bereits Teilstrecken der großen panamerikanischen Straße übergeben worden, einer Weltchaussee, die in ihrer Gesamtheit eine Ausdehnung über rund 25 000 Kilometer haben wird. Im Interesse einer Beschleunigung der gewaltigen Anlage sollen besondere Bauzentralen in Nordpanama, Ecuador, Peru und Bolivien eingerichtet werden.

Feuertod einer Farmerfamilie. Beim Brand eines Farmhauses, 20 Meilen südlich der Stadt Akron (Colorado) fand eine ganze Familie von 5 Personen den Tod.

Sport · Turnen · Spiel

Beginn der Handballserie.

Nachdem die Fußballspieler bereits eine Anzahl Serienspiele durchgeführt haben, beginnen jetzt auch die Handballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig mit ihrer Tätigkeit. An der Frühjahrsserie nehmen nur Mannschaften teil, die bereits in früheren Jahren mitgespielt haben. Es wird in zwei Klassen zu je fünf Mannschaften gespielt.

In der I. Klasse findet man: F. T. Danzig I, Fichte Ohra I, F. T. Zoppot I, S. V. Stern I und die F. T. Langfuhr I.

Die II. Klasse vertreten: F. T. Danzig II, F. T. Langfuhr II, S. V. Bürgerwiesen I, F. T. Schidlitz I und Fichte Ohra II.

Für die Zukunft wird mit einer Zunahme von Mannschaften zu rechnen sein. Diese Neulinge werden sich erst in Gesellschaftsspielen mit dem Spiel vertraut machen. Den Jugend- und Frauenspielen wird die Spielleitung ihre größte Aufmerksamkeit widmen.

Der Schiedsrichter-Lehrkursus ist beendet und somit Vorsorge für die Schiedsrichtergestellung getroffen. Es haben zwölf Prüflinge die schriftliche und mündliche Prüfung bestanden, doch ist erst die praktische Prüfung auf dem Spielfelde für die Zulassung ausschlaggebend. Die Pfeifenmänner haben sich in der gegründeten Schiedsrichter-Vereinigung zusammengefunden, mit deren Leitung Paul Saeger, Schellmühl, Neue Schichaukolonie 3, beauftragt wurde.

Europameisterschaften der Fechter.

Die 10. Europameisterschaft des Internationalen Fechterverbandes wurde am Mittwoch in Neapel mit den Florettmannschaftskämpfen eingeleitet. Der Wettbewerb fand ohne deutsche Beteiligung statt, da die deutsche Mannschaft am ersten Tage noch nicht vollzählig versammelt war. Den ersten Platz belegte Italien mit drei Siegen, Zweiter wurde Belgien mit zwei Siegen, Dritter Ungarn mit einem Sieg und Vierter Oesterreich mit Null Siegen.

Neue Fußballrevolte in Hamburg.

Die norddeutsche Fußballmeisterschaft des Deutschen Fußballbundes ist wieder einmal gefährdet. Die merkwürdige Zusammensetzung der zweiten Pokalrunde der diesjährigen norddeutschen Meisterschaft durch den Fußballdezernenten Fromme-Hannover hat die drei größten Hamburger Vereine, den H.S.V., Union und Altona veranlaßt, zu erklären, daß sie an den weiteren Spielen um die norddeutsche Meisterschaft sich nicht beteiligen würden.

Wer ist Amateur?

Olympia-Tagung in Lausanne. — Kein Beschluß.

Das zur Zeit in Lausanne tagende internationale olympische Komitee beriet die Frage der Begriffsbestimmung des Amateurs und das Prinzip des Amateurwesens, das die Grundlage der olympischen Spiele bildet. Es wurde erneut bestätigt und beschlossen, das Ergebnis des Berliner Kongresses abzuwarten, das allein befugt ist, die Entscheidung des Prager Kongresses zu bestätigen oder abzuändern. Weiter nahm das Komitee Kenntnis von verschiedenen Vorschlägen zur Einschränkung des olympischen Programms und beschloß auf Vorschlag des schwedischen Mitgliedes Edström, den Exekutivausschuß mit der Ausarbeitung eines Berichtes zu beauftragen, worin besonders folgende fünf Punkte behandelt werden sollen: Dauer der Spiele, Einheitlichkeit des Programms, Beschränkung der Zahl der Teilnehmer an den Wettkämpfen für jedes Land auf einen, zwei oder drei, Verbot gleichzeitiger Einzel- und Mannschaftswettkämpfe. Ueber den Ausschluß der Frauen von den olympischen Spielen wird der Exekutivausschuß zunächst mit den Delegierten der internationalen Verbände verhandeln.

Den Weltmeister ausgepfiffen.

Der Franzose Agoulot, von Beruf Weltmeister im Gewichtheben, vermochte bei seinem Auftreten im Zirkus Renz, Wien, die sensationsgierige Zuschauermenge nicht befriedigen. Im beidarmigen Freistoßen erreichte er nur 155 Kilogramm, sein Rekord ist 182,5 Kilo. Darüber empört wurde er ausgejohlt und ausgepfiffen: „Das können wir in Wien auch."

20000 Dollar für einen Kampf.

Emile Pladner, der Weltmeister im Fliegengewicht, wird nach seinem Titelkampf am 18. April gegen Frankie Genaro am 5. Mai die Reise nach Amerika antreten, wo ihm für seinen ersten Kampf am 12. Juni bereits 20 000 Dollars sichergestellt sind.

100 000 Sitzplätze.

Das Olympia-Kolosseum zu Los Angeles.

Kalifornien hat für die Olympischen Spiele in Los Angeles 5 Millionen Mark bewilligt. Los Angeles hat bereits ein außerordentlich großes „Stadion", das „Coliseum", das 75 000 Sitze umfaßt. Man kann annehmen, daß die Zahl der Sitze im nächsten Jahr auf 100 000 vermehrt werden wird. Der ganze Umbau des Stadions soll im Oktober 1930 vollendet sein; die Ausgaben für dieses Werk werden auf 1 700 000 Dollar berechnet. Außerdem gibt es in Los Angeles das olympische „Auditorium", ein unübertroffener Hallenbau, der eine Million Dollar gekostet hat und 12 000 elegante und bequeme Sitze enthält.

Fußballschlacht in Wien.

Der verstaatlichte faschistische italienische Fußballverband hat den Auftrag, die europäische Fußballmeisterschaft für Italien zu erkämpfen. Dafür bedurfte es noch zweier entscheidender Spiele: gegen Oesterreich und gegen Deutschland. Die faschistischen Sportvertreter führten sich am 7. April in Wien gegen Oesterreich auf, wie es von Faschisten nicht anders zu erwarten ist: roh, brutal und hinterlistig. Es genügen einige Sätze des bürgerlichen Berichterstatters am Wiener Radiosender, um sich die Schlacht — wie zum Hohn: Sport genannt — vorzustellen. Der Wiener Radiosender funkte in den Weltenraum: „Das Spiel hat keinen freundschaftlichen, sondern einen gehässigen Charakter." „Das Spiel hat einen Hauptkriegsschauplatz, wo man um den Ball kämpft, und eine Menge Nebenkriegsschauplätze, wo man auf die Beine der Gegner hackt." — Genug des grausamen Spiels. Die Faschisten wurden 3:0 besiegt. Am 28. April findet das Spiel Italien gegen Deutschland in Turin statt, mit Unterstützung eines Publikums, das durch die faschistische Presse nur auf Sieg ihrer Mannschaft abgestimmt ist. Deutsche bürgerliche Sportzeitungen verlangen, bei der Aufstellung der Spieler für Turin Berücksichtigung von hart spielenden Leuten, um den Italienern auf diesem Gebiet nicht nachzustehen. Es sind demnach alle Voraussetzungen für eine verstärkte Neuauflage der Schlacht von Wien gegeben.

Schmeling—Paolino in Berlin?

Die Schwierigkeiten, die sich dem Auftreten Schmlings in Neuyork entgegenstellen, veranlaßten Schmelings Interessenvertreter in Amerika, Joe Jacobs, an Madison-Square Garden mit dem Ersuchen heranzutreten, den am 27. Juli geplanten Boxkampf Schmeling—Paolino im Berliner Stadion an Stelle von Neuyork abzuhalten.

Polens Ringer in Berlin geschlagen.

Auf der Heimreise von den Europameisterschaften in Dortmund folgte die polnische Ringermannschaft einer Einladung der Sportvereinigung Ost-Berlin und trug am Mittwochabend einen Mannschaftskampf in allen Klassen gegen die Berliner aus. Die Polen machten einen recht müden Eindruck, verloren nicht weniger als fünf Kämpfe und mußten teilweise sogar den Berliner Vertretern schnelle entscheidende Siege überlassen. Zum einzigen Sieg kamen die Polen durch den früheren Oesterreicher Sesta, der Becker (Ost) überlegen nach Punkten besiegte.

Handballspiele um die Baltenmeisterschaft.

Der Baltische Sportverband beginnt am Sonntag mit der Austragung seiner Handballmeisterschaft für Frauen und Männer. Während die Meisterschaft der Männer in einer einfachen Runde ermittelt wird, scheidet bei den Frauen der Verlierer aus, d. h. eine Mannschaft die eine Niederlage erleidet, kann nicht mehr weiter um die Meisterschaft kämpfen.

Am Sonntag sind in Danzig auf dem Platz des Sportvereins Schutzpolizei zwei Spiele angesetzt. Von den Frauen spielt der Ostpreußenmeister Asko-Königsberg gegen den Sportklub Preußen-Danzig. Die Ostpreußen sind als technisch gute Mannschaft bekannt.

Bei den Männern spielt der Danziger Meister Sportverein Schutzpolizei gegen den Polizei-Sportverein Königsberg.

Da für den Nachmittag Spielverbot angeordnet ist, finden auch keine Fußballspiele statt. Das für den Vormittag angesetzte Wiederholungsspiel der alten Runde zwischen Hansa und Danziger Sportklub ist abgesetzt worden, da sich dies Spiel erübrigt.

Terminkalender der Boxer.

Anläßlich der deutschen Amateur-Boxmeisterschaften fand eine Tagung statt, auf der folgende Termine festgelegt wurden: 14. April Länderkampf Deutschland-Tschechoslowakei in Görlitz. 30. April Länderkampf Deutschland-Irland in Berlin. 19.—20. Mai Reichsjugendtreffen in Magdeburg. September Länderkampf Dänemark-Deutschland. 1. Oktober Pokalvorrunde. 15. Oktober Reichsvorrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft. 1.—30. November Pokalzwischenrunde. 15. November Mannschaftsmeisterschafts-Vorschlußrunde. Anfang November Länderkampf Deutschland-Norwegen in Oslo. 9. Dezember Pokalenrunde. 1. bis 31. Dezember Klubmeisterschaften.

Ludwig Haymann-München, der deutsche Schwergewichtsmeister, hat einen Kampf gegen den englischen Meister Scott abgeschlossen, der am 2. Mai in der Alberthall zu London zum Austrag gelangt. Die Börse beträgt 70 000 Mark, wovon der Sieger 60 und der Verlierer 40 Prozent erhalten sollen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Im polnischen Schlesien soll etwas getan werden.

Das neue Investitionsprogramm.

Nach dem soeben veröffentlichten Investitionsprogramm der schlesischen Wojewodschaft waren im neuen Finanzjahr 1929/30 erhebliche Summen für den Wegebau, Regulierung der Weichsel und Brynica, für den Bau eines Schulgebäudes in Kattowitz und vor allem für den Bau von Beamten- und Wohnhäusern ausgeworfen. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, beabsichtigt die schlesische Wojewodschaft, eine neue Investitionsanleihe in Höhe von 25—30 Millionen Zloty bei amerikanischen Banken aufzunehmen. Die Anleihe soll dazu dienen, das Wegebauprogramm statt in 10 Jahren schon in 3 Jahren durchzuführen. Pressemeldungen zufolge hat der schlesische Wojewode Grazynski dieser Tage mit drei amerikanischen Bankenvertretern verhandelt.

Zusammenarbeit der deutschen Luftfahrtindustrie.

Die gesamte deutsche Luftfahrtindustrie hat vor Monatsfrist ein enAusschuß bestellt, bestehend aus Vertretern der Firmen Bayerische Motorenwerke, Dornier, Heinkel, Junkers-Flugzeugwerk und Motorenbau, Rohrbach, Siemens & Halske-Flugmotorenwerk mit der Aufgabe, einen engen Zusammenschluß sämtlicher Werke des Flugzeug- und Motorenbaues herbeizuführen. Diese Arbeiten haben nun zu einer vollen Einigung geführt.

Der Bau der großen russischen Automobilfabrik.

Nachdem der Oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion endgültig beschlossen hat, die große Automobilfabrik in Nishni-Nowgorod zu bauen, ist dort bereits mit den Vorarbeiten begonnen worden. Die Fabrik wird etwa 10 Kilometer entfernt von Nishni-Nowgorod liegen, wo das Baugelände in allernächster Zeit festgelegt werden wird. Diejenigen Betriebe, die im Bezirk Nishni-Nowgorod Baumaterialien herstellen, sollen ihre Produktionspläne entsprechend den Erfordernissen des Baues der Automobilfabrik revidieren. Das Elektrizitätswerk in Nishni-Nowgorod soll auf 200 000—230 000 Kilowatt erweitert werden.

Ausdehnung des internationalen Giroverkehrs der Reichsbank auf die Sowjetrepublik. Die Reichsbank hat mit der Staatsbank der U.S.S.R. Moskau ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen die Girokunden der Reichsbank Ueberweisungen nach Rußland durch Einreichung von Auslandsgiroschecks vornehmen können. Die Schecks können in russischer oder deutscher Währung ausgestellt werden, wobei die Adresse des Zahlungsempfängers genau angegeben werden muß. Die Auszahlung erfolgt in russischer Währung. Die russischen Zahlungsmittel sind 1 Tschervonetz = 10 Rubel, 1 Rubel = 100 Kopeken. Die Umrechnung der russischen Währung in Reichsmark erfolgt unter Zugrundelegung des von der Staatsbank der U.S.S.R. mitgeteilten Kurses, zur Zeit 217,52, ohne weitere Spesen. Der Verkehr wird sofort aufgenommen.

Stillegungsantrag der Vereinigten Stahlwerke. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G., Westfälische Union Hamm, haben bei der Regierung in Arnsberg um Genehmigung zur Stillegung der Walzenstraße nachgesucht. Diese Maßnahme erwies sich als notwendig wegen Auftragsmangel in Walzdraht, hervorgerufen durch die infolge der ungünstigen Witterung, schlechte Beschäftigung der Drahtverfeinerungsbetriebe einerseits und das Fehlen von Auslandsanträgen andererseits.

Neue lettländische Schiffskäufe. Der Rat der Hypothekenbank hat mehreren lettländischen Reedereien Kredite zum Ankauf von Schiffen eingeräumt: der Schiffahrts-A.-G. „Juhra" in Windau 100 000 Lat zum Kauf eines 4700 To. Dampfers, der Firma Pumpur Kahrklin & Co. 100 000 Lat zum Kauf eines englischen Dampfers, der Gesellschaft „Kaja" 25 000 Lat zum Erwerb eines Küstendampfers mit 600 To. Ladefähigkeit usw.

Eine neue Linoleumfabrik in Polen. Der schwedische Kork- und Linoleumkonzern A/B. Wicanders Korkfabriken, Stockholm, beabsichtigt in der Nähe von Warschau eine Linoleumfabrik zu errichten. Zu diesem Zweck wird eine besondere Aktiengesellschaft unter dem Firmennamen „Erste polnische Linoleumwerke" mit einem Kapital von 3 Mill. Zloty gegründet.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Elna", 10. 4. ab Dunston, Behnke & Sieg.
D. „Grönland", ca. 14. 4. fällig, Shaw Lovell.
D. „Kokneß", 9. 4., abends, Holtenau passiert, Voigt.
D. „Bomarsund", 11. 4. ab Hudva, Pam.
D. „Liesbeth Cords", ca. 14. 4. fällig, Shaw Lovell.
D. „Tsiro Pinas", 9. 4., 22 Uhr, Holtenau passiert, Behnke & Sieg.

Die Kunstseide soll teurer werden.

Die Verbraucher „dürfen" mehr bezahlen.

Keine der Frauen, die sich ihre Kunstseidenstrümpfe anzieht, keiner der Männer, der sich seinen kunstseidenen Schlips umbindet, ahnt, daß die deutsche Kunstseidenindustrie den wenig löblichen Vorsatz hat, die Preise für die zum täglichen Bedarf notwendigen Artikel neuerdings zu erhöhen. Die Kunstseidenindustrie rührt eifrig die Trommel für höheren Zollschutz. Tag für Tag wird nachgewiesen, wie schlecht es der deutschen Kunstseidenindustrie ginge und wie sehr sie gegenüber dem Kriege an Bedeutung verloren habe. Es ist sicher, daß sehr bald dem deutschen Reichstag ein Antrag zugehen wird, die Kunstseidenzölle zu erhöhen.

Man kann nur den Wunsch haben, daß es allen deutschen Wirtschaftszweigen so schlecht gehen möge, wie der Kunstseide. Sie hat im Jahre 1928 ihren Siegeszug fortgesetzt. Der Baumwolle, die fast seit einem Jahrhundert die Textilmärkte unumschränkt beherrschte, ist durch den starken Verbrauch von Kunstseide eine ernsthafte Konkurrentin erwachsen. Vor dem Kriege produzierte Deutschland etwa 2,3 Mill. Kilogr., im Jahre 1928 ist die Erzeugung auf 24 Millionen Kilogr. angewachsen. Auch der Export ist gestiegen. Während im Jahre 1927 3,75 Millionen Kilo exportiert wurden, steigerte er sich im Jahre 1928 auf 5 Millionen. Wer also davon redet, daß die Kunstseidenindustrie durch erhöhte Zölle noch mehr geschützt werden müsse, verdreht tatsächlich den Tatbestand. Eine Erhöhung der Zölle würde schließlich nichts anderes bedeuten, als daß auf Kosten der verbrauchenden Bevölkerung die Industrie ihren Profit wiederum um ein Mehrfaches erhöht.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 11. April.

Es wurden notiert: Weizen 221—224, Roggen 204—207, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 198—204, loco Mais Berlin 213—217, Weizenmehl 24,75—29,40, Roggenmehl 26,50—28,75, Weizenkleie 15,25 bis 15,60, Roggenkleie 14,60—14,85 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: Mai 236—236½ (Vortag 236), Juli 246½ (246). Roggen: Mai 222¾ und Geld (222½), Juli 229¼ und Geld (229½). Hafer: Mai 218 (218½), Juli 226 (226¼).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. April Geld	11. April Brief	10. April Geld	10. April Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,73	57,88	57,75	57,89
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	24,0125	24,0125	24,0125	24,0125

Im Freiverkehr: Reichsmark 122,25—122,35. Dollarnoten 5,17—5,175.

Danziger Produktenbörse vom 11. April 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	27,75	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	20,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	18,50—19,00
Futtergerste	20,00—21,00	Blaumohn	
Hafer	19,00—19,50	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Solneman der Unsichtbare

Roman von A. M. Frey.

21. Fortsetzung.

Die beiden machten sich hinter den Impresario, den sie bisher gescheut hatten. Aber bei dem war gar nichts zu erreichen. Er behandelte, ganz gegen den Brauch, den Künstler mit großer Hochachtung und erklärte, Herr Nago tue nur und lasse, was er wolle. Niemand könne ihm dazwischenreden.

Die beiden Freunde mußten es aufgeben. „Er ist einer von den armen Teufeln, die nichts besitzen als das Ungeschick, immer ihrem Glücke stumpfsinnig im Wege zu stehen", sagte der eine, als sie nach Hause gingen. „Er kann nur in einem Leinwandzelt unter einer Bogenlampe genau sieben Meter tief eingegraben, seine phänomenalen Kräfte spielen lassen. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Allein schon der Gedanke an veränderte Verhältnisse verwirrt ihn. Er ist dumm. Was wollte er immer mit den beiden Eichen? Nach ihnen fragte er mehr als nach dem Tunnel. Wie konnten ihn die Bäume so sehr beschäftigen. Er schien mir seine eigentliche Aufgabe, die er zu erledigen gehabt hätte, gar nicht zu begreifen. Gut vielleicht, daß er nicht zugesagt hat. Wir werden schon allein fertig."

Und sie machten sich mit neuen Kräften an ihr bereits begonnenes Werk. Ihre Arbeit schritt rüstig vorwärts. Nach genauen Messungen hatten sie fünfundzwanzig Meter hinter sich und waren schon halbwegs unter der Solnemanschen Mauer durch. Es war auch an der Zeit, daß ihre Tätigkeit sich dem Ende zuneigte, denn zwei Drittel der Wohnung wuchteten bereits mit Kies und Erde bis zur Decke vollgefüllt.

Ein kleiner Zwischenfall hätte sie beinahe verraten. In einem der Zimmer wurden die Fenster durch die Sandmassen hinausgedrückt, und Kies und Steine rieselten auf die Straße. Sie erklärten dem Hausverwalter, Sand und Schmutz rührten davon her, daß die Zimmerdecke und die Zimmerwände schadhaft geworden seien und stark abbröckelten, worüber der Mann sich weiter nicht verwunderte, weil es sich um ein ziemlich neu gebautes Haus handelte. Die beiden versprachen noch, keine Reparaturen zu verlangen, da sie den Raum doch nicht bewohnten, worauf der Verwalter meinte, dann sei es wohl das einfachste, die übliche Form einer Vernagelung der Fenster von außen vorzunehmen. Bis auf weiteres. Sollten die Herren allerdings später doch auf kostspielige Reparaturen pochen, so müßte man erst einmal sehen, ob sie dazu überhaupt berechtigt seien. — Aber die beiden verzichteten gern für alle Zeiten und entgingen so einer Entdeckung.

Genau vier Wochen nach Beginn ihrer Arbeit, die ohne ein wesentliches Hindernis verlaufen war, vollendeten sie den achtundvierzigsten Meter und mußten sich nach ihren Berechnungen unterhalb der beiden Eichen und gerade zwischen ihnen befinden. Es galt nur noch ein paar Meter senkrecht emporzustoßen — dann atmete man die Luft des Solnemanschen Parkes.

Die Niveau-Unterschiede — das ergab sich aus den Plänen — waren ziemlich bedeutend. Der Park lag erheblich tiefer als zum Beispiel die Prinzenstraße. Man konnte also gar nicht sehr fern von der Erdoberfläche sein. Was es emporzugraben galt, war in einem Tage zu erledigen. Man mußte sich natürlich so einrichten, daß man mitten in der Nacht, am besten in den stillen schlafgebundenen ersten Morgenstunden die Solnemansche Rasenfläche, lautlos auftauchend, durchstieß.

Ja, und was dann? — Das war wohl das Raffinierteste an diesem Plan, daß er die Urheber in den Stand setzte, jederzeit bei Solneman ungehindert aus und ein zu gehen. O nein, sie brauchten nicht gleich in der ersten Nacht der Entjungferung Solnemanscher Abgeschlossenheit alle Möglichkeiten schleunigst auszukosten, weil vielleicht die erste Sonne ihr Eindringen verriet. Nichts verriet weder die erste Sonne noch eine fernere, nichts der Mond und die Sterne. Denn sie hatten einen Deckel hergestellt, der auf die letzte Metallröhre, die sie dem fertigen Tunnel einzufügen haben würden, vortrefflich paßte und sie ganz verschloß. Dieser Deckel war mit Gras bewachsen. Eingefügt an Ort und Stelle wird er nichts sein als ein Stück Rasen inmitten des anderen Rasens. — Seit Wochen schon präparierten sie diesen Deckel. Sie hatten beim Gärtner den feinsten Humus gekauft, hatten selbst den Samen gesät und den keimenden täglich begossen. Das kreisrunde Stück Rasen, mitten in der Sandwüste ihrer Zimmer, war prächtig gediehen. An der klar gezirkelten Peripherie wuchsen sogar ein paar verschämte Gänseblümchen.

Als der eine, der gerade die Schicht hatte, den letzten Puppenwagen voll Erde — schon war es fette, dunkle Gartenerde — den Achtundvierzigmeterweg kriechend vor sich hergestoßen und nun den Gefährten im Keller erreicht hatte, rief er ihm aus dem Loche fröhlich zu, diesen letzten Haufen Dreck hochzuhissen. Dann stieg er selber heraus, löschte seine Grubenlampe, schnallte den Sauerstoffapparat ab, schänkte zwei Gläser voll Sekt, der schon drei Tage für diesen einzigen Augenblick in Eis lag, und stieß mit dem Freunde an auf ihr vollbrachtes Werk. Denn es war so gut wie vollbracht und gelungen. In dieser Nacht galt es nur noch, den Durchstich zu machen. Um ein Uhr wollten sie beginnen, um drei Uhr waren sie damit fertig. Um ein halb vier Uhr saß schon der Grasdeckel auf der letzten eingepaßten Röhre. Dann — im ersten Dämmern des schweigenden Parkes — würden sie vorsichtig die erste Umschau, vielleicht schon den ersten Streifzug halten.

Da es erst Nachmittag war, zogen sie sich um, sperrten die Tür mit ihrem großen Schild sorgfältig hinter sich ab und beschlossen, die Stunden bis zur letzten Tat gemeinsam in der Stadt mit einem Spaziergang und einem umständlichen feinen Abendessen totzuschlagen. Der eine meinte, man solle doch noch einmal über den Festplatz bummeln und dem Wühlmenschen, ohne den sie nun so schön fertig geworden seien, einen letzten Besuch abstatten. Der andere war einverstanden, und sie schlenderten durch die Budenreihen. Aber bei der Schaustellung „Nago" fanden sie das rotweiße Segeltuch über den Eingang herabgerollt und den Impresario trübselig in der Nähe seiner geschlossenen Bude herumlungern. Sie waren überzeugt, Nago habe bei seinem gefährlichen Beruf den Tod gefunden, doch der Impresario, den sie nach dem schrecklichen Ausgang befragen wollten, schüttelte den Kopf. Der Wühlmensch war auf und davon. Einen Zettel nur hatte er zurückgelassen, darauf stand: Habe in eigener Angelegenheit zu wühlen. — Was das heißen sollte, begriff kein Mensch. Ein bißchen verrückt war jener immer schon gewesen. Und immer schon hatte er abends gleich nach der letzten Vorstellung die Bude verlassen und war erst gegen Mittag des nächsten Tages zurückgekehrt. Wahrscheinlich waren die Weiber schuld. Vornehme Damen, versicherte der Impresario, hatten sich täglich in den Wühlmenschen vergafft, obgleich nichts an ihm zu sehen gewesen war als Marienglaser und sandbeschmierte feuchte Tuchlappen über Nase, Mund und Kinn. Aber ein Wühlmensch versprach irgendwie neue Genüsse, zum mindester eine seltsam grabende Abart der alten. — Es stellte sich noch heraus, daß der Impresario zu trauern besonderen Anlaß hatte,

Sie machten sich mit neuen Kräften an ihr Werk.

da Nago ihm den ganzen täglichen Gewinn überlassen und nichts für sich begehrt hatte als die paar Nickelmünzen, die nach jeder Vorstellung widerwillig in den Zinnteller geklappert waren. Erst kurz vor dem Volksfeste hatte er den Wühlmenschen kennen gelernt, der gleich an ihn mit dem Plan, eine Schaubude zu errichten, herangetreten war. — Und nun sitze er da mit der leeren Bude, jammerte der Mann im Gehrock. Allerdings müsse er zugeben, daß die Bude auf Nagos alleinige Kosten errichtet und von ihm bar bezahlt worden sei. Er hoffe, sich durch den Verkauf des Zeltes für das verdorbene Geschäft schadlos halten zu können. Denn die Aussicht, einen neuen Wühlmenschen gleich zu finden, sei recht gering. Ob vielleicht einer der Herren, die doch so viel Interesse zeigten, Talent zum Wühlen hätte? Man werde sich auf eine feste gute Gage schon einigen. Es sei nicht nötig, sieben Meter tief zu gehen, zwei Meter genügten auch. Dort könne man eine Höhle einbauen, eine bequeme kleine Höhle mit viel schöner Luft. Es gelte dann nur, aus der seitlichen Höhlung vorstoßend, durch eine Zweimeterschicht sich zu bohren. Das Publikum merke nichts von diesen ein wenig erleichterten Verhältnissen. Und man könne gleich beginnen!

Die beiden Freunde erstaunten sehr über den Vorschlag, glaubten sich im ersten Schrecken schon entlarvt, verneinten hastig und entfernten sich. Sie sahen noch von weitem, wie der traurige Impresario einen jungen Arbeiter anhielt, der ihm wohl für seine Zwecke geeignet schien.

Die beiden Freunde gingen soupieren, besuchten eine Bar, ein Kaffeehaus und wieder eine Bar und hörten es endlich Mitternacht schlagen. Ein neuer Tag brach an — ihr Tag. Da wandten sie sich heimwärts.

Als sie die Tür ihrer Wohnung aufschlossen, entstand eine jähe rätselhafte Zugluft, die durch die Zimmer schoß, dicht über den Boden hin, als käme sie aus dem offenen Kellerraum. Sie entriß dem einen die Tür und warf sie donnernd zu. „Ist denn irgendwo bei uns ein Fenster offen?" fragte der. „Blödsinn," klang ärgerlich die Antwort im Dunklen. „Fenster gibt es gar nicht mehr bei uns."

Beide standen in dicker Finsternis, ein wenig betreten, und hörten in der Runde den Sand in ihren Zimmern rieseln, der durch die Erschütterung der zugesprungenen Tür ins Gleiten gekommen war. Es klang rund um sie her wie ein dünnes, trockenes, endloses Kichern . . . Es war ekelhaft, dieses menschlich boshafte Geräusch des lächerlichen Sandes. Die Schnäpse trugen wohl auch das Ihrige bei . . .

„Mach doch endlich Licht!" schrie der eine den anderen wütend an, und diesem schien, es schnatterten des Freundes Zähne.

Die Zugluft war verschwunden. Das Streichholz brannte ruhig und ließ leere Schatten an der Korridorwand maßvoll tanzen. Auch das Geriesel starb.

Sie zündeten gleich ihre Grubenlampen an und verpackten sich in die Arbeitskleider.

Da fiel des einen Blick, während er die blauen Leinwandhosen überstreifte, auf den grasbewachsenen Deckel — und er schrie auf —

Denn zwischen dem Gras — als er näher wankte — fand er Blumen stehen, nicht nur bescheidene Gänseblümchen, sondern breit lachende Stiefmütterchen, leuchtende Fuchsien, wie Kokotten duftende Reseden. Blumen des Sommers mitten im Frühling!

„Allmächtiger, was ist das!" stammelte er und seine Haare sträubten sich. Er riß den anderen am Arm herbei: „Sieh her, du, sieh her! Siehst du auch — siehst du auch lauter Blumen?"

(Fortsetzung folgt.)

Die chinesische Mauer vor dem Abbruch.

Ein Wunderwerk der Baukunst. — Der längste Friedhof der Erde.

Immer wieder verzeichnen chinesische Blätter das Gerücht, daß die chinesische Mauer, das uralte Wahrzeichen Altchinas, das bereits im Verfall begriffen ist, vollständig abgerissen werden soll. Diese weltberühmte, etwa 2500 Kilometer lange Mauer ist das größte Bauwerk der Erde. Sie ist von Kaiser Tsin-schi-Hwang-ti, einem Zeitgenossen Hannibals, erbaut worden. Sie galt bereits im Altertum für ein größeres Wunder, als die Pyramiden im Niltal und die hängenden Gärten von Babylon. In Chinas Geschichte wird der Kaiser Tsin-schi-Kwang-ti, der „grausamste Mann" genannt. Er ließ Bücher verbrennen und Gelehrte lebend begraben, da sie nach seiner Meinung das Volk auf böse Gedanken brachten. — So etwas machen die „Großen" heute auf andere Art.

Die große Mauer diente im Altertum zwei wichtigen Zwecken: „einerseits sollte sie die Horden der Barbaren von China fernhalten, andererseits bei ihrem Bau und bei den Reparaturen Kriegsgefangene, Verbrecher und unehrliche Beamte, insgesamt

mehr als eine Million Menschen beschäftigen.

Die Leichen der Arbeiter, die den Anstrengungen erlagen, wurden am Fuße der Mauer begraben, so daß die Mauer der längste Friedhof der Erde ist. Es wurde prophezeit, daß das Werk erst dann fertig sein würde, wenn 10 000 Mann geopfert wären. Der Kaiser Tsin-schi pflegte, wenn er guter Stimmung war, zu scherzen, daß er die Götter selbst genarrt habe. Er fand einen Knecht, dessen Name aus denselben Schriftzeichen bestand, die zugleich die Zahl zehntausend ausdrücken. Der Knecht wurde geopfert, und so ging die Prophezeiung in Erfüllung.

Die Mauer windet sich wie ein Band über Berge und Täler. Merkwürdigerweise erwähnt der venezianische Reisende Marco Polo, der im 15. Jahrhundert China besucht hat, das gigantische Bauwerk mit keinem Wort. Offenbar wurde es ihm nicht gezeigt, wozu politische Gründe beigetragen haben mögen. Dagegen berichtet der Gesandte König Georgs III. von England, Lord Marcartney, im Jahre 1790, daß „die Mauer eine außerordentlich wichtige Bedeutung auch in Friedenszeiten habe, da sie die Verbrecher verhindere, das Reich der Mitte zu verlassen." Der Gesandte rechnete aus, daß bei dem Bau der chinesischen Mauer mehr Steine gebraucht worden seien, als beim Bau sämtlicher Häuser in ganz Großbritannien und Irland im Laufe von mehreren Jahrhunderten. Moderne Ingenieure behaupten, daß

auch heute die Mauer nicht besser gebaut werden könnte.

Das Baumaterial ist vorwiegend Backstein. Die Breite beträgt am Fundament etwa 8 Meter, an den Zinnen etwa 6 Meter. Fünf Reiter können auf der Plattform bequem nebeneinander reiten. Die Mauer ist mit zahlreichen Wachttürmen versehen, die früher den Telegraph ersetzten. Geschah irgendwo an der weitausgedehnten Grenze ein Ueberfall, so wurde auf den Wachttürmen Feuer angezündet, so daß die Nachricht in kürzester Zeit Peking erreichen konnte.

Sie blutet nicht mehr.

Therese sieht aber noch immer „Visionen".

Ueber Therese Neumann, die „Heilige" von Konnersreuth, erfährt das „8-Uhr-Abendblatt" von gut informierter Seite, daß genau wie im Vorjahre die üblichen Freitags-Blutungen wieder seit Ostersonntag ausgesetzt haben. Da diese Pause im Vorjahre bis zum Fronleichnamstage dauerten, erwartet man, daß die Blutungen auch in diesem Jahre wieder am Fronleichnamstage einsetzen werden. Bis Ostersonntag waren die Blutungen nach wie vor regelmäßig. Die Visionen sind sogar gegen früher noch deutlicher und klarer und ausführlicher geworden. Jetzt sind nur noch die Wundmale vorhanden. Die Nahrungsaufnahme hat, wie mir versichert wird, vollkommen aufgehört. Therese lebt ohne Speise und Trank, angeblich.

Ein Gerücht will davon wissen, daß der Papst bei einem Deutschlandbesuch auch nach Konnersreuth kommen werde. Es wird hier ausdrücklich erklärt, daß für dieses Gerücht keinerlei Anhaltspunkte vorhanden seien. Nach wie vor erhält Therese noch regelmäßige Besuche. Jeden Freitag kommen 40 bis 50 Personen, hauptsächlich Kleriker und Wissenschaftler; auch Bischöfe waren schon dort. Die Besucher bedürfen nicht nur der Genehmigung des zuständigen Bischofs von Regensburg, sondern auch der Erlaubnis der Familie Neumann.

Der Mann, der acht Frauen zu versorgen hat.

Wenn er's nur kann.

Der Mann mit den acht Frauen lebt nicht etwa in der Türkei, wo ja auch die Vielweiberei abgeschafft ist. Er ist vielmehr das angesehene Mitglied eines großen Pariser Klubs und nimmt gern die Gelegenheit wahr, sich über die Bürde zu beklagen, die er bei seinen bescheidenen Geldmitteln durchs Leben schleppen muß. Zwei von den acht Frauen sind geschiedene Gattinnen, denen er, da er für den schuldigen Teil erklärt wurde, eine Lebensrente zahlen muß. Die dritte ist die Freundin, um deretwillen er geschieden wurde. Es folgen zwei verheiratete Töchter, denen er einen Zuschuß zum Haushalt geben muß, eine weitere Tochter ist unverheiratet. Außerdem fallen ihm noch die beiden geschiedenen Frauen seines Sohnes zur Last, der den Spuren seines Vaters folgte, aber nicht in der Lage ist, die Alimente zu zahlen, zu denen er im Scheidungsurteil verurteilt wurde.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Neuerungen in der Angestelltenversicherung.

Abbau der Wartezeit. — Mit rückwirkender Kraft.

Im Versicherungsgesetz für Angestellte sind mit Wirkung vom 1. März wichtige Aenderungen in Deutschland in Kraft getreten. Sie sind für alle Versicherten wie auch für Antragsteller auf Leistungen der Angestelltenversicherung, deren Anträge auf Grund der alten Gesetzesbestimmungen abgelehnt worden waren, von großer Bedeutung. Die Aenderungen stellen beachtenswerte Verbesserungen dar; sie sind Teillösungen verschiedener Vorschläge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Ausbau der Angestelltenversicherung. Soweit diese Vorschläge noch nicht verwirklicht wurden, sind sie der Reichsregierung als Material überwiesen worden mit dem Ersuchen, sobald als möglich eine Vorlage zur Reform der Angestelltenversicherung zu machen.

Bei den jetzt in Kraft getretenen Aenderungen des Versicherungsgesetzes für Angestellte handelt es sich um zweierlei: zunächst ist die Wartezeit für die Inanspruchnahme der Leistungen der Angestelltenversicherung wesentlich verkürzt worden; sie beträgt jetzt nur noch 60 Beitragsmonate. Sind jedoch von diesen 60 Beitragsmonaten weniger als 30 auf Grund der Versicherungspflicht in Ordnung, dann beträgt die Wartezeit 90 Beitragsmonate. Diese Verkürzung der Wartezeit gilt sowohl für die

Inanspruchnahme des Ruhegeldes wie der Hinterbliebenenrente.

Wenn auf Grund der alten Vorschriften über die längere Wartezeit der Antrag auf Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente abgelehnt wurde, weil die lange Wartezeit noch nicht erfüllt war, so können die Antragsteller bis zum Schluß des Jahres 1930 einen Antrag auf Nachprüfung stellen, wenn sie glauben, auf Grund der neuen Vorschriften dazu berechtigt zu sein. Sind sie berechtigt, dann besteht der Anspruch auf Rente mit Wirkung vom 1. März an.

Die zweite wichtige Aenderung besteht darin, daß als berufsunfähig alle Angestellten gelten, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos sind. Der Anspruch auf Ruhegeld besteht, wenn die bereits erwähnte Wartezeit erfüllt ist, für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit. So lange jedoch ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, also entweder auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, auf Krisenunterstützung oder Sonderunterstützung bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit besteht, wird das Ruhegeld erst mit dem Wegfall dieses Anspruchs gezahlt. Der Anspruch auf Ruhegeld fällt mit dem Ablauf des Monats weg, in dem der Empfänger in eine invaliden- oder angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung eintritt. Eine Beschäftigung, die über eine gelegentliche Aushilfe nicht hinausgeht, bleibt außer Betracht.

Während die Vorschriften über die Wartezeit unbefristet gelten, sollen die Vorschriften zugunsten der älteren stellenlosen Angestellten mit dem Schluß des Jahres 1933 außer Kraft treten. Es ist jedoch anzunehmen, daß vorher das Gesetz geändert wird.

Aus den parlamentarischen Kämpfen um die Durchsetzung dieser Verbesserungen in der Angestelltenversicherung verdient noch hervorgehoben zu werden, daß der deutschnationale Handlungsgehilfenführer und Reichstagsabgeordnete Lambach gemeinsam mit dem Generaldirektor Dr. Haßlacher einen Antrag gestellt hatte, mit dem verhindert werden sollte, daß die

älteren Angestellten einen Rechtsanspruch

auf die Leistungen haben. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sollte bestimmen können, ob sie das Ruhegeld gewähren will oder nicht, und außerdem sollte die Bewilligung noch von dem Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig gemacht werden. Lambach und Haßlacher wollten der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in die Hände arbeiten; denn die Vereinigung hat bereits auf ihrer letzten Mitgliederversammlung die Forderung aufgestellt, daß in der gesamten Sozialversicherung die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt werde. Als der Anschlag der Lambach und Haßlacher mißlungen war, stellte der andere deutschnationale Handlungsgehilfenführer und volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Thiel gemeinsam mit dem Arbeitgebersyndikus Dr. Pfeffer den Antrag, den Anspruch auf Ruhegeld um zwei Jahre zu verkürzen. Die Angestellten haben hier wieder einmal einen drastischen Beweis dafür, daß die Rechtsparteien Feinde der Angestellten sind und daß die Angestelltenschaft ihre wirksame politische Interessenvertretung nur bei der Sozialdemokratie findet.

Die Eisenbahner zum Streik bereit.

Der Leiter der Tarifabteilung im Hauptvorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Apitsch, sprach gestern abend in einer stark besuchten Versammlung des Werkstattpersonals in Berlin. Er kam auch auf den Lohnkonflikt bei der Reichsbahn und die Eingabe der Spitzenorganisationen an die Hauptverwaltung zu sprechen und gab dazu folgende Erklärung ab:

Sowohl die Spitzenorganisationen, als die Eisenbahnergewerkschaften sind sich darüber klar, daß eine ablehnende Stellungnahme der Reichsbahn zu den neuen Vorschlägen den Streik der Eisenbahnarbeiter zur Folge haben wird. Die Organisationen haben mit der Eingabe an die Reichsbahn bewiesen, daß sie sich ihrer großen Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit bewußt sind und einen Kampf nicht leichtfertig vom Zaune brechen wollen. Nach wie vor sind die Gewerkschaften zur friedlichen Verständigung bereit. Sie sind aber ebenso fest entschlossen, die Bewegung nicht im Sande verlaufen zu lassen und werden, wenn es die Reichsbahn dazu treibt, auch das letzte gewerkschaftliche Kampfmittel zur Durchsetzung der berechtigten Forderungen der Eisenbahner anwenden. Die Eisenbahner haben keinen Grund nervös zu werden, sondern müssen der weiteren Entwicklung im Vertrauen auf ihre Organisation ruhig entgegensehen und sich nicht durch Parolen außenstehender und unverantwortlicher Elemente kopfscheu machen lassen.

Die Versammelten brachten ihr Vertrauen zur Organisation durch die einstimmige Annahme einer Entschließung zum Ausdruck, in der diese Erklärung gebilligt wurde.

Radio-Stimme.

Programm am Sonnabend.

10.10: Schulfunkstunde. Das Villauer Seetief und der Lotsendienst. Ein Zwiegespräch mit einem Lotsen: Dr. Vomber, Villau. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 15.15: Literarische Jugendstunde. Robert Murphun. Zum 60. Geburtstag des Schriftstellers. — 16: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen: Lisbeth Kroll. — 16.30—18: Uebertragung aus dem Stadthallensalon Königsberg. Tanztee. Kapelle Perkull. — 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. — 18.35: Was wir Danziger vom Deutschen Reich und vom deutschen Volk erwarten: Landgerichtsrat Senator Dr. Kamnitzer. — 19: Programmankündigung in Esperantosprache. — 19.05: Wovon man spricht! — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Witzmann. — 20.05: Der Pessimismus: Johannes Reuchel. — 20.40: Bunte Abendunterhaltung. Anny Edeler und Heinz Edeler. (Lieder und Duette). Am Flügel: Otto Selberg. Funkkapelle. Leitung: Alois Salzberg. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24: Tanzmusik. Leitung: Alois Salzberg. Gesangseinlagen: Emil Schroers.

Die Reichsbahnverwaltung bestätigt nunmehr amtlich, daß am 10. April, abends, ein kurzes Schreiben der Spitzengewerkschaften eingegangen ist, in dem sich diese für eine Aussprache über den bestehenden Lohnstreit zur Verfügung stellen. Die Reichsbahnverwaltung fügt dem wörtlich hinzu: **„Die Reichsbahn wird sich auf das Schreiben hin zunächst mit den beteiligten Reichsressorts in Verbindung setzen und eine gemeinsame Besprechung der zur Zeit gegebenen Lage anregen."**

Schach-Ecke

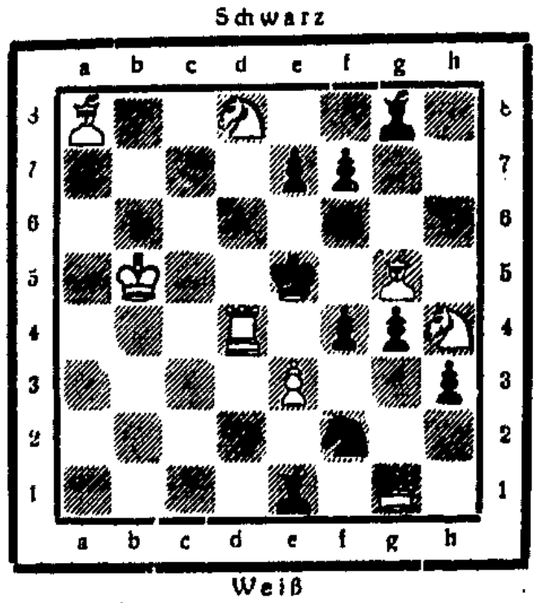
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. Ortsgruppe Chemnitz. Zwickauer Straße 152 (Volkshaus)

Aufgabe Nr. 65.

M. Winkler, Altenburg

„Freie Presse", Pforzheim; 7. November 1927. Nr. 63.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen!

Lösung der Aufgabe Nr. 68 (Büchner).

1. Sd4—b5! droht 2. Dd1×d5#
Tc3—d3; 2. Dd1—g4#
Sc1—d3; 2. Dd1—h1#
Sc2—b4; 2. Sb5—d6#
Sc2—d4; 2. Sb5×c3#
Sc2—e3; 2. f2—f3#
d5—d4; 2. Ld7—c6#
Lc8—b7; 2. Ld7—f5#
Dh8—d4; 2. Th5—h4#
Dh8—e5; 2. Th5×e5#

Eine Aufgabe, die an Reichhaltigkeit von Zweizügermotiven schwer zu übertreffen ist. Und dabei ist das Stück keineswegs leicht. — Der verstorbene Autor gehörte mit zu denjenigen Komponisten, die die Zweizüger in meisterhafter Weise ausgebaut haben.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rahn, Langfuhr, Bärenweg 32.

Aus dem Osten

Alter schützt vor Torheit nicht.

Die Zivilabteilung des Lodzer Bezirksgerichts befaßte sich mit der Angelegenheit der Schauspielerin Lina Hepf gegen den Lodzer Großindustriellen, Herrn Karl von Scheibler sen. auf Zahlung von 17 250 Reichsmark. Der Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Herr Karl v. Scheibler sen. lebt seit einer Reihe von Jahren im Auslande. Obzwar er nicht mehr jung ist (er zählt bereits gegen 70 Lenze), so behagte ihm die Stille der Einsamkeit dennoch nicht. Trotz seiner weißen Haare empfand er noch Sehnsucht nach einem weiblichen Wesen. Und da dem alten Herrn für seine persönlichen Bedürfnisse kein Spaß zu teuer ist, so entschloß er sich

eine persönliche „Sekretärin"

anzustellen. So lernte Herr v. Scheibler vor einigen Jahren in Berlin die Schauspielerin Frl. Lina Hepf kennen, die sich einverstanden erklärte, ihm als Sekretärin Gesellschaft zu leisten. Auf ausdrückliches Verlangen des Herrn v. Scheibler schaffte die Klägerin sich elegante Toiletten an, mietete eine luxuriöse Wohnung in Berlin, die dem Vermögensstande des Herrn v. Scheibler entsprach. Die Toiletten nahm Frl. Hepf auf Kredit, und zwar auf Rechnung ihres Gefährten und Chefs.

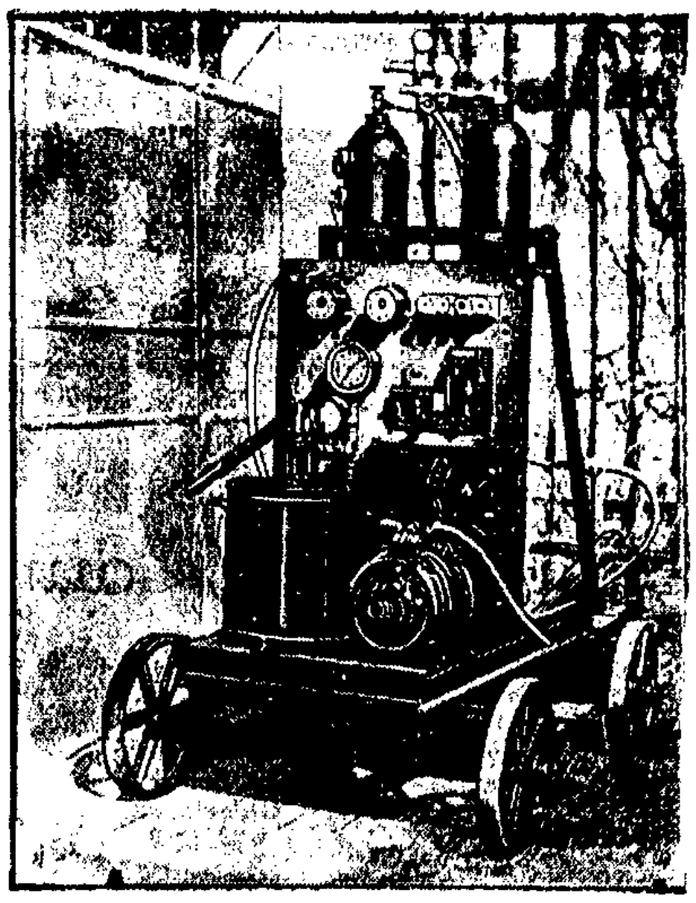
Man sollte meinen, daß Herr Karl v. Scheibler sen. nunmehr überaus zufrieden sein müßte. Dem war jedoch nicht so. Denn eines Tages ließ er sich bei seiner Schauspielerin nicht mehr blicken und kündigte ihr die Beziehungen für immer. Ob die Ansprüche der Lina Hepf an den alten Herrn zu groß gewesen sind oder ob sonst etwas dazwischen gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Eines ist nur sicher, daß Herr v. Scheibler zu ihr alle Brücken abgebrochen hatte.

Die Gläubiger begannen nun an Frl. Hepf Ansprüche zu stellen und

verlangten die Begleichung der Rechnungen,

weshalb die Klägerin ihre Pelze, Garderobe und Wertgegenstände verkaufen mußte. Die Gesamtsumme ihrer Schäden und Verluste bezifferte die Klägerin auf 17 250 Reichsmark, deren Begleichung sie von dem Beklagten verlangt. Da die Angelegenheit schlecht eingebracht und nicht der Kompetenz des Lodzer Bezirksgerichts untersteht, wurde die Klage abgewiesen. Frl. Hepf wird sich mit ihren Ansprüchen an das zuständige Gericht wenden müssen, wodurch ihr keine Gerichtskosten entstehen, da sie ein Armutszeugnis beigebracht hat.

Die Regelung des polnisch-litauischen Grenzverkehrs. Ende April wird eine Sonderkommission des Völkerbundes an der polnisch-litauischen Grenze eintreffen, um einen Lokaltermin in der Angelegenheit des Grenzverkehrs zwischen den beiden Staaten abzuhalten. Die Kommission besteht aus Vertretern verschiedener Staaten.



Wasser als Benzinersatz.

Aus Göppingen werden aufsehenerregende Versuche des Ingenieurs Paul Hausmeister über die Anwendung der Druckelektrolyse bei der Gewinnung von Sauerstoff aus Wasser gemeldet. Diese Versuche, die überraschend gute Ergebnisse gezeigt haben, sind insofern von größter Tragweite, als man glaubt, mit ihnen neue Wege der Energiegewinnung beschreiten zu können, d. h. Kraftgas aus Wasser erzeugen zu können. Das durch Zersetzung des Wassers gewonnene Knallgas, bekanntlich ein Gemisch von Sauerstoff und Wasserstoff, bedeutet einen um ein vielfaches billigeren, dabei aber vollkommen gleichwertigen Ersatz für Benzin. Knallgas hat bekanntlich auch eine ungeheure Sprengwirkung, weshalb die geschilderten Versuche auch für die Sprengstofftechnik von vielleicht entscheidender Bedeutung werden können. — Unser Bild zeigt den Apparat, mit dem der Erfinder aus Wasser hochverdichtetes Knallgas entwickelt.

Mord und Brandstiftung.

Gestern nachmittag fand die Feuerwehr bei der Löschung eines Stubenbrandes in einem Hause der Neudorfstraße in Breslau, in einer in Brand geratenen Wohnung die Leiche eines 4jährigen Mädchens mit einem Taschentuch um den Hals, mit dem das Mädchen anscheinend erwürgt worden ist. Es handelt sich um die aus erster Ehe stammende Tochter des Stellmachers Franzke, der in zweiter Ehe verheiratet war. Die Stiefmutter, die mit den Stiefkindern in Unfrieden lebte, ist verschwunden. Ihr eigenes Kind hatte die Mutter eine Stunde früher als gewöhnlich zur Schule geschickt.

Ein ganzes Dorf eingeäschert.

Im Dorfe Bigesta bei Wilna brach ein Feuer aus, das alsbald auf das ganze Dorf übergriff und sämtliche Häuser einäscherte. In einem Hause verbrannte ein sechsjähriger Junge namens Benedykt Lawrynowicz. Außerdem erhielten sechs bei der Rettungsaktion beschäftigte Bauern lebensgefährliche Brandwunden.

Um das Lieblingshuhn.

In Laszki Murowane bei Lemberg hat die Landwirtsfrau Tukak ihren Ehemann deswegen mit Phosphor vergiftet, weil er ihr Lieblingshuhn geschlachtet und verzehrt hatte. Die Gattenmörderin wurde verhaftet und wird auf ihren Geisteszustand untersucht.

Die Thorner Diebstahlschronik wurde um drei neue Fälle bereichert. Dem Landwirt Pawel Zmedak aus Rentschkau, hiesigen Kreises, wurde Weizen im Betrage von 34 Zl. entwendet. — Drei Kühler und andere Automobilzubehörteile wurden dem Culmer Chaussee 30 wohnhaften Jan Solowjew gestohlen — Franciszek Zemermann aus der Schwerinstraße 16a beklagt den Verlust eines Mantels im Werte von 100 Zloty.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. April 1929

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3,18	+2,92	Dirschau	+4,00	+3,66
Fordon	+3,27	+3,00	Einlage	+2,68	+2,80
Culm	+3,28	+3,00	Schiewenhorst	+2,68	+2,56
Graudenz	+3,62	+3,36	Schönau	+6,68	+6,68
Kurzebrack	+4,04	+3,74	Galgenberg	+4,60	+4,60
Montauerspitze	+3,88	+3,48	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,00
Pieckel	+4,02	+3,61			

Krakau	am 11. 4.	+1,80	am 12. 4.	+1,55
Jawichost	am 11. 4.	+1,90	am 12. 4.	+1,91
Warschau	am 11. 4.	+2,21	am 12. 4.	+2,12
Plock	am 11. 4.	+2,36	am 12. 4.	+2,26

Am 11. April 1929, vormittags 10 Uhr, entschlief sanft, nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, unser innigstgeliebter, einziger Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Cousin und Bräutigam, der Schlosser

Johann Günther

im Alter von 38 Jahren, 3 Monaten

Danzig, den 12. April 1929
Kneipab 36

Die trauernden Geschwister nebst Braut

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Drei Vereinigten Kirchhöfe, statt.

Wo gehen wir heute hin?
Zum Kleinhammerweg, Langfuhr
Achtung! Eintritt frei!
Alles lacht! Hurra! Alles lacht!
Das
Original Münchener Kasperle-Theater
ist wieder da!
Außerdem Volksbelustigungen aller Art, wie Luftschaukel, Miniatur-Karussell, Motor-Flieger, Würfelbuden, Schießbuden, Verlosungshallen, Glücksräder usw. / Jeden Tag eine Kasperle-Vorstellung mit stets neuem Programm bei freiem Eintritt. Großer Jubel und Trubel für jung und alt.
Um gütigen Besuch bittet
Der Unternehmer.

Ausverkauf wegen Umzugs!
Möbelstoffe aller Art in größter Auswahl / **Chaiselongue- u. Tischdecken,** Läuferstoffe, Wandbehänge usw. / **Polstermöbel,** Sofas, Chaiselongues, Klubgarnituren aus best. Material in bester Verarbeitung **ganz bes. billig!**
Eiserne Bettstellen, Patent- u. Auflegematratzen, Polsterbetten in jeder gewünscht. Ausführung u. Größe.
Walter Schmidt, III. Damm 2
Tapezierer- und Sattlerbedarfsartikel, Polstermaterial.

Unvergleichlich billiges Angebot!

aus nur besten modernsten Stoffen und bester Verarbeitung zu so erstaunlich billigen Preisen, wie wir sie noch nie gekannt haben.

Anzüge zweireihig, modern kariert, auf Wollserge verarbeitet, als großer Schlager 27.50. **22.50**
Anzüge aus modernsten Stoffen, flotte, zweireihige Form, auf Satinella 39.50. **32.50**
Anzüge aus besten wollenen Streichgarnstoff., blaugrau gemustert, in bester Verarbeitung . . . 49.50. **45.00**
Anzüge aus sehr guten kammgarnartigen Stoffen in den neuesten bleu u. braunen Farbtönen, Ers. für Maß **58.50**
Anzüge aus bes. guten Kammgarnstoffen in den neuest. Farbtönen, beste Verarb., für den verwöhnt. Geschmack 79.50. **74.50**
Blaue Kammgarn-Anzüge in sehr guter Qualität und bester Verarbeitung **48.50**
Gabardine-Mäntel pa. Qual., m. kariert. Abseite, dreiteiligem Rückengurt, wie Maß, als besonderer Schlager **67.00**

Besichtigen Sie bitte unbedingt unsere Schaufensterauslagen!

Angezahlte Sachen werden bis Pfingsten reserviert!

A. Fürstenberg Wwe.
Langgasse 19

Junge Verkäuferin sucht Stelle, mögl. in einer Bäckerei Ang. u. 4076 a. d. Exped.

Jung. Mädchen, das gut rechnen kann, sucht Stellung in gr. Bäckerei, Konditorei od. Kolonialw., mit Schlafstelle v. sofort od. 15. 4. Ang. u. 4067 a. d. Exped.

Jg. Mädchen 16 J. alt, sucht Lehrstelle **als Verkäuferin** gl. welch. Art. Ang. u. 4068 a. d. Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche große 2-Z.-W. mit viel Nebengelaß gegen gleiche, mögl. Danzig. Ang. u. 4083 a. d. Exp.

Tausche m. sonnige Wohnung, 2 Zimm., große Küche, Bod., 1 Tr., nach der Straße gelegen Miete 25 (G.) geg. 3-Z.-Wohn. nur in Danzig. Ang. u. 4078 a. d. Exped.

Tausche 2-Zimmer-Wohn., Küche, Bad, Loggia u. Zubeh. in Langfuhr, geg. gl. in Danz. Ang. u. 4079 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche sonnige 2-Z.-W., Küche, Entree u. Zubehör in Neufahrwass. gegen gl. od. Stube u. Kab. in Dzg. Nur Altstadt. Ang. u. 4065 a. d. Exped. d. „V."

Tausche Wohnung, besteh. aus Stube, Küche, Boden und Stall, Keller, alles sonn., a. d. Straße geleg., 1 Tr., Ohra, Schönfeld, Weg. geg. gleiche od. größere, gleich wo. Ang. u. 4075 a. d. Exped.

Tausche 2 Zimm., helle Küche, Stall, elektr. Licht u. Gas, viel Nebengel. in kleine Oberwohn. in anständ. Haus. Ang. u. 4074 a. Exp.

Tausche gr. u. kl. Stube, gr. Küche, alles hell u. sonnig., Kell. Bod. und Trockenboden. Stadtgebiet. Wurstmachergasse. nach außerhalb, m. Gartenland Ang. u. 4072 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche sonnige 2-Zimmer-Wohnung, Kammer, Küche, Boden, Keller, Waschküche, Trockenboden, alles hell, in gutem Hause gegen gleiche od. größere. Ang. u. 4066 a. d. Exped.

Tausche Wohnung v. Stube u. Kabin. m. reichl. Zubehör, geg. gl. in Danzig oder Ohra. Ang. u. 4064 a. d. Exp. d. „V.".

Offene Stellen

Dienstmädchen für meinen Haushalt per sofort gesucht
Cohn, Ziegelstraße 32.

Aufwärterin wohnhaft Langfuhr, für den ganzen Tag gesucht. Zu melden Osterzeile 33.

Stellengesuche

Suche Stellung als Filialleiterin, gleich welcher Branche. Kaution vorhanden. Ang. unt. 221 an die Exp. der „Volksstimme," Fil. Altstädt. Graben 106.

Zu vermieten

Einf. mbl. Zimmer zu vermieten Langgarterwall 14, 2, r.

Möbliert. Zimmer zu vermieten Petersiliengasse 12, 1.

Klein., möbl., nettes **Zimmer** v. sofort zu verm. Schichaugasse 18, pt. l.

Welches junges, ruhig. kinderlos. Ehepaar renoviert leeres Zimmer nebst Zubehör? Dasselbe kann dann von ihnen bezogen werden. Oberstraße 25, Nähe Friedrichshain. Besicht. nur von 4-7 Uhr nachm.

Jung. Mädchen find. **Schlafstelle** Karpfschewiki. Am Trumpfturm 2, 2 Tr., Eing. Wallpl.

Schlafstelle für Herrn frei Fleischergasse 74. 2.

Berufstät. jg. Mann findet saubere **Schlafstelle** Tobiasgasse 22, 2.

Wohn.-Gesuche

Bessere, alleinstehende Dame sucht **leeres Zimmer** m. Küchenbenutz. im Zentrum. Ang. u. 4080 a. d. Exped.

Aeltere Frau sucht zwangswirtschaftsfr. Stube u. Küche, evtl. Küchenant. i. Ohra od. Stadtgeb. Ang. u. 4077 a. d. Exped.

Jung. anst. Mädchen sucht z. 1. 5 einfach **möbliertes Zimmer.** Ang. mit Preis u. 4069 a. d. Exped.

Junger Mann sucht **klein. möbl. Zimm.** Ang. mit Preis u. 4062 a. d. Exped.

Verschiedenes

Sämtliche Seiden- und Bordenhüte werd. schnell u. bill. umgearbeitet, Form u. Arbeit 3 Gulden. **A. Last,** Schüsseld. 53/55. 2.

Jede Polsterarbeit wird ausgeführt sowie Sofas u. Matr. in u. auß. d. Hause angefertigt. Frauengasse 8.

Zur Konfirmation und zum **Schulanfang** Preisermäßigung **Photo-Potreck** Stiftswinkel 8 Telephon 26885

Schirme w. v. 50 Pf. an repariert Junkerg. 6, Lad., a. d. Marktb.

Fracks, Smokings, Gehröcke werd. verliehen. Agentur u. Kommissionshaus, Breitgasse 98.

Schirme werden von 50 Pfg. an **repariert** Junkergasse 6, neben d. Kino Flamingo.

Nehme Kind mit einmaliger Abfindung für eigen an. Ang. u. 4084 a. d. Exped. d. „V.".

Fahrräder, Kinderw. Nähmaschinen repariert in Langf. nur **P. Tkop,** Hauptstraße 43.

Höhensonne-Massag., pro Behandlg 2 G. Bei Gleichstrom auch aus dem Hause. Kein Preisaufschlag. Hellmut Bartsch, Kalkgasse 7.

Eine gut erhaltene **Sprungfeder-Matratze** an mittelloses Parteimitglied **kostenlos** abzugeben. Ang. u. 4070 a. d. Exped.

Schw. Klavier aufzupolieren. Meld. Jopengasse 51, 2. 5—6 Uhr.

Welch. Naturarzt heilt nach Allopathie? Ang. u. 4086 a. Exp.

Achtung! Schuhreparaturen billig; Damenabsätze 80 Pfennig. nur **Breitgasse 87,** Ecke Tagnetergasse. Keine Reklameschild.

SONDER-ANGEBOT

Damen-Strümpfe Baumwolle	Paar 95,	65 P	Herren-Socken baumwolle, einfarb. u. gemustert . . Paar	45 P
Damen-Strümpfe Baumwollflor	1.25, 95,	75 P	Herren-Socken sehr starke Zwirnqualität. Paar 95 und	58 P
Damen-Strümpfe Seidenflor . . .	2.25, 1.95,	1.45	Herren-Socken eleg. Muster . Paar 1.25,	95 P
Damen-Strümpfe Kunstwaschseide . . .	Paar	1.95	Herren-Socken Seidenflor, schöne, neue Farb., Paar 1.25,	95 P.
Damen-Strümpfe Bembergwaschseide,	Paar 3.95,	2.95	Herren-Socken schwere Arbeitssocken . . . Paar 1.45,	95 P

Neu aufgenommen: Einführungs-Preise

Kinderkleidchen, marineblau und rot Cheviot, hübsch garniert,

Gr.	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90
	2.65	3.35	3.95	4.55	5.30	6.10	6.90	7.50	8.50	9.50

Kinderkleidchen, aus gutem Popelinstoff, in marineblau, rot u. kornblau,

Gr.	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90
	3.85	4.50	5.25	5.90	6.75	7.50	8.50	9.50	10.50	11.50

Damen-Mäntel aus guten Phantasiestoffen

90 cm lang	100 cm lang	105 cm lang, halb gefüttert
15.00	17.50	19.50

Eduard Laubach, Altstädtischer Graben 24 gegenüber d. Näthlergasse

Versammlungsanzeiger

S.A.J., Langfuhr. Heute, 19 Uhr: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend, Danzig. Freitag, d. 12. April 1929, 19½ Uhr: Vorstandssitzung beim Jugendgen. Otto Häselich, Paradiesgasse 19. Am gleichen Abend, 19½ Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Volkstanzabend. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.
Der Vorstand.

Arb.-Radio-Gemeinschaft Danzig, Fischmarkt, Arbeitsamt. Ab Sonnabend, d. 13. 4. 1929, abends 8—9 Uhr, beginnen unsere Kurse über Radiofunk und alles, was damit verbunden ist.

S.P.D., 8. Bezirk, Niederstadt. Alle Mitglieder des Bezirks werden ersucht, sich am Werbeabend und Stiftungsfest der S.A.J. Bürgerwiesen am Sonnabend, d. 13. April, abends 7 Uhr, im Hotel Werdertor, Kneipab, zu beteiligen.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Am Sonnabend, d. 13. d. M., abends 7 Uhr, Monatsversammlung bei G. Reimann, Fischmarkt 6. Da die Tagesordnung wichtig, ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.
Die Bezirksleitung.

S.P.D. Stobbendorf. Sonnabend, den 13. April 1929, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. — Vortrag des Abg. Gen. Man: „Der Kampf um die politische Macht." Alle Parteigenossen werden mit ihren Frauen hierzu freundl. eingeladen. Freunde und Gönner der Partei sind freundl. willkommen.
Der Vorstand.

S.P.D. Orlofferfelde. Sonnabend, den 13. April 1929, abends 7 Uhr, bei Laugenau: Mitgliederversammlung. — Vortrag des Abg. Gen. Sukowski. — Alle Parteigenossen werden mit ihren Frauen hierzu eingeladen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

S.P.D. Schönbaum. Sonntag, den 14. April 1929, nachmittags 3 Uhr, bei der Genossin Witschke, Letzkauerweide: Frauenversammlung. — Vortrag der Abg. Genossin Malikowski. — Hierzu werden alle Genossinnen, sowie alle Frauen von Schönbaum und Umgegend freundl. eingeladen.

Soz. Kinderbund. Am Montag, d. 15. 4., abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Zentralausschußsitzung statt. statt.

S.P.D., 2. Bezirk. Die Unterkassierer haben bis Dienstag, d. 16. April, beim Gen. Marquardt, Hakelwerk 6 2, für das 1. Quartal 1929 abzurechnen.

Sterbekasse Beständigkeit

Abteilung der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Kassentag: **Sonntag den 14. April 1929,** von 1—5 Uhr, Rammbau 41. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Vergünstigungen:
1. Die Wartezeit fällt fort.
2. Unfallzusatzversicherung gemäß § 10 der Bedingungen.
3. Nach 2jähriger Mitgliedschaft kommen 10% Dividende beim Sterbefall mit zur Auszahlung.

Die Beiträge und Neuaufnahmen werden auch täglich in der Zahlstelle, Hohe Seigen Nr. 27, entgegengenommen.

Zeitungsausgabe

Die **Danziger Volksstimme** liegt in

Langfuhr
Brösener Weg 52
bei **J. Bieschke**
zum Verkauf aus

Verlag „Danziger Volksstimme"

Riesenmengen Steingut

durch günstigen Einkauf

enorm billig!

Untertassen weiß, groß . . . . 12 P

Kaffeebecher weiß, groß . . . . 18 P

Kindertassen mit Untertassen, weiß . . . . . 20 P

Blumenuntersätze grün von 25 P . . . . weiß von 18 P

Salatieren rund, gereift und glatt, weiß, groß 65 P

Salatieren rund, bunt . . 45 P, 38 P, 30 P, 20 P

Butterdosen bunt, mit Kuh oder Schwein . . . 68 P

Saucieren weiß, groß . . . . 85 P, 75 P

Deckelschüsseln oval, groß, bunt 1.30 . . . weiß 95 P

Kinder-Eßservice mit Tasse, 5teil., bunt m. Gold 1.65, bunt dek. 95 P

Kakaokannen bunt, 1½ Liter . . . . 1^{40}

Milchtöpfe weiß, m. Schrift, 2 Ltr. 1.30, 1½ Ltr. 1^{10}

Milchtöpfe bauchig, blau u. braun, m. weiß. Punkten, ca. 1½ Ltr. 1.50, 1¼ Ltr. 1.25, ¾ Ltr. 90 P

Küchenschüsseln weiß, m. Stabrand, ca. 31 cm 1.20, 29 cm 95 P, 28 cm 85 P, 27 cm . . 70 P

Waschbecken weiß, m. breit. Rand, 39 cm 2.25, 37 cm 1.90 . . 34 cm 1^{65}

Obertassen weiß, groß, bauchig 18 P, konisch 16 P

Kaffeebecher groß, bunt, bauchig 30 P, ger. Form 22 P

Kinderteller tief und flach, bunt . . . . . . 25 P

Salatieren weiß, gezackt, rund, von . . . . 28 P

Salatieren achteckig, weiß, groß . . . . . . 50 P

Salatieren viereckig, gereift, weiß, von . . . 30 P

Vorratstonnen mit Deckel, bunt 95 P, creme . . 80 P

Puddingformen rund . . . . 1.10, 75, 38 P

Terrinen mit Deckel oval, groß, bund 1.60 . . . weiß 1^{30}

Bratenplatten oval, weiß Feston, gereift und glatt . 95, 75, 68, 55, 40 P

Kannenuntersätze bunt, viereckig 65 P . . . rund 58 P

Milchtöpfe mit breitem, buntem Band, 2 Liter 1.90 . . . 1½ Liter 1^{60}

Heringskasten mit buntem Fisch . . . . 3.90, 1^{90}

Waschbecken bunt, zur Garnitur, groß . . 5.25, 4^{50}

Wasserkannen creme, zur Garnitur, extra groß . . 1^{95}

Nachtgeschirre weiß, ca. 2 Liter, bauchig . . . . 75 P

Waschgarnituren 5teilig, Elfenbein, Beckendurchmess. 44 cm 8.75, 40 cm 6.75, 36 cm 4.75, 34 cm 3^{90}

Toiletteneimer mit Trichterdeckel, bunt 6.75, creme . . . . 4^{85}

Satzschüsseln 6teilig, bunt 2.25, weiß . . . . . 1^{90}

Satzschüsseln 7teilig, bunt 3.25, weiß . . . . . 2^{65}

Satzschüsseln 5teilig, weiß . . . . . 1^{35}

Teller Form Feston, weiß tief u. flach 20 P, Dess. 18 P, Komp. 16 P

Kaufhaus **Sternfeld**
DANZIG UND LANGFUHR

Troman jetzt **Hundegasse 33**

Mein großer Vorrat in **Radio-Artikeln** veranlaßt mich, in meinem neuen Geschäftslokal

Hundegasse 33

eine Sonderabteilung

einzurichten

Ich verkaufe diese Artikel nach wie vor zu außergewöhnlich billigen Preisen

Troman
Hundegasse 33

Schulbücher

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Schüsseldamm 24 DANZIG Paradiesgasse 32
◆◆◆ LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8 ◆◆◆

Achtung! Am 12. April **Achtung!**

NEUERÖFFNUNG
des
Kredit-Bekleidungs-Hauses

56 Pfefferstadt 56

Sie erhalten hier: **Anzüge nach Maß, Konfektion, Damenkleider, Strickkleider, Wäsche für Damen und Herren, Trikotagen sowie sämtliche Bedarfsartikel in Textilien zu außerordentlich niedrigen**

Eröffnungspreisen

Kredit wird jedermann gewährt

Achtung!

Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken

Heilige-Geist-Gasse 92.

Heilkräuter
frei verkäufliche nach
Dr. med. KANN
Dr. F. KÖNIG
sowie allen anderen
Ratgebern
Medizinal-Drogerie
O. Bolsmard
Kassubischer Markt 1 a
am Bahnhof

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 85
Tel. 27690
Ausstellungsräume
Teilzahlung

Verkäufe

Eich. Paneelbrett gr. Hausapotheke, gr. Messi. f. Gas u. Elektr. zu verkauf. Ang. unt. 4089 an die Exp. der „Volksstimme."

Auto-Claf 300 Liter Inhalt billig abzugeben. Franz Ren..., Kneipab. Tel. 2...

Gut erhalt., helleichen. Schlafzimm., ganz komplett, für d. bill. Preis von 450 Guld., Plüschsofa, eich. Büfett, weiße Küche, Chaisel., Ausziehst., Stühle, Waschtisch, Nachtt., Kleiderschrank, Vertiko, zu vk. Gr. Mühlengasse 10.

Taschenuhr., Wanduhren, Gelegenheitskäufe, Uhrenreparaturwerkstatt Hanstor 4.

Rundschiffmasch. vk. Knorr, Hanstor 3.

Neue **Fischerwinde** am Mast zu befestigen, billig zu verkaufen. Rukow, Langfuhr, Marienweg 25.

M. m. Kundsch.empf. ich am Freitag und Sonnabend pa. fett. Fleisch. Roßschlächter Bruno Haase, Altstädt. Graben 56.

Elektr. Schneider- u. andere Bügeleisen, Kinder- u. Sportwagen verkauft bill. Altstädt. Graben 63.

Liefere lauf. täglich 40—50 Liter **Vollmilch** Erdmann, Bürgerwiesen 7.

Kinderschlafwag. Brennabor, billig zu verkaufen Haak, Ohra, Ostbahn 4 I.

Gut erhaltener **Kleiderschrank** eis. Bettgestell mit Matr. zu verk. Zu erfrag. Brabank 15, Laden.

1 Kinderwagen, 1 n. Gestell z. Obsthandeln billig zu verkaufen Holzgasse 16, 1 Tr.

Kinderklappstuhl und ein heizbares Aquarium mit Fische zu verkaufen Ostseestraße 70, pt.

Herrenfahrrad fast neu, verk. billig Laf. Elsenstr. 10, pt. l.

Sportliegewagen (Nickel) gut erhalt., zu verkaufen Große Gasse 20, 3. r.

Tisch 7 G., 2 gr. Bild. a 7 G. z. vk. Hl.-Geist-Gasse 75, 1, rechts.

3 Teepilze zu verkaufen. Ang. u. 4085 a. d. Exped.

Ankleideschr. (weiß) 60 G., Vertiko v. 20 G. an, Waschtisch, 2 nußb. Bettgest., eis. Kinderbettgest., eich. Speisetisch 40, Schlafsofa, Schreibt., Frisiertoil., Regul., 2 Ständer, Bild, verk. 1. Damm 7, Keller.

1 Sattler-, 1. Herrenschneider-, 1 Damen-Rundschiff-Nähmaschine bill. z. vk. Altst. Graben 63.

Ankäufe

Suche 2—3 kleine **Sessel** zur Salongarnitur. Ang. u. 4079 a. Exp.

Kl. Glasschrank zu kaufen gesucht. Ang. u. 4081 a. Exp.

Gut erhaltenes **Fahrrad** und Schreibtisch zu kaufen gesucht. Ang. nur mit Preis u. 4088 a. d. Exped.

Fahrrad gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 4087 a. d. Exped.

Zahle gute Preise für sämtliche Möbel, Kleider, Betten, Wäsche, Fahrräder, Nähmaschinen. Rosa Gorke, 11 Häkergasse 11.

Ankauf von Photoapparaten, Instrumenten, Nähmaschinen, Fahrrädern Altst. Graben 63.

Großes Leseglas Vergrößerungsglas, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1710 a. Exp.

3 Schäferhunde zu kaufen gesucht. Ang. u. 485 a. d. Exp. d. „Volksst."

Verschiedenes

Sämtliche Umzüge u. Transporte aller Art führt billigst u. fachgemäß aus Bruno von Kostka, Poggenpfuhl 47. Telephon 267 03.

Bandonium u. Geige empfiehlt sich zu Festlichkeiten. Zu erfrag. Jakobswall 21, bei Becker.

Wir verleihen elegante
Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge
ROSENBAUM
Breitgasse 126
Feine Maßschneiderei

Danziger Nachrichten

Kinder leiden unter den Nöten der Zeit.

Neues Kindererholungsheim im Kreise Danziger Niederung.

Die ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder im Kreise Danziger Niederung haben ergeben, daß der Bau eines Kindererholungsheims unbedingt notwendig ist. Die gestrige Sitzung des Preistages Danziger Niederung beschloß deshalb einstimmig, den Bau eines Kindererholugsheims in der Gegend zwischen Oestlich-Neufähr und Schiewenhorst. 40 Kinder sollen hier Unterkunft und Pflege finden. Vorwiegend Tuberkulose-verdächtige Kinder. Der Kreisausschuß wurde beauftragt, mit den Vorarbeiten für den Bau sofort zu beginnen und sobald als möglich dem Kreistag eine Vorlage über die Finanzierung des Baus vorzubringen. Das Kindererholungsheim soll vorbildlich in seiner Art werden und im Sommer und Winter benutzbar sein. Eine Studienkommission hat d enAuftrag, ähnliche Heime zu besichtigen und alle Erfahrungen, die dort gesammelt wurden, für das projektierte Kinderheim zu verwerten.

Die Etatsberatungen führten zu lang enDebatten, doch wurde der Etat in der vom Kreisausschuß vorgelegten Form unverändert angenommen. Von den Kommunisten war ein ganzes Bündel von Anträgen vorgelegt worden, die in der Mehrzahl nur aus agitatorischen Gründen gestellt worden waren. Einige Anträge waren im Grunde wünschenswert, doch ist es zur Zeit unmöglich, sie durchzuführen. Die drei kommunistischen Kreistagsvertreter redeten fast zu jeder Etatsposition, nachdem sie vorher jedesmal Instruktionen von dem am Pressetisch sitzenden Abg. Plenikowski erhalten hatten. Er dirigierte seine drei Getreuen und paßte darauf auf, daß sie keine Dummheiten machten. Wie in der Schule rief er „Haus", worauf gehorsamst einer der Kreisvertreter vor ihm erschien

ins Ohr geflüstert bekam

was er zu reden hatte. Und sie redeten dann auch unentwegt. Sämtliche kommunistische Anträge verfielen der Ablehnung, angenommen wurde nur eine Entschließung, in der Protest dagegen erhoben wird, daß die Kreise aus den Erträgnissen der Kraftfahrsteuer nit genügend berücksichtigt werden. Ein Antrag, die Kaiserbilder aus dem Sitzungssaal zu entfernen, wurde mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, im Sitzungssaal Tische für die Abgeordneten aufzustellen.

Von sozialdemokratisch enAbgeordneten wurde gefordert, daß der

gemeindliche Wohnungsbau

mehr wie bisher aus den Erträgen der Wohnungsbauabgabe gefördert werde. Ihm wurde vom Landrat Walzer erwidert, daß bei der Verteilung der Wohnungsbauzuschüsse in erster Linie die Anträge der Gemeinden berücksichtigt würden und man daüber hinaus privaten baulustigen Gelder zur Verfügung stellt, wenn genügende Sicherheit dafür geleistet würde. Gen. Nebdig wies darauf hin, daß die Gemeinde Käsemark sich weigert, die Wohnungsbauabgabe an den Kreis abzuführen. Landrat Walzer erklärte, daß Maßnahmen getroffen seien, um die Gemeinde zur Erfüllung der Pflicht zu zwingen. Ein kommunistischer Antrag, die Umsatzsteuer sofort aufzuheben, wurde abgelehnt, selbst die Deutschnationalen stimmten für Beibehaltung dieser Steuer. Dagegen wurde beschlossen, die Kreis-Chaussee Stutthof-Bodenwinkel wieder in ordnungsmäßigem Zustand zu bringen. Der Etat wurde unverändert angenommen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,9 Millionen Gulden gegenüber 1,6 Millionen Gulden im Vorjahr. Die Mehrausgabe ist entstanden, durch erhöhte Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege und für die Chausseeverwaltung.

Ein Unrecht im Buchbindereigewerbe.

Die Arbeitgeber wollen sich einer eingegangenen Verpflichtung entziehen.

Ein am 26. März im Obertarifamt für das Buchdruckereigewerbe gefällter Spruch hat nicht nur in Arbeitnehmer-, sondern auch in Arbeitgeberkreisen nicht gefallen. Diese Erscheinung ist an sich nicht neu und stets bei Lohnbewegungen zu beobachten. Neu ist aber, wie die Buchdruckereibesitzer, die sich vor Ostern zur Annahme des neuen Lohnabkommens bereit erklärten, nach Ostern von ihrer eingegangenen Verpflichtung teilweise befreien und den gefällten Spruch umgehen wollen. Seit 1924 gilt im graphischen Gewerbe jede Lohnreglung nicht nur für die Buchdrucker, sondern auch für Steindrucker, Lithographen, Chemigraphen und Buchbinder. Die letzteren sollen aber jetzt von den Unternehmern abgehängt werden unter dem Vorwande, man wolle mit ihnen einen besonderen Mantel- und Lohntarif abschließen. An sich wäre zwar von Arbeitnehmerseite hiergegen nichts einzuwenden gewesen, wenn dieser Wunsch unmittelbar vor oder auch noch während der Lohnverhandlungen geäußert worden wäre. Dort hat man geschwiegen und erst hinterher ist man auf den Gedanken gekommen, die Buchbinder von der Neureglung der Löhne auszuschließen. Die Verbandsleitung der Gehilfenschaft erblickt in dem Vorgehen der Buchdruckereibesitzer ein Nichteinhalten einer einmal eingegangenen Verpflichtung. Sie ist bereit, über einen gesonderten Manteltarif für das Buchbindereigewerbe zu verhandeln, aber sie wird darauf achten, daß die vorbehaltlos erklärte Annahme eines Tarifamtsspruches nicht willkürlich von Arbeitgeberseite abgeändert werden kann.

Schiffsunfall auf der Klawitter-Werft.

Beim Ausdocken verunglückt.

Der deutsche Dampfer „Doris", der auf der Werft von Klawitter repariert wird, ist beim Ausdocken infolge eines Versehens leck gesprungen und zog Wasser. Als man dieses merkte, war es zu spät, das Schiff im Dock zu halten, da die Stellagen weggeschwommen waren. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Danziger Bergungsdampfer „Weichsel" und „Herta" gelang es jedoch, das Schiff durch Pumpen über Wasser zu halten. Ein Taucher hat dann die Leckstellen abgedichtet. Das Schiff wurde darauf erneut eingedockt.

Auf allen Werften herrscht infolge der vielen Eisschäden, die die Dampfer erlitten haben, Hochbetrieb. So liegt auf der Klawitter-Werft außer dem Dampfer „Doris" noch der polnische Dampfer „Krakow", der dort repariert werden soll und auf das Eindocken wartet. Auf der Danziger Werft kann man drei Dampfer im Dock zu gleicher Zeit sehen, darunter ein Dampfer der Reederei Reinhold und zwei polnische Passagierschiffe, „Gdansk" und „Jadwiga". Auch die Schichauwerft ist mit Schiffsreparaturen beschäftigt.

Wenn arme Leute Gänse stehlen.

Der Arbeiter W. in Nickelswalde hatte eine neunköpfige Familie zu ernähren und es kommt äußerst selten vor, daß auf ihrem großen Mittagstisch eine gebratene Gans die Familie anlacht. Er war mit einem polnischen Staatsangehörigen, Melker in Brunau, bekannt, der dem W. zu einem Gänsebraten verhelfen wollte. Die Beiden besuchten nachts einen Hof und stahlen drei Gänse im Werte von angeblich 100 Gulden, schlachteten sie, steckten sie in einen Sack und brachten sie zur Familie. Mutter und Tochter übersahen den Diebstahl und machten sich daran, den Braten zu bereiten. Der Melker, der Arbeiter, seine Frau und Tochter hatten sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Angeklagten waren geständig. Der Amtsanwaltschaftsrat beurteilte den Melker am schärfsten. Er ist wegen Diebstahls vorbestraft. Ihn sollten wegen nächtlichen Rückfalldiebstahls 6 Monate Gefängnis treffen. Die Angehörigen der Familie aber sollten mit 60 Gulden für je einen Monat Gefängnis bestraft werden. Aehnlich dachte auch der Richter. Der Melker erhielt die besonders hohe Strafe von 6 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls. Der Arbeiter erhielt wegen Diebstahls, die Frau und Tochter wegen Hehlerei je einen Monat Gefängnis. Ihnen wurde Strafaussetzung gewährt.

Sozialdemokratische Frauenarbeit auf dem Lande.

Am Sonntag fand in Nickelswalde ein sozialdemokratisches Frauentreffen für den Kreis Niederung statt. Erfreulicherweise war die Beteiligung sehr stark. Der mit roten Fahnen und festlichem Grün geschmückte Saal war gefüllt. Genossin Pauls wies in einer Ansprache auf den Zweck dieser Zusammenkünfte hin. Es soll nicht nur die Geselligkeit gepflegt werden, sondern auch ein Stück ernster Arbeit geleistet werden. Anschließend sprach Genossin Loops über „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft". Die vielfach neuen Erziehungsideen fanden auch hier auf dem Lande einen fruchtbaren Boden, wie das rege Interesse der Zuhörerinnen bewies. Einige heitere Vorträge sorgten für Abwechslung, und in den Abendstunden fanden sich auch noch die männlichen Parteigenossen ein, um ein kleines Parteifest zu feiern.

Begraben und wieder auferstanden.

Ein groß angelegter Versicherungsschwindel mißglückt. Der Betrüger verschwunden.

Die Arten des Versicherungsbetruges sind vielseitig und mitunter auch amüsant. Amüsant nicht für die Versicherungsgesellschaften und nicht für den, der den Betrug ausführt, sondern für diejenigen, die ihn lesen. Da hatte vor etwa 2 Jahren ein Herr Hugo Klein ein Gut bei Soldau gekauft. Hugo tat noch ein Uebriges und ließ sein kostbares Gut mit der runden Summe von 50 000 Dollars versichern. Zwei Jahre lang ging alles gut, Hugo bezahlte gewissenhaft und pünktlich der Danziger Versicherungsgesellschaft die Prämien, und kein Mensch dachte daran, daß der kleine, schmächtige Hugo darauf ausging,

ein Riesengeschäft zu machen.

Wer Hugo einmal in seinem Leben gesehen hatte, vergaß ihn nicht so leicht. Er hatte ein Gesicht, das sich unbedingt einprägte. Er trug einen Schnurrbart und schien auch Wert auf eine charakteristische Kleidung zu legen, da er immer mit einer Pellerine umherzog.

Eines schönen Tages erschien nun bei der Danziger Versicherungsgesellschaft ein Herr, der Hugo recht ähnlich sah. Er mußte sein Bruder sein. Er trug zwar keinen Bart, hatte auch statt der Pellerine einen modernen Mantel, und siehe da, es war Hugos Bruder. Er zog aus seiner Tasche ein ärztliches Zeugnis, in dem kundgetan wurde, daß Hugo das Zeitliche gesegnet habe und unter keinen Umständen mehr zum Leben erwachen werde. Der Bruder bat weinend um Auszahlung der Versicherungssumme, da er der einzige Erbe seines geliebten Bruders sei.

Ein Agent der Versicherungsgesellschaft reiste nun auf Hugos Gut, traurigen Sinns stand er einige Minuten an Hugos Grab. Dann begab er sich zu dem Arzt, der den Totenschein ausgestellt hatte. Doch dieser war aufs äußerste erstaunt. Er konnte sich nicht erinnern, Hugo gekannt zu haben. Er wußte nicht, daß er gestorben war. Keinesfalls aber hatte er

den Totenschein ausgestellt.

Der Versicherungsagent beantragte daraufhin die Ausgrabung der Leiche. Man öffnete den Sarg und fand darin eine Wachspuppe . . .

Es wurde nun eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, und dabei kam heraus, daß Hugos Bruder Hugo selbst war. Er hatte sich nur den Bart abnehmen lassen und die Pellerine mit dem modernen Mantel vertauscht. Auf der Versicherungsgesellschaft hatte man sich zwar über die frappierende Aehnlichkeit gewundert, aber niemand war natürlich auf den Gedanken gekommen, daß Hugo gestorben, sich selbst begraben und dann wieder auferstanden war. Für Hugo war, als er seine Schliche aufgedeckt sah, nur das eine möglich, sich schnell und unauffällig aus dem Staube zu machen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Im Rücken des über Nordrußland ostwärts wandernden Tiefdruckgebiets strömt warme Luft nach, die Skandinavien und Finnland steigende Temperaturen bringt. Ueber Westeuropa breiten sich Randstörungen eines atlantischen Tiefs aus, die in der Folge die Zufuhr warmer Luft auch von Süden her veranlassen werden. Ein flaches Störungsgebiet liegt über Frankreich und Süddeutschland. In seinem Bereiche herrschen vielfach Regenfälle vor. Der hohe Druck im Nordwesten beginnt sich aufzulösen. Der Hochdruckrücken des Baltikums hat sich südwärts verlagert und bringt unserem Gebiet vorübergehend heiteres Wetter.

Vorhersage für morgen: Vorübergehend zunehmende Bewölkung, später wieder aufklarend, zeitweise auffrischende und nach Nordwest umspringende Winde, milder.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, umlaufende Winde, mild.

Maximum der letzten 24 Stunden: + 2,9 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: — 0,5 Grad.

Brandstiftung und Versicherungsbetrug.

Widerrufenes Geständnis.

Vor dem Schwurgericht hate sich gestern unter der Beschuldigung vorsätzlicher Brandstiftung und des Versicherungsbetruges der Korbmacher Heinrich Nediger aus Kaminke und dessen Ehefrau Helene wegen Nichtanzeige eines drohenden Verbrechens zu verantworten. Es handelte sich, wie meistenteils in solchen Fällen, um einen Indizienbeweis. In der Verhandlung waren 32 Zeugen geladen. Der Angeklagte hatte zunächst die Brandstiftung zugegeben und auch eine genaue Darstellung vor dem Untersuchungsrichter gemacht. Er hat eine ziemlich bewegte Vergangenheit und hat sich früher auch längere Zeit in Deutschland aufgehalten. Im Jahre 1927

gewann er in der preußischen Lotterie 10 000 Mark,

kam dann nach dem Freistaat zurück, kaufte sich eine gute Wohnungseinrichtung und eine vollständige Wirtschaft und machte auch eine Anzahlung auf das Grundstück, in dem er wohnte. Dieser Kauf wurde aber rückgängig gemacht, weil er nicht weiter bezahlen konnte.

Seiner ersten Angabe nach hatte er Papier mit Petroleum getränkt, dieses in ein Loch in der Decke gesteckt und eine Lampe darunter gehalten, bis das Papier zu brennen anfing. Er hatte sodann, nachdem er auch vor dem Untersuchungsrichter die Brandstiftung zugegeben hatte, sich plötzlich wieder vorführen lassen und alles widerrufen. Verdächtig war, daß er vor dem Brande einen Koffer mit Wäsche, Betten und Kleidern in einen Stall geschafft haben soll. Der Angeklagte bestritt heute in der Verhandlung die ihm zur Last gelegte Straftat. Die Frau will ebenfalls nichts von dem Vorhaben ihres Mannes gewußt haben.

Da eine sehr wichtige Zeugin ausgeblieben war, mußte die Verhandlung vertagt werden. Die Fortsetzung wurde auf den 17. April festgesetzt.

Schwanen & Co.

Geht auf Vorschußnepperei aus.

In letzter Zeit sind in der Danziger Presse verschiedentlich Darlehen gegen Sicherheit angeboten worden. Auf solche Angebote, sowie auf Darlehnsgesuche in der Presse pflegen sich dann Vertreter eines Bankgeschäfts: Schwanen u. Co. zu melden, die vorgeben, die gewünschten Gelder durch die Bank Schwanen u. Co. beschaffen zu können. Diese Vertreter lassen sich dann vor Hergabe des Darlehns sogenannte „Bearbeitungsvorschüsse" zahlen; das Darlehen wird jedoch später nicht gewährt. Gegen verschiedene derartige Vertreter der genannten Bank schweben bereits Strafverfahren. Vor diesen Vertretern sowie vor dem bezeichneten Bankgeschäft wird hiermit gewarnt, denn letztere ist nach Auskunft der Handelskammer Köln eine Darlehnsschwindelfirma, deren Absicht lediglich Vorschußnepperei ist. Darlehnssucher, die mit dem bezeichneten Bankgeschäft bezüglich eines Darlehns in Verbindung stehen und noch nicht Anzeige erstattet haben, werden ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Sondergruppe für Betrug und Urkundenfälschung, Wiebenkaserne, Zimmer 8, zu melden.

„Gerechtigkeit", um bürgerliche Ehrbegriffe. Nicht daß die Idee Franzis, es bedürfe eines zweiten Mordes, um der Justiz ausgeliefert zu werden, nicht mehr echt sein könne, auch nicht, daß ein geschundener Mensch die Erlösung darin sieht, vor Gericht gestellt zu werden, ist befremdlich. Der bisherige Gehalt des Stückes, die Anklage gegen eine entmenschte Gesellschaftsordnung wird dadurch ad absurdum geführt, daß der Dichter seine Mission als Ankläger vergißt. Er umhüllt jenen famosen Begriff von der „Gerechtigkeit" mit einem Glorienschein, verleiht Franzi die Pose des Heldischen nach altbewährtem Rezept, läßt ihn die Geliebte töten und sich dann auf die Polizeiketten freuen, damit er sich erlöst fühle. So wird der Mord plötzlich zum Angelpunkt des Geschehens, die Erlösungskomplexe Franzis zum dramatischen Effekt, und die Vorstadt mit ihrem Elend, der eigentlich unser ganzes Interesse gehörte, diese Kehrseite jener verlogenen Phrase von der Gerechtigkeit, wird mit dem Schleier der Vergessenheit zugedeckt.

Hier hat Frantisek Langer versagt, unbefriedigt geht man von dannen. Man hatte mehr erwartet. Mit diesem Ausgang hat der Dichter erreicht, daß die guten Bürger, die sich anfangs schon etwas vor den Kopf gestoßen fühlen, mit ruhigem Gewissen nach Hause gehen können, in dem schönen Bewußtsein, daß die „Gerechtigkeit" ja Gottlob immer noch nicht aus der Welt geschwunden ist, und daß sie also ruhig weiter sich des Lebens freuen können. Frantisek Langer hatte den Mut, sie an den Rand des Abgrunds zu führen, sie hineinzustoßen, fehlte ihm die Kraft.

Die Aufführung bot im ganzen ein erfreuliches Bild. Hanns Donadt bewährte sich wiederum als geschickter Spielleiter. Er sprach auch die Worte des Betrachters (über die Notwendigkeit dieser Figur läßt sich im übrigen durchaus streiten, ihr Auftreten rechtfertigen höchstens formale Gründe). Den Franzi gab Karl Fürstenberg, der eine gute Leistung bot. Störend war zuweilen die Eintönigkeit der getragenen Sprache. Charlotte Berlow als Anna, die Dirne, paßte sich nicht immer in das Milieu ein, sie war zu sehr das kleine sentimentale Mädchen, zu wenig das getreiene Kind der Vorstadt. Der Barborka, den Heinz Brede spielte, fand nur wenige echte Momente, mit dem Wegpusten der „Blume" ist es bei einem solchen Kerl nicht getan. Außerordentliches Lob verdient Gustav Nord, der in dem hinkenden Toni eine Type voll packendster Lebenswahrheit schuf, jede Nuance durchdacht und gefeilt. Ferdinand Neuert fesselte nur in seinem ersten Auftritt, in der zweiten Szene blieb er leider in bombastischer Phrase stecken. Ausgezeichnete Typen gaben Richard Knorr, Karl Kliewer und Carl Brückel. Anerkennend seien auch die Leistungen der übrigen Darsteller, insbesondere Dora Ottenburgs, erwähnt. Eugen Mann gelangen so hervorragende Bühnenbilder wie das der zweiten Szene.

Erich Brost.

V. Städtisches Symphonie-Konzert.

Das letzte (wieder gut besuchte) Städtische Symphoniekonzert war im besten Sinne ein Volkskonzert. In glücklicher Gegenüberstellung gab es böhmische Volksmusik, die, unterirdisch verbunden, zu dem großen Russen Tschaikowsky hinüberleitet.

An diesem Abend machte Cornelius Kun uns mit dem letzten Werk des vor einigen Monaten hingegangenen Mähren Leos Janacek bekannt, dessen Oper „Jenufa" im vorletzten Winter in Danzig aufgeführt wurde. Diese „Sinfonietta" ist ein ganz fabelhaftes Stück, und es gehört zu den Dingen, die man schwer begreifen kann, daß ein Künstler im hohen Greisenalter so etwas zu schaffen vermag. Wie wenn er noch einmal alles, wovon Janaceks Musikantenseele sein Lebtag voll war, zusammengeballt hätte, auf die knappste Form gebracht, an Farbe, Feuer, Rhythmus, das Letzte hergebend, singt, jauchzt, jubelt, lacht, schreit, tobt dieser aus dem Geschlecht der Smetana und Dvorak sich hier aus. Wenn das angeht, überflammt vom hellsten Sonnenlicht der zwölf Trompeten, denen die Pauke den Schluß angibt, hinüberrast zu einem wehschluchzenden Gesang der Geigen, aber atemlos gehetzt, um ja nicht bei Sentiment zu verweilen, sich wieder überschlägt in panhafter Wildheit, ständig in Variationen, immer neuartig, immer anders, als man es erwartet hat, glaubt man eine böhmische Kirchweih, einen Jahrmarkt, ein großes, buntfarbiges Volksfest vor sich zu sehen, dessen seltsame, gewiß ungewohnte Taumel uns fortreißen in ihrem Kreise, daß wir mitmachen müssen, ob wir nun wollen oder nicht. Denn das alles ist jung und frisch, es kommt aus den ewigen Urgründen echten Volkstums mit seinen Melodien, Tänzen, Liedern. Das sickert nicht spärlich und mühsam, das ist nicht mit Schweiß herausgequält am Schreibtisch, es bricht sich elementar seine Bahn; von einem einzigen der fünf kurzen Sätzchen kann eine Generation deutscher „Neutöner" bis ans Lebensende zehren. Das außerordentlich schwierige Werk brachte Cornelius Kun mit dem ihm bei solchen Aufgaben in erhöhtem Maße eigenen virtuosen Elan und zeigte wieder das Orchester auf bedeutsamer künstlerischer Höhe.

Weniger hat mir Smetanas „Moldau" gefallen, die mir in ihrem Charakter als landschaftliches Tongemälde bei der Abwägung der zeitlichen Maße überhitzt, dynamisch zu gleichförmig auf forte gestellt war.

Aber ein musikalisches Erlebnis wurde Tschaikowskys „Vierte" in Kuns Interpretation. Ein persönlicher Dirigent, wie er es ist, geht da seinen eigenen Weg. Er kennt da keine Glätten und Schminken; hart zeigt er Tschaikowsky auf, zeigt die Wildheiten als wild, die Sinnfälligkeiten als sinnfällig, das Urhafte als urhaft, und so bringt er, hier gleichsam mit der Axt nachzeichnend, den großen Russen als den, der er war, und seine (um der 5. und 6. Symphonie willen sehr zu Unrecht im Schatten stehenden) „Vierten" gewinnt unter Kuns Stab Blut und Leben.

Lauter und anhaltender Beifall dankte ihm und dem Stadttheaterorchester für den eindrucksstarken Abend.

W. O.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.
Freitag, 12. April, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV.
Preise B (Oper)
Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Witold d' Antone statt „Drei Einakter":
Zum 3. Male!

Hochzeit in Hollywood

Operette in 4 Bildern von Leopold Jacobson und Bruno Hardt. Musik von Oskar Straus. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolph Walther. Musikalische Leitung: Ernst J. Toth.
Personen wie bekannt.
Ende 10½ Uhr.

Sonnabend, 13. April, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Oper). Zum letzten Male: „Und der Teufel lacht dazu." Eine Danziger Revue in 24 Bildern. Verfaßt und zusammengestellt von Heinz Brede und M. Helm.

Sonntag, 14. April, nachm. 3 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B).

Abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 7. Male: **„Das Dreimäderlhaus"**, Singspiel in 3 Akten von Dr. A. Willner und H. Reichert.

Werbe- und 4. Stiftungsfest

der S. A. J. Bürgerwiesen
Sonnabend, den 13. April 1929
Hotel Werdertor
Rezitationen, Gesang, Theater
Tombola usw. Eintritt 50 P
Anfang 8 Uhr Einlaß 7 Uhr
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand

Verband der Laubenkolonisten

der Freien Stadt Danzig E. V.
Sonnabend, den 13. April 1929, abends 8 Uhr, Danziger Werftsäle, Fuchswall 6

Kleingarten-Abend

Aus der Spielfolge:
Ein Frühlingsspiel
Gespielt von einer Jugendgruppe unseres Verbandes, ca. 40 Mitwirkende
Das Blumenwunder
Ein herrlicher Film vom Werden und Vergehen unserer Blumenlieblinge. 5 Akte
Volks- und Solotänze. Ball
Eintrittskarten für Erwachsene **1.00 G**, für Kinder **0.50 G**

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12
Der tollkühne Sensations-Darsteller
Carlo Aldini *in*
Der Mann ohne Kopf
Glänzend wie immer
Richard Talmadge *in*
Achtung! Sprengstoff!
(Explosion auf Hütte 177)
Da staunste!
2 Akte besten Humors

Bei 2 G wöchentlichen Raten
Damen- u. Herren-Schuhe
Arbeitsschuhe – Anzüge
B. Kohn Mattenbuden 16 Nur im Laden

Bandonion-Club Gut Ton

feiert am Sonnabend, den 13. April 1929, im Hotel des Herrn Walter Barwich, „Drei-Schweinsköpfe", Gutsherberge, seinen

6. Walzerabend

Anfang 8 Uhr abends, Ende ? ? ?
Eintritt 50 Pfennige
Freunde u. Gönner d. Volksmusik willkommen
Der Vorstand

U.T LICHTSPIELE

Freitag, den 12., Sonnabend, den 13., und Sonntag, den 14. April, pünktlich 10½ Uhr abends
nur 3 Nacht-Vorstellungen

Geheimnisse einer Seele

Kultur-Spielfilm der „Ufa" mit eigener Musikbearbeitung, ausgeführt vom vollen Orchester der U.-T.-Lichtspiele mit Begleitvortrag des Nervenarztes
Dr. med. W. von Holst

Personen der Handlung:
Der Mann . . . **WERNER KRAUSS**
Die Frau . . . **RUTH WEYKER**
Die Mutter . . . . . Ilka Grüning
Der Vetter . . . . . Jack Travor
Der Arzt . . . . . Pawel Pawlow

Dieser Film, der den Zuschauer von Anfang bis Ende in gestraffter Spannung hält, zeigt, wie nach der Theorie des berühmten Seelenforschers Dr. Freud, Wien, jede geistige Störung letzten Endes in unbewußten Sexualvorgängen ihre Ursachen hat.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Preise der Plätze: Seitenloge 3.50, Rang- und Parkettloge 3.00, Sperrsitz 2.50, 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.50 G.

Vorverkauf: Konzertagentur **Hermann Lau**, Langgasse 71, und Karten an der Abendkasse.

Volks-Film-Bühne Flamingo

INHABER: HANS RASMUSSEN

Mütter
die ihr euer Liebstes herbringt, eine Stunde bleibt euch Zeit, euren Schritt zu überlegen . . . .

Das Findelkind

Ein Spiel von Mutterliebe und Kindesschmerzen in 8 groß. Akten Unvergleichlich in ihrem Können sind: **Bessie Love, Georg Hughes**

Durch Feuer und Flammen

Ein Sensations-Spielfilm in 8 spannenden Akten! Den Höhepunkt der Handlung bildet ein Urwaldbrand von schaurig-schöner Wirkung in natürlichen Farben! Hauptdarsteller: **Anna On. Nilsson, Craig Ward**
Opel-Wochenschau

Nie wiederkehrende Gelegenheit!
An alle Raucher!
Ueber 300 verschiedene Marken
deutsche Zigarren
räumungshalber zu herabgesetzten Preisen abzugeben
Billigste Bezugsquelle für Spielkarten
französische, deutsche und Whist
Hermann Groth
Jopengasse Nr. 14, Eing. Portechaisengasse
Telephon Nr. 21288

Boxgroßkampfabend!

Sonnabend, den 13. April, 8 Uhr abends
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Brandenburg P.S.V.
Königsberg B. C. Siegfried — **Danzig S.V. Schutzpolizei**
8 Kämpfe
Eintrittspreise: Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr Stehplatz G 1.20, Saalplatz u. Bühne 2.–, Ringplatz 2.50
Abendkasse: Schüler G –.75, Stehplatz 1.50, Saalplatz und Bühne 2.50, Ringplatz 3.—.
S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

Der Höchstrekord unserer Darbietungen ist diese Woche unser Doppel-Premièren-Programm!
Nach einjähriger Pause
Charlie Chaplin
der Weltmeister der Komik in seinem neuesten in Deutschland uraufgeführt, erfolgreich, Filmwerk

„CARMEN"

Eine Parodie nach Motiven der gleichnamigen Oper voll zwergfellerschütternder Komik
Charlie Chaplin in der Rolle als **„Don José"**, **eine Leistung, ein Erfolg** ohnegleichen!
Darum muß die Parole lauten: **„Auf in den Kampf Torero"**, zur Première des Chaplin-Films „Carmen"

Ferner: **Claire Rommer**
in dem phänomenalen Großfilm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats

Frauenraub in Marokko

Ein Bild vom Mädchenhandel, von der Sklaverei weißer Frauen im Orient, in 8 wuchtigen Akten, mit Wladimir **Gaidarow**, Dolly **Davis**
Bilder von märchenhafter Pracht, von betörendem Prunk und berauschender Schönheit!
Ein Film, der allen Ansprüchen gerecht wird — ein Film, gelad. m. Tempo; Spannung u. Sensation!

Ab heute:

Der Joe May-Großfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa
Hauptdarsteller:
Georg Fröhlich / Betty Amann

In erschütternder Lebenswahrheit, in unerbittlicher Realistik schildert „Asphalt" die alles beherrschende Macht der Liebe, die läutern, beseligen, aber auch alles zerstören kann. „Asphalt" zeigt die Großstadt, wie sie ist, ihren Glanz, aber auch ihre Gefahren für Leib und Seele.

Ein äußerst spannender Kriminalfilm

in dessen Mittelpunkt ein Verkehrspolizist steht, der trotz aller Charakterfestigkeit durch sein Menschsein und durch sein Mitgefühl in den Strudel gerät, der unabwendbar abwärts führt.

Ferner:
Ein reichhaltiges Beiprogramm
● NEUESTE UFA-WOCHENSCHAU ●

Liegestuhl u. 2 Leuchter billig zu verkaufen Poggenpfuhl 53, pt. **Liebke.**

Faulenzer, Liegestuhl und 2 Goldrahmen z. verk. **B. Müller,** Jungferngasse 16, 2.

Sofas, Chaiselong., Patent- u. Auflegematr., eis. u. Aufbaumbetten verkauft billigst. **Buchholz,** Altst. Graben 66 a. Teilzahl. gestattet.

URANIA
Stadtgebiet
Das moderne Theater mit der guten Musik

Von Sonnabd. bis Montag { **Cowboy und Zirkuskind** mit **Tom Mix** — **Blaue Jungen, blonde Mädchen. Eine lust. Matros.-Angeleg.**
Von Dienstag bis Freitag { **Donnerwetter, Monty Banks!** Eine lustige Geschichte, schwindlig zu werden — **Bob Custer. Eine Schreckensnacht im wilden Westen**
Sonntag, 2.30 Kindervorstellung mit **Tom Mix.** Voranzeige: **Geschlecht in Fesseln.** Die Sexualpot der Strafgefangenen

---

Gut erhaltene **Schulbücher** d. 3. Volksschulklasse zu verkaufen bei **Schröder,** Langfuhr, Ferberweg 9, 1.

Passage-Theater

Das Programm der artist. Besetzung
Mady Christians
Johannes Riemann
in
Fräulein Chauffeur
Ein **rassiges Lustspiel** voller **Übermut** und **Pikanterie**
Ferner:
Jean Angelo
Margarete Schlegel
Trude Hesterberg
Ernst Deutsch
in
Zwei unterm Himmelszelt
7 hochinteressante Akte nach dem bekannten Roman in der Berliner Illustrirten Zeitung v. Ludwig Wolff

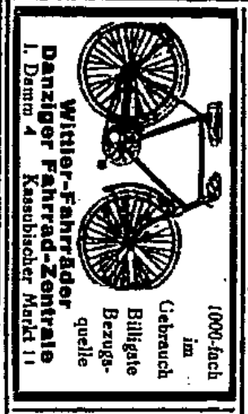
---

Kammerlichtspiele

Das unbedingt sehenswerte Programm
Iwan Mosjukin
Lil Dagover
in
Der geheime Kurier
Spannende Erlebnisse eines **ehrgeizigen Abenteurers** nach dem Roman **Rouge et Noir**
Ferner:
Walter Rilla
Carmen Boni
Georg Alexander
Mariene Dietrich
in der reizvollen Komödie
Prinzessin Olala
Die Geschichte einer Fürstenliebe n. Motiven a. d. bek. Operette v. Gilbert

---

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag
Harold Lloyd, das Lach-Wunder d. Epoche in
Um Himmels willen — Harold Lloyd
6 Akte sprühender Witz, strahlende Laune, Lachen — Toben — Schreien
Lon Chaney, der Mann mit den tausend Masken als **„Mr. Wu"** 8 Akte!
Ruhig, schlau, finster — sein größter Triumph! Die Geheimnisse des Orients! Ein farbenprächtiger Film mit dem ganzen Zauber des Reichs der Mitte. Der finstere Schatten des Mandarinen „Wu" u. a. m.
Opel-Wochenschau



Unsere **Preise** eine **Freude**
Einsegnungsanzüge, Tuch- und Kammgarn **14.50, 19.50, 29.50**
Herren-Anzüge in Stoff und Kammgarn **16.50, 29.50, 45.00, 78.00**
Frühjahrsmäntel für Damen und Herren **19.50, 29.50, 48.00, 68.00**
Gummi- und Trench-Coat-Mäntel f. Damen u. Herren **14.10, 29.50, 48.00**
Kleider **6.50, 9.50, 19,50**
Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse Nr. 23—24 am Holzmarkt

Achtung! Neu eröffnet!
Wo kaufe ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung **Wäsche, Strickwaren, Anzüge, Damenkleider** und anderes? Nur im
Teilzahlungshaus „Requem"
Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

Verkäufe

Manchester-Hosen 6.50, blaue Sportblusen, daunendichte Einschüttung billig **Fischmarkt 50,** Ecke Burgstraße.

Ein vierräderiger **Handfederwagen** zu verkaufen. **Leschniewski,** Wallgasse 15 part.

2 Nähmaschinen verkauft **Knabe,** Hausstor 3.

Mahag. Tisch, Kommode, lang. Spiegel mit Konl., geschliff. Glas u. Eisschrank zu verkaufen. Ang. u. 4082 a. d. Exp.

Schulbücher für Quarta (Petri) zu verkauf. **Müller,** Nordpromenade 2.

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele

Größter Erfolg. — Größte Begeisterung.
Otto Gebühr als Blücher in
WATERLOO
Finale der Befreiungskriege.
Aus dem Inhalt: **Napoleon in der Verbannung.** Die große Uneinigkeit des Wiener Kongresses. — Preußen verelendet! Das ist die Situation, mit der unser Film beginnt.
Außerdem: **Bigg Boy** in:
Blondy geht zur Marine
Eine urkomische Angelegenheit.
Verstärktes Orchester — Kapelle Wenz. Jugendliche haben zu halben Preisen Zutritt.
Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit.

Luxus-Lichtspiele, Zoppo
Harry Liedtke in:
Die Zirkusprinzessin
Dazu: **Kammersänger Rossy.**
Ferner: **Florence Vidor** in:
Ihr großer Flirt

Danziger Filmpalast
LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSSTRASSE

„. . . Riesenerfolg, und sicher — auch hier!
Harry Liedtke in:
Die Zirkusprinzessin
Nach der gleichnamigen Operette von Kálman.
Dazu: **Kammersänger Rossy als Gast.**
Ferner: **Lionel Barrymore** in:
Null Uhr
Das Geheimnis der dreizehnten Stunde.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Lon Chaney in:
Um Mitternacht
Ferner: **Gösta Eckman** in:
Um seine Ehre

Lichtspiele Gloria-Theater

Der aktuellste aller Filme!
LEE PARRY — Hans Stüwe — Max Jands — Elizza La Porta — Camil. v. Holley in:
ANASTASIA
Die jüngste Zarentochter.
Ferner: **Adolphe Menjou** in:
Das Geheimnis von Jekaterinburg. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte.
Der Gentleman von Paris
Die letzten Tage eines Junggesellen.

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Douglas Fairbanks in:
Die eiserne Maske
Ferner: **Gustav Fröhlich** in:
Karussell der Lüge